



PAZIFIK

Rundbrief März 2022
Nummer 127 - 1/2022

FORUM ▶ ANALYSEN ▶ BERICHTE ▶ MEINUNGEN ▶ INFORMATION



Gemeinsames Fischen in Ozeanien ist Teil von Nachhaltiger Entwicklung. Foto: SOCPacific

Nachhaltige Entwicklung in Ozeanien

Das Thema „Nachhaltige Entwicklung“ taucht seit Jahren immer wieder auch in Ozeanien auf - zum Glück, denn ohne eine Beschäftigung mit diesem Thema ist ein zukünftiges Leben nicht möglich. Soviel nehmen, wie man zurückgeben kann, das ist ein Leitspruch der Nachhaltigkeit - die Fischer hier auf diesem Bild haben das von ihren Vorfahren übernommen.

Hoffen wir, dass es möglichst lange so bleibt!

Liebe Lesende, Freunde und Freundinnen des Pazifiks,

Der 15. Januar 2022 ist ein Tag, den die Menschen im pazifischen Inselstaat Tonga vermutlich nie vergessen werden: Der Unterseevulkan Hunga-Tonga-Hunga-Ha'apai ist ausgebrochen und hat Asche auf die Inseln bis nach Neuseeland und Amerika geschleudert. Viele Inseln waren tagelang nicht erreichbar, weder per Flugzeug oder Boot noch übers Internet. Nur langsam wurden die Schäden erkennbar: Häuser und Straßen sind zerstört, Gärten überschwemmt, über allem liegt eine Ascheschicht, (Trink-)Wasser ist verschmutzt. Man kann von Glück sagen, dass es kaum Verletzte gab - drei Menschen starben bei der Naturkatastrophe. Insgesamt sind über 80 Prozent der tongaischen Bevölkerung von den Schäden betroffen. Jetzt ist mit den Hilfstransporten auch noch Covid-19 nach zwei Jahren Pandemie zum ersten Mal im Land angekommen - neben dem Aufbau gilt nun auch der Lockdown (Stand: 04.02.2022).

Jetzt könnte man sagen, Tonga ist doch nur ein kleiner Staat, nicht so schlimm. Stimmt, Tonga ist klein - insgesamt leben auf 30 (von insgesamt 170) Inseln verteilt um die 110.000 Menschen, also die Größe einer bayrischen Stadt. Für pazifische Verhältnisse aber eine durchschnittliche Einwohner*innenzahl und davon abgesehen gilt auch hier: Jeder einzelne Mensch zählt und ist eines Lebens würdig und damit ist es eben schon schlimm, dass so viele Menschen durch eine Naturkatastrophe ihre Lebensgrundlage verlieren.

Durch einen Vulkanausbruch kann die Temperatur auf der Erde kurzzeitig sinken: Die Sonneneinstrahlung wird durch Ascheteilchen in der Luft verringert. Und gleichzeitig sind genau diese Ascheteilchen Schuld daran, dass ein Leben auf den Inseln so beschwerlich wird: Das Trinkwasser, fast immer Regenwasser auf den kleinen Inseln, ist verschmutzt; fruchtbare Böden, die Lebensmittelgarantie darstellen (über 70 Prozent der Bevölkerung lebt von Erzeugnissen aus Gärten und Feldern) werden durch Asche zerstört und die aktuelle Ernte geht kaputt; intakte Korallenriffe werden durch die Erschütterungen und Ascheteilchen ebenfalls nachhaltig zerstört.

Da ist dieser Rundbrief mit vielen Artikeln sowie die Jahrestagung passend mit dem Thema „Nachhaltige Entwicklung in Ozeanien“: Denn darum geht es jetzt auch in Tonga, ein möglichst nachhaltiges Leben wieder aufzubauen. Bei der Pazifik-Jahrestagung werden wir viele spannende Ansätze von Nachhaltiger Entwicklung kennenlernen und erfahren, wo welche Projekte in Ozeanien laufen. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen!



Steffi Haagen, Redakteurin des Pazifik Rundbriefes
Stefanie.haagen@pazifik-infostelle.org und
www.pazifik-infostelle.org

Grußwort aus dem Pazifik-Netzwerk-Vorstand

Liebe Freunde und Freundinnen des Pazifiks,

es ist selten, dass es die Pazifikregion bei uns in die Schlagzeilen schafft. Trauriger Anlass war am 14. und 15. Januar 2022 der Ausbruch des Vulkans Hunga Tonga-Hunga Ha apa'i und des darauf folgenden Tsunamis. Ein Großteil der Bevölkerung des ozeanischen Staats ist direkt betroffen, durch zerstörte Infrastruktur, unbrauchbar gewordenes Trinkwasser oder landwirtschaftliche Flächen, oder musste gar evakuiert werden. Wer helfen will, kann u.a. auf der Website von Caritas International spenden (siehe unten). Die tongaische Caritas verfügt über fünf hauptamtliche und 200 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen, und kann die Unterstützung sicher gut gebrauchen.

Für die Berliner*innen und Berlin-Reisende, unter Ihnen ein Hinweis auf die noch bis zum 20. März laufende Ausstellung „Whose Expression? - Die Künstler der Brücke im kolonialen Kontext“ im Brücke-Museum in Berlin-Dahlem. Die Künstlergruppe „Brücke“ war in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg aktiv. Sie ließen sich von den Völkerschauen der damaligen Zeit, den in Entstehung begriffenen Völkerkundemuseen und Kunst- und Alltagsgegenständen „inspirieren“, und leistete damit – neben Beiträgen zur Kunstwelt – auch einen Beitrag zur kolonialen Romantisierung des Pazifiks. Bekannte Mitglieder sind u.a. Emil Nolde und Max Pechstein. Die Ausstellung markiert einen ersten Versuch der Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe des Museums.

An dieser Stelle sei auch auf unsere Jahrestagung „Nachhaltige Entwicklung in Ozeanien“ am Wochenende 11. bis 13. März hingewiesen. Die Einladung werden viele von Ihnen schon bekommen haben. Bitte beachten sie die kurzfristigen Änderungen: Voraussichtlich wird die Tagung zwar in Präsenz stattfinden, aber mit der Möglichkeit auch online teilzunehmen. Mehr Infos finden Sie auch im Artikel zur Pazifik-Jahrestagung.



Bis bald, und in der Hoffnung, viele von Euch im März wiederzusehen,
Grüß Euer und Ihr
Carsten Klink
für den Vorstand des Pazifik-Netzwerks e.V.



Weitere Infos:

Homepage des Pazifik-Netzwerks e.V.: www.pazifik-netzwerk.org

Spenden für Tonga: www.caritas-international.de/spenden,

Kennwort: „CY01001 Vulkanausbruch Tonga“.

Liebe Lesende,

der Schwerpunkt des vorliegenden Rundbriefes ist „Nachhaltige Entwicklung“ - ein Thema, das ganz oft ohne bewusste Nennung in Artikel enthalten ist und nun angesichts der Pazifik-Jahrestagung explizit genannt wird. Und so können Sie hier viele Artikel lesen, die mit Nachhaltiger Entwicklung zu tun haben: Sei es die Verletzung nachhaltigen Lebens, wie in Australien, PNG oder Westpapua; sei es die Vorstellung von Organisationen und Projekten, die nachhaltige Entwicklung vorantreiben und bewusst machen wollen, wie z.B. die DGVN, RE:NUE, das House of Hope in PNG oder auch atambo-Reisen.

Aber auch in Alltagsberichten über das Leben in Rarotonga wird zukunftsorientiertes Leben deutlich, wie auch im Rückblick auf das Leben eines Bischofs in PNG. Nicht zuletzt in den Artikel über Ausstellungen, die sich auch mit vergangenen Aspekten der nachhaltigen Entwicklung beschäftigen sowie in aktuellen Terminankündigungen wird klar: Das Thema ist überall präsent. Mission EineWelt und die Pazifik-Infostelle machen dies ganz deutlich mit Kampagnen und auch die Pazifik-Gruppen in Deutschland setzen sich immer wieder für nachhaltige Entwicklung ein, wie z.B. auch auf der letzten Seite deutlich wird. Diese und noch viel mehr Artikel können Sie hier lesen, sich informieren und dann (weiter) ins Handeln kommen.

Viel Spaß beim Lesen - ich freue mich wie immer auf ihre Rückmeldung, Kommentare und Kritik.

Mit fränkisch-pazifischen Grüßen,
Steffi Haagen, Redakteurin

Spielregeln fürs Klima



Mit dem Spiel soll Bürger*innen auf unterhaltsame und einfache Weise nähergebracht werden, wie mit den richtigen politischen Weichenstellungen die Ziele des Pariser Klimaabkommens erreicht werden. „Wir wollen mit dem Spiel das Verständnis dafür fördern, wie CO₂-Preissignale konkret gestaltet sein müssen, damit sie wirksam zur Reduktion von Treibhausgasen führen“, erläuterte Ulf Sieberg, Leiter des Berliner Büros des CO₂ Abgabe e.V. Dazu nehmen die Spielenden die Perspektive einer/eines Abgeordneten ein, die/der in den Deutschen Bundestag gewählt wurde und als wirtschaftspolitische/r Sprecher*in nun mit über die Klimapolitik der neuen Bundesregierung entscheiden darf.

Interesse, mal selbst die Spielregeln fürs Klima festzulegen?

Dann geht's hier zum Online-Spiel:
www.spielregelinfuersklima.de/ und
www.youtube.com/watch?v=-f-PUE5jqK4

Inhaltsverzeichnis

Editorial (Steffi Haagen)	2
Grußwort aus dem Pazifik-Netzwerk-Vorstand (Carsten Klink)	3
Kurz notiert: Spielregeln fürs Klima	4
Pazifische Berichte	
Die Menschenrechtslage in Westpapua (Florian Bartosch)	6
Prähistorischer Landschafts- und Kulturwandel auf den pazifischen Inseln (Andreas Mieth, Annette Kühlem und Hans-Rudolf Bork)	11
No worries? No way! (Ina Voshage)	14
Warnungen aus der Frühzeit (Uranatlas)	16
Tagungs- und Veranstaltungsberichte	
Die 26. UN-Klimakonferenz (Oliver Hasenkamp)	19
Der dritte UPR-Bericht (Clara Groth)	25
Berichte aus anderen Organisationen	
Die DGVN (Oliver Hasenkamp)	27
RE:NUE (Anne Mäusbacher)	29
International Coalition for Papua jetzt beim ÖRK (Julia Ratzmann)	30
DSM forscht zur Kolonialgeschichte des Norddeutschen Lloyds (Ruth Schilling, Thomas Goebel und Lisa Hilli)	31
Reisen in Ozeanien	
Atambo (Karen Wittel)	33
Reise nach PNG (Arnim Dörfer)	36
Aus dem Arbeitsalltag	
Ankommen in einem Dorf am anderen Ende der Welt (Linda Auth)	37
Kia orana aus Rarotonga! (Carina Wenzel)	41
In Memoriam	
Tribut für Bischof Janadabing Apo (Jomie Wild)	44
Erklärt!	
The history one decipherment of the Script of Easter Island (Sergei V. Rjabchikov)	46

Rezensionen	
Fliegenfischen auf sechs Kontinenten (Julia Ratzmann)	50
Erzählungen aus Westpapua (Peter Hoffmann)	51
Feuilleton	
Matagi Malohi (Fenton Lutuatubua)	52
Neues aus der Pazifik-Infostelle	
Infos aus der Infostelle (Julia Ratzmann)	54
Pazifik-Jahrestagung „Nachhaltige Entwicklung in Ozeanien“	56
Neues aus dem Verein Pazifik-Netzwerk	
Der Vorstand berichtet (Oliver Hasenkamp)	57
Neues von Mission EineWelt	
Eine Woche ohne Plastik (Thomas Nagel)	58
Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten	59
Termine	61
Ausstellungen weltweit	
Von Mimi-Geistern, Yawk Yawks, Krokodilen und Menschen (Michaela Appel)	65
Ocean Memories (Cornelia Leunig und Rainer Wichering)	66
Eindrücke vom Besuch in der Abteilung Ozeanien, Humboldt-Forum (Monika Berg)	69
Impressum und Disclaimer	71
Die letzte Seite	
Ein Jahr Atomwaffenverbot	72

Die Menschenrechtslage in Westpapua

Von Florian Bartosch



Nach Angaben von Amnesty International hat sich die Menschenrechtslage weltweit in der Covid-19-Krise für Millionen von Menschen verschlechtert. In vielen Teilen der Welt verstärkt die Pandemie die Auswirkungen von Ungleichheit, Diskriminierung und Unterdrückung. Dabei nutzen vor allem autoritäre Regierungen die Covid-19-Krise dazu, Menschenrechte und Grundfreiheiten massiv einzuschränken und mit exzessiver Gewalt gegen die Zivilgesellschaft vorzugehen. Ähnliche Beobachtungen wurden auch in Westpapua gemacht, wo der über 50 Jahre andauernde Konflikt zwischen der indonesischen Regierung und der Unabhängigkeitsbewegung in den letzten Jahren immer mehr Opfer fordert. Auch hier ist die Zivilgesellschaft besonders betroffen, an erster Stelle Frauen, Kinder und ältere Menschen.

Konfliktursachen

Experten haben vier grundlegende Ursachen für den Konflikt in Westpapua identifiziert, nämlich

- die wirtschaftliche Marginalisierung und Diskriminierung indigener Papuas,
- eine fehlgesteuerte Entwicklung welche in erster Linie auf wirtschaftlicher Entwicklung und den Ausbau der Infrastruktur ausgerichtet ist,
- vergangene und andauernde Menschenrechtsverletzungen, bei denen es nie zur Strafverfolgung der Täter*innen kam, und die
- unterschiedliche Auffassung beider Konfliktparteien hinsichtlich der historischen Integration Westpapas in den indonesischen Nationalstaat.

Obwohl Experten und die Zivilgesellschaft in Westpapua seit Jahren einen friedlichen Dialog zwischen Jakarta und der Unabhängigkeitsbewegung fordern, hält die indonesische Regierung weiterhin an einem sicherheits-basierten und wirtschaftlich-orientierten Konfliktansatz fest. Im konkreten bedeutet das starke Militärpräsenz, Ausbau von Straßen und städtischer Infrastruktur, Bewilligung von Großprojekten im Agrar-, Holzwirtschafts- und Bergbausektor sowie repressives Vorgehen von Polizei und Justiz gegen Aktivist*innen und Regierungskritiker*innen.

Neue Gesetze

Anstatt sich einer friedlichen Konfliktlösung zu öffnen, hat die indonesische Regierung im letzten Jahr zahlreiche Gesetze verabschiedet welche zur weiteren Eskalation des Konflikts beigetragen haben. Dazu zählen:

- das sog. Omnibus-Gesetz zur Schaffung von Arbeitsplätzen
- die unilaterale Revision des Sonderautonomiegesetzes und
- die Einstufung der Befreiungsarmee Westpapas (TPNPB) als terroristische Organisation.

Anstatt eine friedliche Lösung zu finden, verfolgt Jakarta andere Strategien um den Konflikt in Westpapua weitestgehend zu kontrollieren. Hierzu zählen

- die Einschränkung von Menschenrechten und Grundfreiheiten,
- die Stationierung zusätzlicher Sicherheitskräfte sowie
- die Ablehnung konstruktiver Verhandlungen mit zivilgesellschaftlichen Akteur*innen inklusive der Unabhängigkeitsbewegung.

Jakartas Konfliktpolitik hat in den letzten Jahren Unabhängigkeitsbestrebungen in Westpapua bestärkt und den bewaffneten Konflikt verschärft. Besonders betroffen ist das zentrale Hochland Westpapas, wo der bewaffnete Flügel der Unabhängigkeitsbewegung, die TPN PB, ihre Hochburg hat. Die Zahl der bewaffneten Auseinandersetzungen hat sich seit 2017 fast verdreifacht. Waren es 2017 noch 24 Auseinandersetzungen, wurden zwischen Januar und Oktober 2021 67 solcher Auseinandersetzungen dokumentiert. Die Zahl der getöteten Zivilisten ist im Zuge dieser Verschärfung von drei im Jahr 2017 auf 26 zwischen Januar und Oktober 2021 angestiegen. Die Mehrzahl der Opfer sind indigene Papuas.

Besonders schlimm stellt sich die Situation der Binnenvertriebenen dar, die durch den Krieg gezwungen sind, ihre Dörfer zu verlassen. Sie fliehen aus Angst vor indonesischen Sicherheitskräften, die bei ihren Einsätzen immer wieder gewalttätig gegen die Zivilbevölkerung vorgehen. Seit der bewaffnete Konflikt im Dezember 2018 eskaliert ist, sind tausende indigene Papuas aus ihren Dörfern geflohen.



Menschen demonstrieren in Westpapua. Foto: www.colorful-germany.de

Binnenvertreibung ohne Ende

Internationale Beobachtende, einschließlich der Sonderberichterstatter*innen der Vereinten Nationen, gehen von mehr als 50.000 Binnenvertriebenen in den letzten drei Jahren aus. Nach Angaben von lokalen NGOs starben 402 Binnenvertriebene zwischen Dezember 2018 und Dezember 2020 an Krankheit, Unterkühlung, Schwäche und Hunger auf der Flucht. Die meisten von ihnen sind Kinder, Frauen, alte und kranke Menschen. Neuere Angaben zur Zahl der Binnenvertriebenen liegen derzeit noch nicht vor, da die indonesische Regierung den Zugang zu Konfliktregionen für Journalist*innen und Menschenrechtsakti-



Laut für die eigene Zukunft eintreten. Foto: www.colorful-germany.de

vist*innen weiterhin stark beschränkt. Die Binnenvertriebenen suchen Zuflucht im Regenwald oder müssen bei Verwandten in umliegenden Landkreisen und Städten unterkommen. In den Camps sind die Vertriebenen Hunger, Kälte und Krankheiten schutzlos ausgesetzt. Sie haben dort keinen Zugang zu ausreichender Nahrung, medizinischer Versorgung und Obdach. Abgesehen von vereinzelt Hilfslieferungen, die nur eine geringe Zahl der Vertriebenen erreichten, hat die indonesische Zentralregierung es versäumt, ihre humanitären Verpflichtungen gegenüber den Vertriebenen zu erfüllen. Die Existenz tausender Vertriebenen wird von der Zentralregierung schlichtweg ignoriert. Die Lebensumstände der Vertriebenen treffen die Kinder besonders hart. Neben den widrigen Lebensbedingungen in den Camps können viele von ihnen nicht mehr zur Schule gehen und stehen ohne Schulabschluss da.

Tötungen sind angestiegen

Eine Verschlechterung der Menschenrechtsituation in Westpapua ist auch im Bereich der zivilen und politischen Rechte zu erkennen. Die Zahl außergerichtlicher Tötungen ist seit 2017 stark angestiegen. Nach wie vor kommen die Täter*innen ohne Strafverfolgung davon, wenn es sich um Angehörige der Polizei oder des Militärs handelt.



Kinder in einem Dorf - wo ist ihre Zukunft?
Foto: Peter Balleis SJ/ JRS/Spotlight.

Auch Menschenrechtsverteidigende in Westpapua kämpfen mit zunehmenden physischen Angriffen, Behinderung, Cyberangriffen und Einschüchterung durch indonesische Behörden. Dies betrifft auch Menschenrechtsaktivist*innen in anderen Teilen Indonesiens, die sich für Menschenrechte in Westpapua einsetzen. Die Zahl der gemeldeten Angriffe auf Menschenrechtsaktivist*innen hat sich seit 2017 bis mehr als verdoppelt.



Palmplantage in Indonesien. Foto: Mongabay.

Presse- und Meinungsfreiheit?

Indonesische Behörden schränken die freie Meinungsäußerung in Westpapua zunehmend ein. Dabei benutzen Polizei und Staatsanwaltschaften immer wieder umstrittene rechtliche Bestimmungen, um friedliche Aktivist*innen und Regierungskritiker*innen zu kriminalisieren. Angemeldete Demonstrationen über Menschenrechte oder das Recht auf Selbstbestimmung werden oftmals gewalttätig aufgelöst. Meist reagieren Sicherheitskräfte mit Massenverhaftungen. Das Jahr 2019 war ein Rekordjahr politischer Verhaftungen. Insgesamt verurteilten indonesische Gerichte 230 Menschen aufgrund ihrer politischen Meinung oder wegen ihres Einsatzes für Menschenrechte in Westpapua.

Der Großteil von ihnen nahm an einer Serie von Demonstrationen gegen die rassistische Diskriminierung indigener Papuas in Indonesien – dem sogenannten „Westpapua Uprising“ – teil. Zwischen August und September 2019 kam es in 87 Städten in Westpapua und 23 Städten in anderen Teilen Indonesiens zu Protesten. Die meisten von ihnen waren friedlich. Es kam zu 1.017 Verhaftungen. 157 Demonstrierende und Aktivist*innen wurden für die Teilnahme an den Demonstrationen verurteilt, 22 von ihnen wegen Hochverrats. Das Westpapua Uprising war begleitet von Angriffen gegen Menschenrechtsverteidigende sowie ethnischen Spannungen zwischen Papuas und indonesischen Nationalist*innen.

Reiche Erde - Großes Interesse

Westpapua bleibt aufgrund seiner natürlichen Ressourcen von unschätzbarem Wert für die indonesische Regierung. Es gibt riesige Gold-, Nickel, und Kupfervorkommen, fischreiche Gewässer und riesige unberührte Waldflächen. Die Ausbeutung dieser Ressourcen geht zwangsläufig mit Landrechtskonflikten und der Verletzung von Rechten indigener Völker einher. Denn obwohl Westpapua mit nur ca. 5 Millionen Einwohner*innen dünn besiedelt ist, gehört jeder Quadratmeter einer indigenen Gemeinschaft.

Ein erheblicher Teil der Fläche Westpapas wurde in Form von Konzessionen bereits an private Wirtschaftsunternehmen vergeben. Besonders auffällig ist das Ausmaß von Holz-

abbaulizenzen und Palmölplantagen in der Provinz Papua Barat. Insbesondere Palmölplantagen sind ein zunehmendes Problem für indigene Gemeinschaften. Wenn Palmölbetriebe mit indigenen Gruppen verhandeln kommt es häufig zu: Betrugsfällen, Falschen Versprechungen, Ungerechten Kompensationszahlungen, Einschüchterung, Gewalt und horizontalen Konflikten.



Daten von Global Forest Watch zeigen den Umfang der Holzgewinnung in Westpapua, und deren Dominanz vor Ort. Viele der intakten Waldflächen sind enorm reduziert worden seit 2000. Foto: Mongabay.

Palmölmoratorium

Seit September 2021 ist in Indonesien das Palmölmoratorium - ein mehrjähriger Stopp bei der Vergabe von Palmöllizenzen - zu Ende gegangen. Zudem hat das indonesische Parlament das sogenannte Omnibusgesetz verabschiedet, ein Paket neoliberaler Gesetzesreformen welches die Abschaffung von Arbeitsrechten und die Entschärfung von Umweltauflagen zu Gunsten von Investoren, beinhaltet. Das Ende des Palmölmoratoriums und das Inkrafttreten des Omnibusgesetzes wird die Entwaldung in Westpapua in den kommenden Jahren deutlich beschleunigen und die Lebensgrundlage tausender indigener Gemeinschaften gefährden. Beobachtende prognostizieren eine weitere Zunahme der Präsenz von Sicherheitskräften zum Schutz von Plantagen und Minen. Ein Verlust der Lebensgrundlage hat in einigen Teilen Westpapas bereits zur Verarmung der indigenen Bevölkerung geführt.

Zum Autor: **Florian Bartosch** ist Ethnologe und arbeitet für das Westpapua-Netzwerk.

Hinweis: Der Artikel wurde als Vortrag bei der Synodalversammlung der Pfälzer Landeskirche in Speyer am 19.11.2021 gehalten. Im Anschluss hat die Synode einstimmig eine Resolution zur Menschenrechtslage in Papua verabschiedet.



Weitere Infos: www.evkirchepfalz.de/aktuelles-und-presse/presse-meldungen/detail/synode-fordert-menschenrechte-fuer-papua-3636/

Prähistorischer Landschafts- und Kulturwandel auf pazifischen Inseln

Forschungen an der Universität Kiel

Von Andreas Mieth, Annette Kühlem und Hans-Rudolf Bork

Handelten frühe Inselgesellschaften nachhaltig? Setzte ein massiver Ökosystemwandel erst mit der europäischen Entdeckung und Kolonisierung Ozeaniens ein? Wie gelang es einstigen Inselbevölkerungen, sich autark zu versorgen und dabei sogar komplexe Gesellschaften aufblühen zu lassen, wenn diese Inseln doch heute im globalen Netzwerk von Importen abhängig sind? Fragen, denen sich Forschende des Instituts für Ökosystemforschung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel seit mehr als 20 Jahren widmen.

Der räumliche Fokus ihrer vorwiegend geoarchäologischen Forschungen lag am östlichen Rand Polynesiens, auf Rapa Nui, sowie im Westen Mikronesiens, auf der palauischen Insel Babeldaob.

Gab es einen Kollaps auf Rapa Nui?

Rapa Nui, die Osterinsel, galt lange Zeit als eines der Paradebeispiele für eine sehr intensive Ausbeutung der natürlichen Ressourcen mit der Folge eines Zusammenbruchs der gesellschaftlichen Organisation und Kultur schon in prähistorischer Zeit. Denn die Rapanui hatten ab etwa 1200 n. Chr. damit begonnen, die von Palmen dominierten Wälder auf der extrem abgelegenen, nur 163 km² großen polynesischen Insel zu roden. Damit endete auch der nachhaltige Gartenbau im Wald. Vier Jahrhunderte später war der Wald verschwunden und mit ihm zahlreiche weitere Pflanzen- und Tierarten, die der Inselbevölkerung als wertvolle materielle Ressource und Nahrungsgrundlage zur Verfügung gestanden hatten. Zudem drohten die vom Wald entblößten Böden nun Opfer der Bodenerosion zu werden und damit die verbliebene Lebensgrundlage der Rapa Nui verloren zu gehen: Die fruchtbaren, menschengemachten Gartenböden. Bedeutete dies das Ende der einzigartigen Kultur, die uns heute in Form der riesigen Steinfiguren, der moai, überliefert ist? Unsere Forschungen sind zu einem anderen Ergebnis gekommen. Zwar fanden wir bei unseren geoarchäologischen Untersuchungen in zahlreichen Bodenaufschlüssen eindeutige Belege dafür, dass die Rapanui fast 20 Millionen Bäume einer heute ausgestorbenen Palmenart fällten. Auch lokale Nachweise für dadurch ausgelöste Bodenerosion wurden gefunden. Doch die ganz große Katastrophe blieb für die Rapanui aus, weil sie rechtzeitig eine neue hocheffektive Gartenbautechnik erfanden. Sie bedeckten ihre wertvollen, fruchtbaren Gartenböden mit Millionen von Steinen, die sie in Steinbrüchen abbauten. Über viele Generationen wurde diese als Steinmulchung bezeichnete Praktik auf etwa die Hälfte der Inselfläche ausgedehnt. Im Schutz der Steindecken blieben die Böden vor Wind- und Wassererosion sowie vor Austrocknung geschützt. Statt im Schutz des Waldes gediehen die traditionellen Kulturpflanzen nun durch



Prähistorischer Steinmulch-Garten auf Rapa Nui.
Foto: Andreas Mieth.

in Steinbrüchen abbauten. Über viele Generationen wurde diese als Steinmulchung bezeichnete Praktik auf etwa die Hälfte der Inselfläche ausgedehnt. Im Schutz der Steindecken blieben die Böden vor Wind- und Wassererosion sowie vor Austrocknung geschützt. Statt im Schutz des Waldes gediehen die traditionellen Kulturpflanzen nun durch



Das Grabungsteam an der freigelegten Grabanlage des Erdwerks auf Babeldaob. Foto: C. Hartl-Reiter.

Steine vor intensiver Sonneneinstrahlung und Starkregen geschützt. Die Inselbewohner*innen hatten es damit geschafft, die negativen Folgen der dramatischen Veränderung ihres Lebensraumes weitgehend abzuwenden. Die Eigenversorgung der Inselbevölkerung blieb nachhaltig und offensichtlich so gut, dass sogar eine neue Phase megalithischer Kultur beginnen konnte. Das Narrativ eines kulturellen Kollapses auf der Osterinsel wurde durch die Kieler Forschungen widerlegt.

Neue Entdeckungen auf der palauischen Insel Babeldaob

Seit 2019 untersuchen wir monumentale Erdwerke, die in prähistorischer Zeit auf Babeldaob, der größten Insel des mikronesischen Staates Palau errichtet wurden. Die terrassierten Hügel, deren Errichtung bis mindestens 500 v. Chr. zurückreicht, dominieren bis heute die Landschaft. Unsere geoarchäologischen und archäologischen Grabungen zeigen, dass die mächtigen Erdwerke zu einem großen Teil aus von Menschenhand aufgetragenem Material bestehen: In den unteren Schichten aus unfruchtbaren, verwitterten vulkanischen Substraten. In den oberen Schichten aus fruchtbaren, humosen Gartenböden, in denen sich Pflanzgruben abzeichnen. Über viele Generationen müssen nach Rodung der Wälder in einem kaum vorstellbaren Arbeitsaufwand Millionen von Tonnen an Bodenmaterial für die Errichtung der Erdwerke bewegt worden sein. Eine Leistung, die nur in einer politisch gut organisierten Gesellschaft unter den Bedingungen einer nachhaltigen Wirtschaftsweise erbracht werden konnte. Über Jahrhunderte und Jahrtausende haben es die Menschen auch auf Babeldaob geschafft,

die Fruchtbarkeit ihrer Gartenböden nicht nur zu erhalten, sondern zu steigern. Und die ausgeklügelte stabile Konstruktionstechnik der Terrassen sorgte dafür, dass sie selbst bei den häufigen tropischen Starkniederschlägen nicht erodierten. Heute werden die Terrassen von Babeldaob kaum noch genutzt. Sie sind zum großen Teil unter neu aufgewachsenem tropi-



Kooperationspartner*innen und Klanvertreter*innen auf Babeldaob, Palau. Foto: M. Moore.

schen Wald verborgen. Während die Insel einst dicht bevölkert gewesen sein muss, leben heute deutlich weniger Menschen nur noch in kleinen Dörfern vorwiegend an der Küste.

Sensationelle Bestattungsfunde

Unsere jüngste Feldkampagne erbrachte Ende 2021 einen weiteren aufsehenerregenden Fund. Auf einer der bis über zehn Meter hohen Kronen der Erdwerke wurde eine aufwändige Grabanlage mit sechs Bestattungen vermutlich elitärer Personen freigelegt – ein für Palau sensationeller Fund. Denn noch nie wurden in den Erdwerken erhaltene Skelette gefunden. Der Fund hatte in Palau eine außerordentlich große Resonanz. Politische und traditionelle Amts- und Würdenträger*innen, Schulklassen und palauische Pressevertreter haben den Fundplatz besucht. Zum Ende der Grabung wurde den sechs Toten erneut Respekt gezollt. Unter traditionellen Gesängen der Frauen des höchsten Clans des zugehörigen Dorfes wurden sie zeremoniell wiederbestattet und dabei mit gewebten Matten aus Pandanusblättern abgedeckt. Zu jedem Toten wurde eine in Blätter eingeschlagene Betelnuss gelegt, bevor die Matte mit Boden bedeckt wurde. Ein Ereignis, das die palauischen Erdwerke und ihre Bedeutung neu ins Bewusstsein der Menschen vor Ort gerückt hat.

Zu den Autoren:

Dr. Andreas Mieth ist Biologe und Ökologe. Er lebt auf dem Lande in Schleswig-Holstein und arbeitet als Wissenschaftler an der Universität Kiel. Der Insel-Liebhaber forscht seit mehr als 20 Jahren auf pazifischen Inseln, so auf Rapa Nui, den Galápagos-Inseln, der chilenischen Robinson-Crusoe-Insel und seit 2019 auf der palauischen Insel Babeldaob.

Dr. Annette Kühlem ist Archäologin und lebt derzeit zwischen Bonn und Bozeman, Montana. Von 2009 bis 2013 lebte sie in Chile und begann dort ihre Forschungen in Ozeanien – auf Rapa Nui, das politisch zu Chile gehört. Vor dort führten ihre Projekte sie quer durch den Pazifik: Von Polynesien über Melanesien nach Mikronesien.

Dr. Hans-Rudolf Bork ist Professor für Ökosystemforschung und Geoarchäologie am Institut für Ökosystemforschung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Er erforscht die langfristigen Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt auf Inseln im Pazifischen Ozean, in Europa, Afrika, Asien, Nord- und Südamerika.



Das Institut für Ökosystemforschung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: Ökosysteme analysieren, ihre Veränderungen verstehen, den Einfluss des Menschen erfassen und bewerten, Empfehlungen zu ihrer zukünftigen nachhaltigen Nutzung und Gestaltung geben ist das Leitthema unserer Forschung. Die Wissenschaftler*innen des Instituts arbeiten interdisziplinär mit modernen Feld- und Labormethoden. Unsere Untersuchungsräume liegen in Nord-, Mittel-, Süd- und Südosteuropa, in Vorder-, Nord- und Ostasien, in Lateinamerika, in der Arktis und Antarktis sowie auf Inseln im Pazifischen, Atlantischen und Indischen Ozean.

Mehr unter: www.ecology.uni-kiel.de

Weitere Infos: www.ecology.uni-kiel.de

No Worries? No Way!

Australiens Umgang mit internationalen Bootsflüchtlingen

Von Ina Voshage

Australien ist eine politisch stabile wie wirtschaftlich starke Nation und somit ein attraktives Land für Immigrant*innen. Neben Kanada und den USA gilt es als klassisches Einwanderungsland – eine Wahrnehmung, die auf einer bewegten und über 200-jährigen Einwanderungsgeschichte fußt. So wecken unter anderem die pulsierenden Küstenmetropolen und der hohe australische Lebensstandard Sehnsüchte von Menschen aus aller Welt nach einem (besseren) Leben down under.

Der Migration Act - fortschrittlich!

Obwohl etwas verwässert, besteht das Image einer kosmopolitischen australischen Gesellschaft. Dieses manifestierte sich ab 1973, als Australien das Konzept des Multikulturalismus zur Staatsdoktrin erklärte – ein Schritt, der die seit Staatsgründung 1901 im Rahmen der White Australia Policy bestehenden eurozentrischen Einwanderungsgesetze endgültig ablöste und der auf den Lehren des Zweiten Weltkriegs beruht. Australien erkannte die wirtschaftliche und bevölkerungspolitische Bedeutung von Zuwanderung und unternahm zunehmend rechtliche Bemühungen, kulturelle und ethnische Diversität innerhalb der australischen Gesellschaft nicht nur zu tolerieren, sondern diese Vielfalt explizit zu zelebrieren und zur Grundlage der staatlichen Immigrations- und Integrationsstrategie zu machen. Etwa zeitgleich nahm Australien über 150.000 Kriegsflüchtlinge aus Europa auf. Zudem unterzeichnete der Staat 1958 – das Jahr, in dem auch der Migration Act die rassistische White Australia Policy beendete – die Genfer Flüchtlingskonvention.

Die Pacific Solution - ausgrenzend!

Aller vermeintlichen Offenheit zum Trotz verfolgt die australische Regierung seit den 1990er Jahren eine politische Praxis, die sich gegen nicht-australische Staatsbürger*innen richtet, die ohne gültiges Visum australischen Boden betreten oder die im Verdacht von Visaverletzungen stehen. Diese äußert sich in der Internierung dieser Personen inner- oder außerhalb Australiens (onshore / off-shore detention). Zwar gibt es Flüchtlingslager mit haftähnlichen Zuständen auch in anderen Ländern, eine Einwanderungshaft für Geflüchtete bzw. Asylsuchende per Gesetz gibt es jedoch nur in Australien – ein Aspekt, für den das Land in der Vergangenheit international mehrfach



Von Australian Government - Australian Customs and Border Protection Service - <http://www.customs.gov.au/>, CC BY-SA 3.0, www.commonswiki.org/w/index.php?curid=40882601.

kritisiert worden ist. Besonders fragwürdig sind Maßnahmen, die in Zusammenhang mit der sogenannten Pacific Solution stehen („Pazifische / Stille Lösung“). Im Rahmen dieses 2001 eingeführten, international umstrittenen politischen Regelwerks greift die australische Marine Bootsflüchtlinge (Boatpeople) auf dem offenen Meer auf und bringt diese in Internierungslager in pazifischen Inselstaaten. Da den Asylsuchenden so die Möglichkeit verwehrt wird, australisches Festland zu betreten, ist es ihnen auch nicht möglich, Asyl in Australien zu beantragen. Die Aufnahmestaaten werden zwar von Australien für das Betreiben der Lager bezahlt, jedoch werden sowohl die hygienische als auch die menschenrechtliche Situation in den Lagern als katastrophal beschrieben.

No way!

Eine zentrale Rolle spielt dabei die „No Way“ - Kampagne, durch die Australiens Flüchtlingspolitik nicht nur weltweit bekannt, sondern auch kontrovers diskutiert wurde. Denn obwohl große Teile der australischen Gesellschaft mit ihrer für den australischen Lebensstil typischen, Gelassenheit suggerierenden „No Worries“ - Mentalität eine Aufnahme von bzw. einen würdevolleren Umgang mit Bootsflüchtlingen fordern, hält die Regierung an ihrem harten Kurs fest.

Zur Autorin: **Ina Voshage** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin an der Professur für Regionale Geographie der Universität Passau. Ihr Forschungsinteresse konzentriert sich besonders auf urbane und touristische Räume. In ihrem Promotionsvorhaben untersucht sie den öffentlichen Raum in deutschen Städten aus einer postkolonialen Perspektive. Ihr Interesse für den Pazifik rührt auch von ihrem AUslandsseester an der La Trobe University in Melbourne, Australien.



Hinweis: Der ausführliche Artikel, der in der Geographischen Rundschau (10/2020) erschienen ist, erläutert Hintergründe und Auswirkungen der Pacific Solution sowie der damit verbundenen, seit 2013 bestehenden Operation Sovereign Borders. Der Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung der Autorin nachgedruckt.

Der vollständige Artikel ist hier zu finden: www.researchgate.net/publication/358243164_No_Worries_No_Way_Australiens_Umgang_mit_internationalen_Bootsfluchtlingen

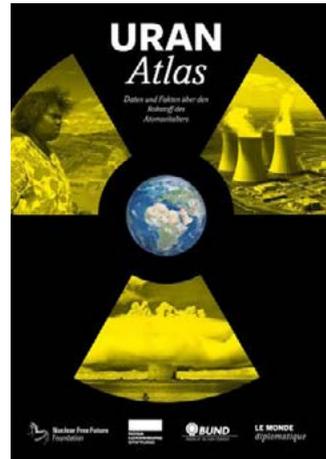
Warnungen aus der Frühzeit

Aus dem Uranatlas

Herausgegeben von Le Monde diplomatique, Nuclear Free Future Foundation, Rosa-Luxemburg-Stiftung, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland

Die ersten Völker des Kontinents Australien verstanden sich als Hüter von Schätzen im Erdinneren, die nicht an die Oberfläche geholt werden dürfen. Gegen die uranfördernden Bergbaufirmen haben ihre Nachfahr*innen selten eine Chance.

In sämtlichen Formen der Landschaft sehen die indigenen Völker Australiens die Manifestation der gestaltenden Kräfte einer Vorzeit, die bis heute wirkt. Dementsprechend intensiv ist ihre Bindung an ihre Umwelt; in ihrer Kosmologie »alcheringa« verstehen sie sich als Wesen, die zur Natur gehören – nie dürfen daher Menschen von der Natur Besitz ergreifen, sie können sie nur hüten. Vor rund 50000 Jahren wurde die Landmasse besiedelt. Aborigines erinnern sich heute noch an die Namen von Orten, die seit rund 15000 Jahren unter Wasser liegen, Orte, die von ihren Vorfahr*innen benannt wurden, als Neuguinea und Tasmanien noch mit dem Kontinent durch Landbrücken verbunden waren.



Titel des Uranatlas, auf dem auch die Aborigine Yvonne Margarula zu sehen ist. Foto: Nuclear free.

Regenbogenschlange und Uranabbau

Lieder und Tänze sorgen dafür, dass das kollektive Gedächtnis das Wissen aus dieser Vergangenheit bewahrt. Dazu gehören auch Warnungen, das Innere der Erde nicht zu verwunden. Bekannteste Botschaft ist die der Regenbogenschlange, die Berge und Seen schuf und deren unterirdischer Schlaf nicht gestört werden darf. Anderenfalls würden todbringende Kräfte entfesselt, die der Mensch nicht bändigen kann. Die Regenbogenschlange, so die Aborigines heute, ist die Hüterin der Uranadern. Einen Einblick in die lebende Erde gab Joan Wingfield, Aktivistin der Kokotha aus Südaustralien, auf dem World Uranium Hearing 1992 in Salzburg, als sie über Galda, die Stumpfschwanzechse, und die Uranmine Olympic Dam sprach: »Der erste gegrabene Schacht geht durch den Bauch der Echse. Dort holen sie nicht nur Uran, sondern auch Gold, Silber, Kupfer, Blei. Wenn wir den Bauch von Galda öffnen, finden wir die gleichen Farben.«

Der Uranbergbau begann 1954, abgesehen von ersten Entnahmen 1906 zur medizinischen Forschung. Inzwischen ist Australien mit insgesamt über 225.000 Tonnen der fünfgrößte Uranproduzent. Aktuell liegt das Land hinter Kasachstan und Kanada sogar an dritter Stelle der weltweiten Förderer. Mit geschätzt über einer Million Tonnen verfügt das Land über die größten abbauwürdigen Uranressourcen der Welt – allerdings nur bei einem Uranpreis von über 130 US-Dollar pro Kilo.

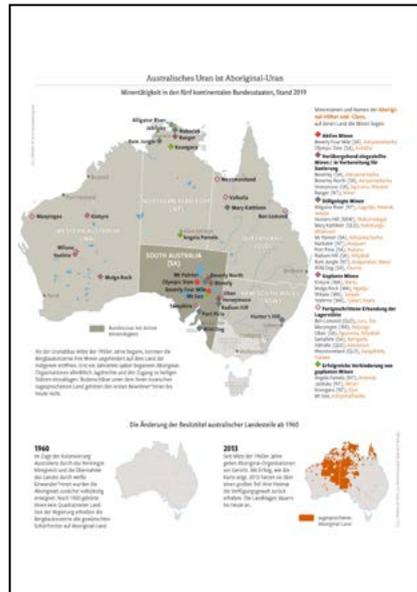
Aborigines Land Right Act und Klagen dagegen

Abgebaut wird bis heute im Outback, fern weißer Städte. Den ursprünglichen Besitzer*innen des Landes wurden dabei jahrzehntelang keinerlei Landrechte eingeräumt, so dass die Bergbaufirmen de facto machen konnten, was sie wollten. Erst mit der Zeit führten die Bundesstaaten unterschiedliche Regelungen ein. Das erste Zugeständnis lieferte die Regierung im Northern Territory 1976: Der »Aboriginal Land Rights Act« gibt Aborigines dort das Recht, Probebohrungen zu untersagen. Doch die wenigsten indigenen Gesellschaften wussten, dass nach einer Zustimmung zur Exploration eine Verweigerung der Förderung kaum durchzusetzen war. Bei den Minen im Northern Territory, die vor diesem Gesetz eröffnet wurden, gab es weder Verhandlungen noch Entschädigungen. Erst 1993 verabschiedete das Parlament in Canberra den »Native Title Act« – ein Gesetz, das die traditionellen Landrechte aller Aboriginal-Völker sichern sollte. Während es von der Regierung als wegweisende Anerkennung proklamiert wird, sehen die Betroffenen die Fortsetzung des alten Ungleichgewichts: Wenn eine Firma Uran abbauen will, tragen sie die Beweislast und müssen nachweisen, dass sie bis heute eine ununterbrochene Beziehung zu ihrem Land pflegen. Ein Hohn in den Augen derer, die hier seit Urzeiten leben.

Auch wenn eine Klage vor Gericht zugunsten der Aborigines entschieden wird, müssen sie dennoch mit den Bergbaufirmen verhandeln. Einigen sie sich nicht, erhält das Vorhaben der Firma Vorrang vor der Anerkennung des indigenen Landtitels. Eine gesetzliche Handhabe, dagegen ein Veto einzulegen, gibt es nicht. Gemeinden und Gruppen, die den Zutritt verwehren wollen, sind oft gar nicht an den Verhandlungen beteiligt, da die Firmen sich ihre Gesprächspartner*innen selbst aussuchen können und mit finanziellen Belohnungen winken. Die Bundesstaaten Queensland, New South Wales und Victoria erlauben derzeit keinen Abbau; diese Haltung kann sich nach jeder Parlamentswahl jedoch wieder ändern.

Erfolg der Aborigines: Yvonne Margarula

Dennoch machen einige Erfolge den Aborigines-Völkern Mut: Jeffrey Lee, letzter Angehöriger der Djok, weigerte sich, Koongara, das Land seiner Ahnen im Northern Territory, zu verkaufen. Die französische Firma Areva überbot sich in ihren Summen, um die geschätzten 14.000 Tonnen Uran unter seinem Land abzubauen. Jeffrey lehnte ab und wollte stattdessen Koongara dem Kakadu-Nationalpark angliedern. Er reiste mit einer Delegation nach Paris, brachte auch die UNESCO auf seine Seite, die den Park bereits 2003 als Weltkulturerbe anerkannt hatte. Zur gleichen Zeit hatte in der Nachbarschaft Yvonne Margarula, eine



Grafik aus dem Uranatlas.

Foto: nuclear free.

Mirrar, erfolgreich gegen die Eröffnung der Mine Jabiluka gekämpft und 2005 einen Baustopp erreicht. Auch der Widerstand gegen die Ranger-Mine direkt neben dem Nationalpark zeigt Wirkung. Seit 1980 förderte sie Uran, hauptsächlich für Japan und Deutschland. Über 200 Pannen mit Verseuchungen der Umwelt sind bekannt – 2013 flossen eine Million Liter radioaktiver Schlamm in den Park. Im Frühjahr 2019 wurde die Produktion eingestellt.

Im Northern Territory, auf dem Land der Arrernte, konnte zudem die Mine Angela Pamela verhindert werden. In Südaustralien stoppten massive Proteste den Plan, die Uranreserven im Wildnisreservat Arkaroolo im Land der Adnyamathanha zu erschließen. 2008 erlaubte dagegen der Bundesstaat Westaustralien den Uranabbau. Seitdem kämpft die Bewegung gegen ein Minenprojekt, dem die Betreiberfirma BHP einen Aboriginal-Namen gab: Yeelirrie.

Australien betreibt kein eigenes Atomkraftwerk, Uran wird nur für den Export abgebaut. Neue Minen wurden durch den Widerstand der Aborigines verhindert.

Hintergrundinfos:

Australisches Uran ist Aboriginal-Uran

Als der Uranabbau Mitte der 1950er Jahre begann, konnten die Bergbaukonzerne ihre Minen ungehindert auf dem Land der Indigenen eröffnen. Erst ein Jahrzehnt später begannen Aboriginal-Organisationen allmählich Jagdrechte und den Zugang zu heiligen Stätten einzuklagen. Bodenschätze unter dem ihnen inzwischen zugesprochenem Land gehören den ersten Bewohner*innen bis heute nicht.

Autor*innen: **Thorben Becker, Claus Biegert, Dr. Horst Hamm, Günter Hermeyer, Manfred Kriener, Winona LaDuke, Linda Pentz Gunter, Mia Pepper, Mycle Schneider, Susi Snyder**

Herausgeber: Le Monde diplomatique, Nuclear Free Future Foundation, Rosa-Luxemburg-Stiftung, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland

Hinweis: Mit freundlicher Genehmigung nachgedruckt aus dem Uranatlas, erschienen im September 2019.



Weitere Infos:

Australian Conservation Foundation: Kampagne »nuclear free«, acf.org.au

Anna Luisa Schmid: Darkroom. Trickfilm, vimeo.com/81749731

Auth, Huber, Schnatz: Uranium – is it a Country? Dokumentarfilm, 53 min, 2009

www.nuclear-free.com/

Die 26. UN-Klimakonferenz: Ein Erfolg für den Pazifik und die Welt?

Von Oliver Hasenkamp

Vom 31. Oktober bis 12. November 2021 hat in Glasgow die 26. UN-Klimakonferenz (COP26) stattgefunden. Gleich aus mehreren Gründen war es eine besondere Zusammenkunft: Nicht nur deshalb, weil die internationale Konferenz inmitten der Corona-Pandemie mit über 35.000 Teilnehmenden stattfand und es im vorausgegangenen Jahr wegen der Pandemie gar keine Klimakonferenz gegeben hatte – und somit die Dringlichkeit des Handelns und die Notwendigkeit, nach der Fokussierung auf die Bekämpfung der Pandemie auch den Klimaschutz wieder stärker in den Mittelpunkt zu rücken, besonders deutlich wurde. Als fünfte Konferenz nach der Verabschiedung des Pariser Klimaabkommens im Jahr 2015 wurde der COP26 auch eine besonders wichtige Bedeutung als wichtiger Meilenstein der Klimaverhandlungen beigemessen. So sieht das Pariser Abkommen etwa vor, dass nach fünf Jahren eine Begutachtung aller nationalen Selbstverpflichtungen zum Klimaschutz erfolgen soll und die Ziele mindestens alle fünf Jahre nachgebessert werden müssen, wenn sie nicht ausreichen.



**UN CLIMATE
CHANGE
CONFERENCE
UK 2021**

IN PARTNERSHIP WITH ITALY

Auch die britische Verhandlungsleitung hat dazu beigetragen, dass die Erwartungen an die Konferenz sehr groß waren, indem sie weitreichende Ziele für die Verhandlungen vorgab. Nach der Wahl von US-Präsident Joe Biden kehrte mit den USA auch ein wichtiger Akteur in die internationale Klimapolitik zurück, der in den Jahren zuvor nach dem Austritt aus dem Pariser Klimaabkommen unter Donald Trump gefehlt hatte. Nun waren die USA mit großen Ankündigungen, einem Besuch nicht nur des amtierenden Präsidenten, sondern auch des ehemaligen Präsidenten Barack Obama, der von vielen wie ein Popstar gefeiert wurde, und dem (etwas zu) viel versprechenden Spruch „The United States is back in the Paris Agreement, back at COP, and ready to go all in on climate“, der an die Wand des US-amerikanischen Pavillons auf der COP26 geschrieben stand, zurück.

COP26: Reizüberflutung, weit über die Verhandlungen hinaus

Die Klimakonferenz ist seit jeher weit mehr als die eigentlichen Verhandlungen, die sich in verschiedene thematische Bereiche gliedern und an denen die 195 Unterzeichnerstaaten der Klimarahmenkonvention teilnehmen – darunter auch die zwölf unabhängigen pazifischen Inselstaaten (+ Australien und Neuseeland) sowie die Cook-Inseln und Niue, die sich in vielen anderen außenpolitischen Feldern von Neuseeland vertreten lassen. Wer das Konferenzgelände einmal betreten hatte, dem begegnete zunächst die für große UN-Klimakonferenzen so typische Reizüberflutung.

Neben den Verhandlungen gab es Bereiche für den zivilgesellschaftlichen Austausch und auch für Protestaktionen, Pavillons zahlreicher Länder, an denen ihre Bemühungen zum



Tuvalus Außenminister Simon Kofe gibt ein Statement zur COP26, während er im Meer vor der Hauptstadt Funafuti der Inselgruppe Tuvalu steht. Foto: Tuvalu Foreign Ministry / Reuters.

Klimaschutz, teilweise aber auch wirtschaftliche und touristische Angebote dargestellt werden. Aus der Riege der pazifischen Staaten waren **Australien, Tuvalu und Papua-Neuguinea** mit eigenen Pavillons vertreten – wobei der Pavillon Tuvalus eine Kunstaktion darstellte und es sich bei dem Pavillon Papua-Neuguineas um ein Auftreten im Namen der Staatengruppe der Länder mit großen Regenwaldflächen handelte. Es gab ein großes Pressezentrum und Säle für Pressekonferenzen. Und eine kaum überschaubare Anzahl an sogenannten „Side-Events“, also kleineren und größeren Veranstaltungen, die entweder von Ländern, von internationalen Organisationen, wissenschaftlichen Einrichtungen oder zivilgesellschaftlichen Organisationen durchgeführt werden, in der Hoffnung, irgendwie Einfluss auf das Konferenzgeschehen zu nehmen. Oft finden 25 solcher offiziellen Side-Events gleichzeitig statt.

Pazifische Stimmen auf der COP

Aus dem Pazifik hatten erstaunlich viele Menschen auch aus der Zivilgesellschaft den weiten Weg nach Glasgow angetreten – überwiegend jedoch im Ausland (z.B. in Australien oder Neuseeland) lebende Pazifik-Insulaner*innen sowie Menschen aus Fidschi und einigen wenigen weiteren Staaten, die zum Zeitpunkt der Konferenz bereits wieder relativ einfache Einreiseregeln hatten. Andere pazifische Staaten waren deutlich unterrepräsentiert, was vor allem an den teils noch komplett **geschlossenen Grenzen** lag, die eine Wiedereinreise und in vielen Fällen mangels Flügen auch die Ausreise unmöglich gemacht hätten. Dies betrifft sogar die nationalen Delegationen einiger pazifischer Länder, die deutlich kleiner ausgefallen sind als üblich. In einigen Fällen, wie etwa Kiribati oder Vanuatu, nahmen gar keine Personen teil, die aus ihren Heimatländern angereist wären, sondern lediglich Botschaftspersonal aus New York oder Brüssel. Das mag durchaus für einen Nachteil gesorgt haben, nicht nur, weil kleine Delegationen es ohnehin schwer haben, die vielfältigen Vorgänge auf der Konferenz zu verfolgen, sondern weil die erfahrenen Verhandler mit jahrelanger Expertise in den Klimaverhandlungen fehlten.

Doch auch darüber hinaus gingen die pazifischen Staaten und auch Inselstaaten insgesamt geschwächt in die Verhandlungen. Die pazifischen Staaten hatten sich zwar unter anderem mit der Ernennung von „**Climate Change Champions**“ aus verschiedenen Ländern der Region, welche ein gemeinsames Auftreten der pazifischen Länder zu diesen Themen koordinieren sollten, um Einigkeit bemüht. Doch die zahlreichen interregionalen Streitigkeiten, die im letzten Jahr unter anderem zum Austritt der fünf mikronesischen Staaten Palau, Nauru, Kiribati, der Marshall-Inseln und der Förderierten Staaten von Mikronesien aus der wichtigsten Regionalorganisation, dem Pacific Islands Forum (PIF), geführt hatten, warfen ihre Schatten wohl auch auf die Zusammenarbeit zum Klimawandel (siehe Rundbrief Nr. 126).

Aus verschiedenen Kreisen verlautete es aber auch, dass die Inselstaaten insgesamt, die sich seit vielen Jahren zur Allianz der kleinen Inselstaaten (**AOSIS**) zusammengeschlossen haben, nicht so geeint aufgetreten sind, wie in früheren Jahren. Dazu beigetragen hat unter anderem Uneinigkeit bei der Rolle der Ozeane beim Klimaschutz, insbesondere der Frage, inwieweit die Schifffahrtsindustrie als ein starker Verursacher von Treibhausgasemissionen stärker in die Verantwortung genommen werden müsste. Länder wie die Marshall-Inseln – die ansonsten auf der COP26 als eines der Länder mit der größten Anzahl an Pressekonferenzen auffielen, bei denen sie zu mehr Handeln beim Klimaschutz aufriefen – sollen hier hinter den Kulissen eine sehr zurückhaltende Position eingenommen haben, um den eigenen Ruf (und die damit verbundenen Einnahmen) als ein Land, unter dessen Flagge zahlreiche große Frachtschiffe auf den Weltmeeren unterwegs sind, nicht zu gefährden.

Erfolg oder Misserfolg?

Doch konnte die Konferenz denn nun liefern, was sie versprochen hatte? Das, was für die Menschen weltweit und vor allem im Pazifik so dringend notwendig ist? Diese Frage ist auf den ersten Blick – leider – leicht zu beantworten, auf den zweiten Blick nicht ganz so einfach. Eindeutig ist traurigerweise: Die Konferenz konnte wieder einmal nicht das leisten, was eigentlich notwendig wäre, um das im Pariser Klimaabkommen beschlossene Ziel einer Begrenzung des globalen Temperaturanstiegs auf 1,5°C zu erreichen. Im Gegenteil: Mehrere zur Konferenz vorgelegte Studien belegten einmal mehr, dass die nationalen Ziele fast aller Staaten, auch Deutschlands, bei weitem nicht ausreichen, um das 1,5°C-Ziel oder zumindest eine Begrenzung des Temperaturanstiegs auf 2°C zu erreichen. Auch wenn viele Staaten ihre nationalen Ziele nachbesserten, so bleibt aus wissenschaftlicher Sicht doch eine große Handlungslücke bestehen. In dieser Hinsicht bleibt also wenig Spielraum, die Konferenz vor allem aus Sicht der pazifischen Staaten nicht erneut als eine herbe Enttäuschung zu sehen. Die pazifischen Staaten erklärten daher auch in einer Stellungnahme ihre Enttäuschung über „monumentales Versagen“ der COP26.

Und doch hörte man nach der Konferenz sogar von Umweltverbänden, aber auch aus dem Pazifik, zwiegespaltene Stimmen, die zwar einerseits Enttäuschung zum Ausdruck brachten, andererseits aber doch auch mehr Hoffnung, als man das nach vielen anderen Konferenzen gewohnt war. Woran liegt das? Zum einen vielleicht daran, dass mittlerweile viele, trotz der medial geschürten Erwartungen, sehr realistisch an den Klimakonferenzen teilnehmen, weil sie bereits zu oft herbe Enttäuschungen erlebt haben. Sie wissen, dass die große Revolution dort nicht zu schaffen ist, die Konferenzen aber eben doch wichtig sind, um zumindest mit fortlaufenden kleinen Schritten voranzugehen.

Doch ein noch ausschlaggebender Grund für die Hoffnungsschimmer liefert vor allem ein genauer Blick auf das gesamte Konferenzgeschehen, das eben nicht nur die formalen



Die Samoanerin Brianna Fruean hat auf der COP26 für die Pacific Climate Warriors gesprochen.

Foto: Wikipedia.

Verhandlungen einerseits beinhaltet, sondern auch das vielfältige Geschehen um diese Kernverhandlungen herum.

Die COP26 als ein großer „Zirkus“?

Ein hochrangiger zivilgesellschaftlicher und kirchlicher Vertreter aus dem Pazifik bezeichnete mir gegenüber in einem persönlichen Gespräch (deshalb auch keine Namensnennung) die Klimakonferenz als einen regelrechten „Zirkus“. Ein für mich durchaus nicht ganz unpassender Vergleich, wenn man sich die völlige Reizüberflutung der Konferenz vor Augen führt und deutlich macht, wie wenig jeder Einzelne dort bewegen kann – wie wichtig sich viele Teilnehmende aber dennoch selbst fühlen. Ein „Zirkus“, an dem man aber trotzdem, wie mein pazifischer Bekannter sagte, selbst jedes Mal wieder teilnimmt. **Weil man einfach teilnehmen muss, präsent sein muss, um noch schlimmeres zu verhindern.** So manches, das auf der Konferenz gerade abseits der eigentlichen Verhandlungen passiert, könnte man als reine Show abtun.



Die COP26-Maske. Foto: Oliver Hasenkamp.

Doch auch wenn ich dieses Gefühl während der Konferenz teilte, ist es nicht ganz so einfach. Während der von mir moderierten Veranstaltung auf der COP26 auf den Zirkus-Vergleich angesprochen, wies etwa der renommierte Wissenschaftler und Co-Leiter des Potsdamer Instituts für Klimafolgenforschung (PIK), Johan Rockström, den Vergleich als despektierlich zurück und unterstrich, dass man aus seiner Sicht nicht unterschätzen dürfe, was all das, was rund um die eigentlichen Verhandlungen herum geschehe, für Auswirkungen haben kann. Fast schon legendär ist etwa die Begebenheit, dass bei den Pariser Klimaverhandlungen im Jahr 2015 der **Durchbruch für die Aufnahme des 1,5°C-Ziels in das Abkommen durch ein Side-Event** am deutschen Pavillon angestoßen worden sein soll, bei dem die damalige deutsche Umweltministerin Barbara Hendricks im persönlichen Gespräch auf die damalige Präsidentin der Marshall-Inseln, Hilde Heine, getroffen ist.



Und so ergibt sich für die **COP26 in der Tat ein sehr differenziertes Bild**, wenn man einerseits auf die eher enttäuschenden Verhandlungen und andererseits auf das schaut, was jenseits davon angestoßen wurde – und auch viele Menschen in der Zivilgesellschaft positiv überrascht hat.

Informelle Ergebnisse und Verpflichtungen: Der eigentliche Erfolg der Konferenz

Doch überrascht haben viele Beobachter*innen und auch mich, wie viel Bewegung es „links und rechts“ von den formellen Verhandlungen in Bündnissen einzelner Länder ge-

geben hat. Dazu zählen etwa die folgenden Beschlüsse und Verpflichtungen aller Staaten (nur der erste Punkt der Aufzählung) oder einzelner Bündnisse, die sich auf der COP26 zusammengeschlossen haben:

- **Glasgow Leaders' Declaration on Forests and Land Use:** Bereits in der ersten Verhandlungswoche hatten die anwesenden Staats- und Regierungschefs sich auf eine gemeinsame Erklärung zu Aufforstungen geeinigt. Sollten die Zielsetzungen in der Erklärung umgesetzt werden, könnte dies sowohl einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität und dem Schutz des Klimas leisten.
- **Ende von Subventionen für fossile Brennstoffe:** Zahlreiche Staaten bekannnten sich in Glasgow auch zu einer Beendigung von immer noch weit verbreiteten Subventionen für fossile Brennstoffe. Darunter befindet sich auch Deutschland, welches sich zwar nicht zur Abschaffung bestehender, aber zumindest dazu verpflichtete, keine neuen Förderungen für fossile Brennstoffe mehr einzuführen. Darunter fallen etwa Steuererleichterungen oder finanzielle Förderungen für den Bau von Kohlekraftwerken. Je nach Auslegung dürften damit zukünftig auch Maßnahmen wie eine Kaufprämie für neue Autos oder die Pendlerpauschale, mit der ebenfalls indirekt die Nutzung fossiler Brennstoffe gefördert werden, nicht mehr neu eingeführt werden.
- **Global Methane Pledge:** Über 100 Staaten traten auch einer von der Europäischen Union und der USA ins Leben gerufenen Verpflichtung bei, bis zum Jahr 2030 den Ausstoß des klimaschädlichen Gases Methan, das in der globalen Klimapolitik bisher kaum Aufmerksamkeit erhalten hat, um 30 Prozent im Vergleich zum Jahr 2020 zu reduzieren.
- **Beyond Oil and Gas Alliance:** Dänemark und Costa Rica riefen auf der Klimakonferenz gemeinsam eine Allianz für Staaten ins Leben, die Öl- und Gasvorkommen besitzen, auf deren Erschließung sie jedoch zukünftig verzichten wollen. Vierzehn Staaten oder Regionalregierungen, darunter unter anderem Schweden, Neuseeland, Grönland, die kanadische Provinz Quebec und der amerikanische Bundesstaat Kalifornien haben sich mittlerweile verpflichtet, zwar bestehende Förderprojekte nicht unbedingt sofort zu beenden, aber zumindest keine neuen Projekte zu starten.
- **Kohleausstiegsverpflichtungen:** In einem „Global Coal to Clean Power Transition Statement“ schlossen sich 25 weitere Staaten einem bereits existierenden Bündnis zum Kohleausstieg an, darunter große und industriestarke Länder wie Indonesien, Polen, Südkorea, Spanien und die Ukraine.
- **Ausstieg aus dem Verbrennermotor:** 30 Länder und zusätzlich eine Reihe großer Automobilkonzerne haben angekündigt, bis zum Jahr 2030 aus dem Verbrennermotor auszusteigen und danach nur noch Fahrzeuge ohne Emissionsausstoß (bei der Benutzung, leider nicht in der Produktion) zuzulassen und herzustellen. Deutschland und deutsche Automobilhersteller haben sich daran leider nicht beteiligt.
- **„Loss & Damage“-Fonds:** Während die formalen Verhandlungen zu Entschädigungszahlungen für besonders vom Klimawandel getroffene Staaten weiter stockten, ist die schottische Regionalregierung vorangegangen und hat einen Fonds für eben solche Zahlungen ins Leben gerufen und mit einem erstmal noch sehr geringen Betrag ausgestattet, damit aber einen Präzedenzfall mit großer Signalwirkung geschaffen.

Die Vielzahl durchaus beachtenswerter Verpflichtungen, die anlässlich der COP26 – aber eben außerhalb des eigentlichen Verhandlungsprozesses – getätigt worden sind, sind be-



Die „Action Hub“ in Glasgow.

Foto: Oliver Hasenkamp.

merkenwert und machen durchaus Hoffnung auf einen langsamen, aber doch fortschreitenden Sinneswandel in vielen Staaten.

Fazit

Wie bei allen Klimakonferenzen hat eine zivilgesellschaftliche Organisation jeden Tag einen „Preis“ mit dem Namen „**Fossil of the Day**“ an die Staaten verliehen, die aus ihrer Sicht in den Verhandlungen am stärksten gebremst haben. Auch im Jahr 2021 ging dieser Preis häufig an Australien, aber auch an Indien und China. Auch europäische Staaten und die USA konnten trotz ihrer ambitionierten

Rhetorik nicht überall beweisen, dass sie es mit Klimaschutz wirklich ernst meinen, und haben etwa für das weitere Festhalten an Kohleenergie ebenfalls unrühmliche Aufnahme in den Club der „Fossilien der Klimakonferenz“ erhalten. Und auch Neuseeland hat an einem der Verhandlungstage einen „Ehren-Fossil-of-the-Day“-Preis erhalten – laut Begründung weniger wegen extrem schlechten Verhaltens in der eigenen Klimapolitik, sondern dem wiederholten dreisten Auftreten des neuseeländischen Klimaministers, der Versprechungen und Ankündigungen gemacht hat, die sein Land nicht einhalten konnte.

Für den Pazifik und die Welt ist das, was in Glasgow beschlossen wurde, zu wenig. Für ausreichenden Klimaschutz müsste noch viel, viel mehr passieren. Dass die COP26 hier nicht die große Wende bringen würde, war aber wohl vielen klar. Umso wichtiger ist es deshalb vielleicht, darauf zu schauen, dass es eben doch Fortschritte gibt. Diese passieren langsam und brauchen Zeit – Zeit, die es beim Klimawandel leider eigentlich nicht mehr gibt. Sie offenbaren einen langsamen, aber stetigen Sinneswandel nicht nur bei vielen Menschen weltweit, sondern auch in immer mehr Regierungen. Die explizite Erwähnung der Notwendigkeit des Kohleausstiegs in einem Abschlussdokument etwa ist etwas, das in den nächsten Jahren nicht wieder verschwinden wird, sondern von Jahr zu Jahr in den Formulierungen deutlicher werden wird. Und durch die zahlreichen Selbstverpflichtungen haben viele Länder gezeigt, dass eine immer größer werdende Anzahl an Staaten sich der eigenen Verantwortung bewusst wird.

Zum Autor: **Oliver Hasenkamp** ist Mitglied im Vorstand des Pazifik-Netzwerks. Er ist Politikwissenschaftler und hauptberuflich für die Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V. (DGVN) tätig, wo er sich vor allem mit nachhaltiger Entwicklung und internationaler Klimapolitik befasst.



Weitere Infos: Die Aufzeichnung zu einer von Oliver Hasenkamp moderierten Veranstaltung auf der COP26, die einen ausführlicheren Einblick zu vielen der hier geschilderten Aspekte gibt, kann bei YouTube unter anderem unter folgendem Link eingesehen werden: www.youtube.com/watch?v=zYQoPUyK2CY

Der vollständige Artikel ist im Blickpunkt Nr. 22 nachzulesen und steht hier zum Download bereit: www.pazifik-infostelle.org.

Der dritte UPR-Bericht

Veranstaltung zur Menschenrechtslage in Papua-Neuguinea

Von Clara Groth

Am 24. November 2021 fand eine Online-Veranstaltung zu den aktuellen UN-Empfehlungen bezüglich der Menschenrechtslage in Papua-Neuguinea statt. Sie wurde organisiert vom Ozeanien-Dialog und dem International Catholic Center of Geneva. Besonders schwerwiegende Menschenrechtsverletzungen finden nach wie vor in den Bereichen Frauenrechte, Kinderrechte und Rechte von Menschen mit Behinderung statt. Außerdem spielen die negativen Auswirkungen des Klimawandels und der Umweltzerstörung eine immer größere Rolle.



UN-Prüfverfahren zur Menschenrechtslage

Der Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen beurteilt regelmäßig die Menschenrechtslage aller 193 UN-Mitgliedstaaten in einem Prüfverfahren, dem sogenannten „Universal Periodic Review“ (UPR). Seit der ersten Sitzung im April 2008 wurden anlässlich des ersten und zweiten UPR-Zyklus alle Mitgliedstaaten zweimal begutachtet. Am 4. November 2021 fand das Prüfverfahren für Papua-Neuguinea im Rahmen des aktuellen dritten Zyklus (2017 bis 2022) statt, basierend auf drei Berichten:

- 1) Einem nationalen Bericht der PNG-Regierung zur Menschenrechtslage;
- 2) Einer Zusammenstellung von Informationen aus Berichten von unabhängigen Menschenrechtsexperten und -gruppen;
- 3) Informationen, die von anderen Interessenvertretenden zur Verfügung gestellt wurden, einschließlich nationalen Menschenrechtsinstitutionen, regionalen Organisationen und Zivilgesellschaftsgruppen. Ergebnis des Prüfverfahrens sind Empfehlungen an die nationale Regierung, die dann möglichst alle akzeptiert und implementiert werden sollen.

Menschenrechtslage in Papua-Neuguinea

Bei der Veranstaltung waren Vertreter*innen der Regierung, Akteure aus der Zivilgesellschaft, der UN und der EU anwesend. Diskutiert wurden vor allem die aktuelle Menschenrechtslage in PNG, anhaltende Herausforderungen sowie nötige Verbesserungen. Alle Teilnehmenden haben betont, dass es bei der Einhaltung der Menschenrechte meist nicht an rechtlichen Grundlagen mangelt, sondern viel mehr an der praktischen Umsetzung von Maßnahmen und Programmen. Eine große Herausforderung dabei sind die anhaltende und weitverbreitete Korruption im Land, mangelnde strukturelle Voraussetzungen, wie entsprechende Anlaufstellen für Betroffene, ein funktionierendes Justizsystem und vor allem finanzielle Ressourcen. Teilweise fehlt aber auch in der Bevölkerung schlicht das Bewusstsein dafür, welche Rechte eingefordert werden können. Die Teilnehmenden betonten besonders, wie ernst die Lage für Frauen in PNG ist. Studien des DHS-Programm und des ODI zufolge haben ca. zwei Drittel der Mädchen und Frauen bereits gender based violence (GBV, zu Deutsch: genderspezifische Gewalt) erlebt. Häusliche Gewalt und Gewalt, die auf Vor-

würfe der Hexerei zurückgehen, sind ebenfalls ein nach wie vor weit verbreitetes Problem. Der Glaube an Hexerei sei so fest in der Kultur PNGs verwurzelt, dass sich diese Gewaltexzesse wohl nicht in naher Zukunft lösen lassen werden, wie eine Teilnehmerin nüchtern anmerkte. Die Aufgabe der Politik und der Regierung sei deshalb zunächst vor allem, Anlaufstellen für Opfer zu schaffen, bzw. auszubauen; die Strafverfolgung der Täter konsequenter durchzusetzen, das Justizsystem effektiver auf Straftaten im Zusammenhang mit GBV auszurichten und mit zivilgesellschaftlichen Organisationen enger zusammenzuarbeiten. Der Einfluss der Behörden ist besonders in vielen ländlichen Regionen sehr begrenzt, wodurch eine effektive Umsetzung der bestehenden Gesetze zum Schutz von Frauenrechten teilweise schwer möglich ist. Zivilgesellschaftliche Organisationen können hier eine maßgebliche Brückenfunktion übernehmen, müssten aber auch finanziell besser unterstützt werden. Die Situation von Kindern in PNG ist ebenfalls besorgniserregend. Viele Kinder haben keinen Zugang zu Bildung, ein Problem, das sich durch die Pandemie-Situation nochmal verschärft hat. Außerdem sind laut Studien etwa 75 Prozent der Kinder in PNG bereits Opfer von Gewalt gewesen. Angesichts dieser dramatischen Situation für eine der schutzbedürftigsten Gruppen der Gesellschaft, fordern Menschenrechtler*innen nicht nur umfassende Präventionsmaßnahmen, sondern auch die Institutionalisierung und Stärkung von psychischer Gesundheitsversorgung. Psychologische Betreuung und Therapieplätze müssen für alle Bevölkerungsgruppen zugänglich gemacht werden. Eine Forderung von Menschenrechtler*innen, bei der sich die Regierung bisher allerdings auch offiziell wenig kooperativ zeigt, betrifft die Todesstrafe, die in der Verfassung immer noch festgeschrieben ist und nach wie vor praktiziert wird.

Fazit

Die Veranstaltung sowie die vorausgehenden UPR-Berichte haben die prekäre Menschenrechtslage vor allem für Frauen, Kinder, Menschen mit Behinderung und andere schutzbedürftige Gruppen sehr deutlich gemacht. Die Teilnehmenden haben darauf hingewiesen, dass sichtbare Anstrengungen seitens der Regierung zu verzeichnen sind, es aber immer noch erheblich an einer wirksamen Umsetzung der bestehenden Gesetze mangelt. Um den Forderungen des dritten UPR-Zyklus nachzukommen, war es für die Teilnehmenden deshalb wichtig, dass die Regierung und Behörden unter anderem auch auf eine engere Kooperation mit religiösen und nichtstaatlichen Akteuren setzt, denn es sind diese zivilgesellschaftlichen Organisationen, die sich mit lokalen Strukturen auskennen und in der Bevölkerung wesentlich besser vernetzt sind.

Die Vereinten Nationen sehen für die kommenden Jahre viele Kooperationsmöglichkeiten, um gemeinsam mit der Regierung und der Zivilgesellschaft weitere Verbesserungen der Menschenrechtslage vorzunehmen. Bei all den Herausforderungen und neuen Vorhaben bleibt nur zu hoffen, dass bis zum vierten UPR-Zyklus 2026 möglichst viele dieser Forderungen erfolgreich umgesetzt werden können und sich die Menschenrechtslage für die Menschen in Papua-Neuguinea in den nächsten Jahren schrittweise verbessert.

Zur Autorin: **Clara Groth** studiert Internationale Beziehungen an der Universität Groningen in den Niederlanden und hat bei der Pazifik-Infostelle ein dreimonatiges Praktikum absolviert. Vor ihrem Studium arbeitete sie bereits im Rahmen eines Freiwilligendienstes mit Mission EineWelt in China als Englischlehrerin.

Die DGVN

Von Oliver Hasenkamp



Deutsche Gesellschaft
für die Vereinten Nationen e.V.
United Nations Association of Germany

Die Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V. (DGVN) setzt sich in Deutschland in der Öffentlichkeit und gegenüber der Politik für eine Lösung globaler Herausforderungen durch internationale Zusammenarbeit und die konsequente Umsetzung gemeinsamer internationaler Beschlüsse der Vereinten Nationen in Deutschland ein. Dazu betreibt sie unter anderem Bildungsarbeit zu den Zielen und der Arbeit der Vereinten Nationen (United Nations, UN) als größter internationaler Organisation, der nahezu alle Staaten der Welt angehören, und berät die deutsche Politik. Dabei richten sich ihre verschiedenen Angebote wie Publikationen, Veranstaltungen, Seminare, Recherchereisen, Ausstellungen, Planspiele oder Fachtagungen sowohl an eine breite Öffentlichkeit und die Medien als auch an ein Fachpublikum und die Wissenschaft.

Gegründet wurde die DGVN bereits 1952 – also noch vor dem UN-Beitritt Deutschlands. Heute gliedert sie ihre Arbeit in die drei thematischen Säulen der Friedenssicherung, der Menschenrechte und der Nachhaltigen Entwicklung und dem Klimaschutz. Im Rahmen ihrer Arbeit zu nachhaltiger Entwicklung informiert sie vor allem über die im Jahr 2015 von allen Staaten der Welt verabschiedete **Agenda 2030** mit den 17 Zielen für Nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) als neuen globalen Aktionsplan und Handlungsrahmen für die Politik. So werden regelmäßig an verschiedenen Orten in Deutschland interaktive Seminare zu den SDGs durchgeführt oder verschiedene der 17 SDGs und Herausforderungen bei ihrer Umsetzung sowohl in Deutschland als auch international diskutiert – häufig mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Vereinten Nationen oder auch Vertreterinnen und Vertretern aus dem globalen Süden.

Seit vielen Jahren gibt die DGVN den Bericht über die menschliche Entwicklung (Human Development Report, UNDP) mit dem bekannten Index der menschlichen Entwicklung (Human Development Report, HDI) des UN-Entwicklungsprogramms (UNDP) sowie weitere UN-Berichte – zuletzt etwa den Bericht „Frieden schließen mit der Natur“ des UN-Umweltprogramms (UNEP) – in deutscher Sprache heraus. Zu den weiteren Bildungspublikationen der DGVN gehören die entwicklungspolitische Zeitschrift Eine-Welt-Presse, deren letzte Ausgaben zu „Globaler Ungleichheit“ und „Nachhaltigen Ozeanen“, und die UN-Basisinformationen, in denen verschiedene Arbeitsbereiche der Vereinten Nationen und zum Beispiel auch die SDGs kurz und knapp vorgestellt werden. Vor allem für ein wissenschaftliches Fachpublikum gibt die DGVN auch die Zeitschrift Vereinte Nationen heraus. Außerdem bemüht sich die DGVN darum, Journalist*innen insbesondere von Lokal- und Regionalzeitungen Zugang zu Informationen zu den Vereinten Nationen zu ermöglichen und organisiert etwa Medienworkshops oder Recherchereisen für Medienvertretenden an verschiedene UN-Standorte oder zu UN-Konferenzen.

Die Arbeit der DGVN wird aus Zuschüssen des Auswärtigen Amts und des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) bezuschusst. Daher arbeitet die DGVN in der Politikberatung vor allem mit diesen Ministerien zusammen, aber auch

mit den Mitgliedern des Unterausschusses Vereinte Nationen im Deutschen Bundestag und weiteren Abgeordneten. Neben der Umsetzung der Beschlüsse der Vereinten Nationen, wie der SDGs in Deutschland, zählt zu den wichtigsten politischen Zielen der DGVN, dass Deutschland seinen finanziellen Verpflichtungen gegenüber internationalen Organisationen nachkommt und vor allem wieder mehr ungebundene Mittel zur Verfügung stellt, über deren Verwendung die Vereinten Nationen (d.h. alle ihre 193 Mitgliedstaaten) tatsächlich demokratisch entscheiden können – da in den letzten Jahren von vielen Ländern zunehmend vor allem zweckgebundene Mittel an die Vereinten Nationen gegeben werden, über deren Verwendung somit ausschließlich die reicheren Geberstaaten entscheiden.

Um auf die Bedeutung der SDGs aufmerksam zu machen, hat die DGVN im letzten Bundestagswahlkampf unter anderem gemeinsam mit Brot für die Welt und Misereor eine Diskussionsveranstaltung mit den Generalsekretären aller im Bundestag vertretenen Parteien (mit Ausnahme der AfD) angeboten. Außerdem hat die DGVN sich etwa mit einer kritischen Stellungnahme zur überarbeiteten Fassung der neuen Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie positioniert.

Trotz der Unterstützung des Grundgedankens der Vereinten Nationen, internationale Probleme gemeinsam zu lösen, ist die DGVN unabhängig von den Vereinten Nationen und kann diese, etwa den Reformbedarf einiger Institutionen wie dem UN-Sicherheitsrat, auch kritisch beleuchten. Als Organisation, die sich mit internationaler Politik befasst, spielen natürlich auch die pazifischen Inselstaaten in einigen Aktivitäten der DGVN eine Rolle, insbesondere etwa bei Veranstaltungen zum Klimaschutz, aber auch zu anderen Themen: So nahm im Jahr 2021 etwa der fidschianische Wissenschaftler Steven Ratuva an einer Online-Diskussion zur Rolle kleiner Staaten in der globalen Sicherheitspolitik teil oder enthalten verschiedene Bildungspublikationen (z.B. zu Ozeanen oder den Auswirkungen des Klimawandels auf die Sicherheitspolitik) auch Beiträge zu den pazifischen Inselstaaten.

Seit vielen Jahren bemüht sich die DGVN auch um die Verbesserung von Jugendbeteiligung in der internationalen Politik. Zu diesem Zweck ist sie einer der Träger des Programms Jugenddelegierte zur UN-Generalversammlung und entsendet Jugendvertreter*innen auch zu weiteren Konferenzen wie etwa den Tagungen der UN-Frauenrechtskonvention. Im Jahr 2018 nahm etwa auch Luisa Neubauer (bevor sie als eine der Anführerinnen von Fridays for Future Bekanntheit erlangte) als DGVN-Jugendbeobachterin an einer UN-Klimakonferenz teil. Im Rahmen des Projekts UN im Klassenzimmer bietet die DGVN auch Informationsmodule und Planspiele an Schulen an.

Zum Autor: **Oliver Hasenkamp** ist Mitglied im Vorstand des Pazifik-Netzwerks. Er ist Politikwissenschaftler und hauptberuflich für die Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V. (DGVN) tätig, wo er sich vor allem mit nachhaltiger Entwicklung und internationaler Klimapolitik befasst.



Weitere Infos: www.dvgn.de; Aufzeichnungen: www.youtube.com/user/DGVNeV
Newsletter und Infos: www.dvgn.de/newsletter oder bei Oliver Hasenkamp hasenkamp@dvgn.de ; Zeitschrift der DGVN: www.zeitschrift-vereinte-nationen.de
Informationen zu nachhaltiger Entwicklung: www.nachhaltig-entwickeln.dvgn.de

RE:NUE

OPEN SOURCE - KOLLABORATIV - TRANSPARENT - LOKAL - DIG

Von Anne Mäusbacher

RE:NUE ist ein Start-Up und steht für einen ganzheitlichen RE:SET. Einen RE:START in eine Post-Wachstumsgesellschaft, in der Städte, Unternehmen und die Zivilgesellschaft die gemeinsamen Klimazielen erreichen. Unter anderem durch ein verändertes Konsumverhalten, Müllreduktion und Plastiksparen. Nach dem Motto „Raus aus der ökologischen Trägheit“, agiert RE:NUE als eine Art Katalysator und bringt Ideen und Impulse nach Nürnberg. Vorbilder sind Städte, die bereits den Weg zur Zero Waste City beschritten haben.



Sinn und Zweck des sich in Gründung befindlichen Instituts RE:NUE ist

- MüllVermeidung, PlastikSparen, KonsumVerantwortung – mit/ für/ in Kommunen und Gemeinden.
- Beratung der Verwaltung (und politische Akteure),
- Bildung der Bürger*innen Nürnbergs und Region
- Begleitung von Unternehmen bei einer wirtschaftlichen Transformation.

Veränderungen sind längst überfällig, um die globalen Klimaziele überhaupt noch einhalten zu können. Eine ganzheitliche Betrachtungsweise und Ansätze, wie eine Ressourcenschonende, zukunftsweisende Kreislaufwirtschaft, im Einklang mit Natur und (Um-)Welt, werden uns langfristig helfen, den Systemwandel gemeinschaftlich zu gestalten. Die Bürger*innen stehen hier im Mittelpunkt. Fern von Insel-Denkweisen, hin zu mehr Transparenz, Kollaboration und aktivem Miteinander. So kann Zivilgesellschaft, Stadtverwaltung, Gesetzgebung und Industrie die Transformation zu einer Circular Society gelingen.

Zur Autorin: **Anne Mäusbacher** ist Mitbegründerin von RE:NUE sowie Gründerin von beachcleaner. Außerdem ist sie Autorin des Buches „Kids for the Ocean“, jetzt in der fünften Auflage im Erlanger Verlag zu erwerben.



Weitere Infos: www.re-nue.org und www.beachcleaner.de und www.pazifik-infostelle.org/shop/artikel/kids.html

International Coalition for Papua jetzt beim ÖRK

Von Julia Ratzmann

Das Sekretariat der International Coalition for Papua (ICP) wurde zum 31. Dezember 2021 geschlossen. Der bisherige Koordinator Normann Voss ist aus dem Amt geschieden. Bis zu einer (geplanten) Wiedereröffnung des Büros hat der Ökumenische Rat der Kirchen in Genf, Schweiz, ein einjähriges Interimsprojekt gestartet. Dieses ging zum 1. Februar 2022 an den Start und wird begleitet von Frau Jennifer Philpot Nissen.



Neben anderen Schwerpunkten der Projektarbeit in dieser Übergangsphase will das ÖRK-Büro in Zusammenarbeit mit bestehenden Mitgliedern des ICP-Netzwerks (u.a. mit Mission EineWelt und der Pazifik-Informationsstelle) sowie mit neuen Partnern folgende Ziele verfolgen:

- Advocacy / Lobbying für die Ernennung eines UN-Sonderberichterstatters zur Menschenrechtssituation in Westpapua
- Advocacy / Lobbying für den Besuch des UN-Hochkommissars für Menschenrechte in Westpapua
- Appell an den internationalen humanitären Zugang zu Westpapua
- Aufbau von Kapazitäten für lokale Partner in Papua für die Berichterstattung (insbesondere Foto- und Videoberichterstattung) über relevante Vorfälle, verbesserte Überprüfbarkeit solcher Berichte und verbesserte digitale Sicherheit
- Medienbeobachtung / -analyse, möglicherweise mit Schwerpunkt auf rassistischen Darstellungen der Papuas in den indonesischen Medien und / oder auf dem Grad der internationalen Medienaufmerksamkeit für die Situation in Papua
- Besonderes Augenmerk auf Umweltfragen/Abholzung, Rohstoffindustrie und die Verbindung mit den Aktivitäten des indonesischen Militärs / der Sicherheitskräfte, auch durch die Analyse von Satellitenbildern/Online-Materialien mit offenem Quellcode.

Die Vereinte Evangelische Mission (VEM) in Wuppertal, bei der das ICP-Sekretariat beheimatet war, wird in der Übergangsphase die Website der ICP weiter pflegen und Berichte und Aktivitäten der bisherigen Förderer und Partner dort einstellen.

Zur Autorin: **Julia Ratzmann**, Pazifik-Infostelle und Mitglied im Westpapua Beirat der VEM.



Weitere Infos: Emailkontakt Jennifer.Philpot-Nissen@wcc-coe.org und www.humanrightspapua.org

DSM forscht zur Kolonialgeschichte des Norddeutschen Lloyds

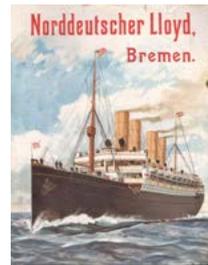
Von Dr. Ruth Schilling, Thomas Goebel, Lisa Hilli

Als eine der größten Reedereien des Deutschen Kaiserreichs spielt der Norddeutsche Lloyd (NDL) eine wichtige Rolle im Ausstellungs- und Forschungsprogramm des Deutschen Schifffahrtsmuseums / Leibniz-Institut für Maritime Geschichte (DSM). Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste fördert nun ein Forschungsprojekt zur Geschichte des NDL als Big Player im Kolonialismus, das im April startet. Hierbei arbeitet das DSM mit dem Übersee-Museum Bremen und der Südsee-Sammlung Obergünzburg zusammen.



Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben europäische Militärs, Wissenschaftler*innen und Kaufleute diverse Kultur- und Alltagsobjekte aus den damaligen Kolonien in ihre Heimatländer verbracht. Wie sie in welche Institutionen gelangten, ob sie gekauft, getauscht oder geraubt wurden, wird inzwischen weltweit kritisch hinterfragt. Am Beispiel von Pazifiksammlungen, die im Zusammenhang mit dem NDL stehen, geht das DSM gemeinsam mit seinen Kooperationspartnern diesen Fragen nach.

Der NDL avancierte während der Hochzeit des Imperialismus zu einer der größten Reedereien der Welt und beförderte Güter aus verschiedensten Ländern in europäische Häfen. Viele Objekte in den Beständen des DSM stammen aus der Zeit des Kaiserreichs. Ihre kolonialen Zusammenhänge sind bislang ungeklärt. Das Forschungsprojekt schafft eine neue Perspektive und fragt nach der Rolle der Reedereien, die diese während des Kaiserreichs bei der Entstehung von Museumssammlungen einnahmen.



Norddeutscher Lloyd Reklameseite.

Foto: DSM, Nummer 1903_b.

Damals entstanden in Europa naturkundliche und ethnologische Sammlungen an Museen, aber auch an Universitäten, die hierfür auf den Import von außereuropäischen Objekten per Schiff angewiesen waren. Ein Ziel des Projektes ist es, zu rekonstruieren, auf welchen Wegen diese Objekte nach Europa kamen: „Zur Erforschung dieser diffizilen Umstände braucht es sowohl Detektiv-Kenntnisse als auch Kenntnisse der maritimen Geschichte, über beides verfügen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am DSM“, betont die wissenschaftliche Leiterin für den Programmbereich Schifffahrt und Gesellschaft, Prof. Dr. Ruth Schilling.

Über die Nachverfolgung von Schiffsrouten können logistische Zusammenhänge von Objekten mit der Geschichte der Akteure gemeinsam betrachtet werden. Komplementär dazu verfügt die Südsee-Sammlung Obergünzburg beispielsweise über den Nachlass des Kapitäns Karl Nauer, der in den Diensten des NDL in der Kolonie Deutsch-Neuguinea tätig war. Auch das Übersee-Museum in Bremen erwarb und verschifft zahlreiche Objekte aus der Südsee in enger Zusammenarbeit mit dem NDL. Archivalien wie Postkarten, Fotografien und Literatur dokumentieren diese Prozesse.

Zu untersuchen bleibt auch, welche Rolle der Schiffsverkehr als solcher bei der Auswahl der exportierten Objekte spielte – und inwieweit er die Herstellung mancher Objekte überhaupt erst begründete. Hier sei es hilfreich, sowohl die Objekte als auch die Transportbedingungen in den Blick zu nehmen: „Wie groß ist ein Objekt, passt es auf ein Schiff, wie kann es verpackt oder beschriftet werden? Wir wollen unseren Bestand daraufhin abklopfen, welche Informationen wir daraus ziehen können, welche Auswirkungen die Infrastruktur der Zeit hatte und welche politischen Entwicklungen damit einhergingen“, so Schilling weiter. Das Projekt verfolgt sowohl das Ziel, am Beispiel der Schifffahrt Kolonialgeschichte aufzuarbeiten als auch genauere Informationen zu den jeweiligen Sammlungsobjekten zu gewinnen. Zum einen soll der Handel von Objekten in den Blick genommen werden, zum anderen die Perspektive der Herkunftsgesellschaften deutlicher abgebildet werden. „Eine adäquate Aufarbeitung kolonialer Zusammenhänge ist nicht ohne die Mithilfe von Mitgliedern davon betroffener Gesellschaften denkbar“, sagt Tobias Goebel, der als wissenschaftlicher Projektmitarbeiter am DSM als Ansprechpartner fungiert. „Wir möchten das Projekt gemeinsam erarbeiten, diskutieren und die Ergebnisse international zur Verfügung stellen.“ Eine zentrale Stelle innerhalb des Projektes wird deshalb mit einer International Fellow, der Künstlerin und Kuratorin Lisa Hilli, besetzt.



Handel mit Auslegerkanus am Dampfer Sumatra.

Foto: csm Südseesammlung Obergünzburg, Nauer 1909, Rahmenlos, Nr. 4d94d8c9c1.

„Meine Hauptinteressen innerhalb dieses Projekts sind die Fotografie- und Plantagengeschichte innerhalb Deutsch-Neuguineas“, sagt Hilli. In Zusammenarbeit mit dem DSM und anderen institutionellen Mitarbeitern hoffe ich auch, mein Verständnis für die Bewegung von asiatischen und pazifischen Körpern nach und von Rabaul über deutsche Schiffe zu erweitern. Es ist wichtig, die deutsche Kolonialgeschichte

transparent und zugänglich zu machen, für alle Gemeinschaften weltweit, die mit Deutsch-Neuguinea zu tun haben, insbesondere für meine eigene Gunantuna (Tolai) Gemeinschaft. Die Teilnahme an diesem auf Sammlungen basierenden Forschungsprojekt wird meine laufenden kreativen Forschungsinteressen in Bezug auf Arbeits- und Handelsbeziehungen als Orte der Transformation während der Kolonialzeit erheblich erweitern.“

Unter Berücksichtigung dieser Aspekte geraten auch Fragen von Bild- und Objektwirkung in den Fokus der Untersuchungen. Denn mit dem Transfer von Objekten veränderte sich deren kulturelle Funktion. Sie wurden aus ihrem ursprünglichen Nutzungszusammenhängen entnommen und repräsentierten in der objektaufnehmenden Gesellschaft fremde Kulturen. Heute ist die Geschichte von kolonialzeitlichen Objekten ein gesellschaftliches und politisches umstrittenes Thema, zu dem das DSM mit dem Forschungsprojekt seinen Beitrag liefern wird und auch unter maritimen Museen eine Debatte um kolonialzeitliches Sammlungsgut anstoßen möchte.



Weitere Infos: www.dsm.museum/forschung/forschungsprojekte/forschungsprojekt-kolonialgeschichte-des-norddeutschen-lloyds#c11801

Atambo

Zertifizierter nachhaltiger Reiseanbieter
Interview von Steffi Haagen mit Karen Wittel



SH: ATAMBO – was bedeutet der Name? Wo kommt er her, was steckt dahinter?

KW: „atambo“ kommt aus der Quechua-Sprache, welche vor allem im Hochland Perus und Boliviens verbreitet ist. Ein „tambo“ war in Zeiten der Inka ein Ort, wo man Rast machte, Unseren Poststationen ähnlich. Viele Ortschaften tragen daher das Wort „tambo“ im Namen. Ein besonders bekannter Stellvertreter ist „Ollantaytambo“ in der Nähe von Machu Picchu.

SH: Können Sie kurz ihre Organisation beschreiben?

KW: atambo tours oder kurz „atambo“ ist ein nachhaltiger zertifizierter Reiseveranstalter mit Sitz in Frankfurt am Main. Wir tragen das TourCert-Siegel und organisieren ausschließlich nachhaltige Privatreisen und Auslandshochzeiten weltweit.

SH: Sie schreiben auf ihrer Homepage, dass Ihnen Klimaschutz wichtig ist – können Sie konkret ein paar Gründe nennen dafür?

KW: Klimaschutz sollte unser aller Anliegen sein, schließlich wollen wir unsere Welt erhalten! Wir leben in einer reichen Industrienation. Dadurch haben wir aus meiner Sicht eine besondere Verantwortung. Eine Studie der University of Sydney besagt, dass vor der Corona-Pandemie rund 8 Prozent der Treibhausgase auf den Tourismussektor entfielen. Und Deutschland liegt zusammen mit Großnationen wie USA oder China auf den ersten Rängen der Verursachende. Wichtig finde ich, dass der Klimaschutz nur eine Säule der Nachhaltigkeit ist. Da gibt es auch noch die wirtschaftliche und soziale Dimension. Auf meine Branche, den Tourismus übertragen, bedeutet das Fairness gegenüber Mensch, Tier und Natur.

SH: Wie kompensieren Sie? Was hat das zu bedeuten? Und trägt man damit wirklich etwas zum Klimaschutz bei?

KW: Wir kompensieren mit atmosfair dem Testsieger vieler internationaler Studien und Rankings von Kompensationsanbietern. Ich finde den Ausdruck „Beitrag zum Klimaschutz“ irreführend. Der beste Beitrag ist schlicht die Vermeidung von Treibhausgasen. Doch das ist beim Reisen einfach unmöglich. Also setzen wir auf CO²-Reduktion durch eine verantwortungsbewusste Reise-Planung (z.B. langsam reisen, Direktflüge, alternative Ziele) und die CO²-Kompensation.

SH: Können Sie ein konkretes Beispiel für eine nachhaltige Reiseplanung aufzeigen?

KW: Stellen wir uns eine Reise in die Südsee vor. Ein Kunde wünscht sich eine Inselhüpfen-Kombination für seine Flitterwochen. Er möchte in zwölf Tagen drei Inseln anschauen. Wie reagieren wir?

- Wir stellen dem Kunden das Ziel vor und zeigen auf, wie lange der Flug ist (= Bewusstsein schaffen, informieren).

- Wir machen darauf aufmerksam, dass vierzehn Tage viel zu kurz sind und bieten Alternativen in der Nähe an (= Reduktion der Treibhausgase durch einen kürzeren Flug).
- Möchte der Kunde das Ziel beibehalten, versuchen wir ihm aufzuzeigen, dass zwei Inseln entspannter als drei Inseln sind (= Bewusstsein schaffen und Treibhausgase reduzieren).
- Wir empfehlen weniger bekannte Regionen, um Overtourism zu vermeiden.
- Wir suchen ihm kleine, inhabergeführte Unterkünfte auf den Inseln und vermeiden All-inclusive Anlagen und internationale Ketten wo es möglich ist; außerdem achten wir auf Nachhaltigkeitslabels bei der Hotel-Auswahl (= Wertschöpfung bleibt im Land).
- Damit er zum Land einen Zugang findet, empfehlen wir Ausflüge mit lokalen Guides (respektvoll Reisen).
- Die CO²-Emissionen, die bei der internationalen Anreise entstehen, werden mit atmosfair kompensiert.

SH: Haben Sie auch Reiseziele oder Kompensationsprojekte in Ozeanien bzw. der Pazifik-Region und wenn ja, wo und welche?

KW: Hier setzen wir auf die Expertise von atmosfair. Die an atmosfair geleisteten Kompensationszahlungen fließen z.B. in Effiziente Öfen z.B. in Afrika und Asien. So brauchen die Menschen weniger Holz zum Kochen; In kleine Biogasanlagen, die Kuhdung und Schweinemist in Kochgas verwandeln; und in Umweltbildung.

SH: Woher haben Sie ihre Expertisen?

KW: Das Thema Nachhaltigkeit wurde mir quasi in die Wiege gelegt. Mein Vater hat als Entwicklungshelfer für Organisationen wie die GIZ (damals noch GTZ und CIM) gearbeitet. Ich habe meine komplette Kindheit bis zum Studium in Entwicklungsländern verbracht. Seit Beginn von atambo bin ich Mitglied in Deutschlands wichtigstem Verband für nachhaltiges Reisen „forumandersreisen“. Als Träger des TourCert-Siegels wird unser Tun und unsere Expertise bei jeder Rezertifizierung auf den Prüfstand gestellt.

SH: Kommen Sie bei ihren Reiseplanungen auch auf Themen wie Klimawandel, Atombombentests oder Umweltzerstörungen durch Tourismus zu sprechen?

KW: Klimawandel und Umweltschäden gehören in unser Beratungsgespräch. Denn die traurige Wahrheit lautet, dass jede Region davon betroffen ist. Es fängt schon mit der Frage „gibt es eine beste Reisezeit“ an. Die Ölpest, wie gerade die in Peru oder vor einem Jahr in Mauritius, ist ein trauriger Dauerbrenner. Ebenso wie das massenhafte Korallensterben. Bei Reisen in den Amazonas machen wir auf die Abholzungsproblematik aufmerksam. Beim Thema Essen sprechen wir die Überfischung an...Jedes Mitglied meines Teams klärt seine Kunden (vorsichtig) auf. Das ist unsere Mission.

SH: Wie passen Nachhaltige Entwicklung und Reisen zusammen?

KW: Nachhaltigkeit ist mehr als Umweltschutz. Es geht darum, dass die Menschen in den Ländern vom Tourismus profitieren. Dass die UrlaubeNDE ihr Geld in lokalen Restaurants ausgeben oder z.B. für lokales Handwerk - anstatt es internationalen All-inclusive-Ketten zu überlassen. Es geht darum, faire Arbeitsbedingungen zu schaffen. Der Tourismus ist ein wichtiger Hebel, um Armut und Benachteiligung zu bekämpfen. Gleichzeitig sorgt nachhaltiges Reisen für Toleranz.

Zur Autorin: **Karen Wittel**, Inhaberin und Urlaubsdesignerin in Frankfurt am Main. Sie ist Tochter deutscher Entwicklungshelfende und dadurch in verschiedensten Ländern der Welt aufgewachsen. Nach vielen erlebnisreichen Reisen, zuerst mit Freunden, dann zunehmend mit Gästen und Reisenden, bietet sie ich nun ihr Wissen für die nachhaltige Reiseorganisation atambo an.



Karen Wittel. Foto: Atambo.

Weitere Infos: www.atambo.de/
www.forumandersreisen.de und www.tourcert.org



Internettipps:

- ▶ International Year of Artisanal Fisheries and Aquaculture (IYFA 2022) www.fao.org/artisanal-fisheries-aquaculture-2022/en/
- ▶ Themenmonat Ozeandekade online www.youtube.com/channel/UCJRGiKbMa8DWn5MTH6rzWoQ
- ▶ Pfingstbewegungen, S. 236 – 240 ELC PNG www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/pfingstbewegung_EVA_2021.pdf
- ▶ Rückblick auf Reise in D von Aktivisten aus Indonesien www.asienhaus.de/nc/aktuelles/detail/nickelabbau-und-e-mobilitaet-besuchsreise-von-indonesischem-umweltaktivisten/
- ▶ Der neue Newsletter aus dem Westpapua Netzwerk ist erschienen, hier der Link: mailchi.mp/2e0def668bf1/e-info-sicherheitskrfte-besetzen-schulen-frieden-wohlfahrt-durch-militr-und-polizei-podcast-und-radiobericht-veranstaltungshinweise-etc?e=b42cf02e28
- ▶ Atombombentests und Gesundheit www.mei.ngo/nuclear
- ▶ Uranatlas www.nuclear-free.com/
- ▶ Atlas zu Holzeinschlägen und Palmölplantagen www.nusantara-atlas.org/
- ▶ Felsenzeichnungen Westpapua www.unesdoc.unesco.org/images/0013/001355/135558e.pdf
- ▶ Generation Ocean www.genocean.org/
- ▶ Hula macht Schule - Quiz zum Globalen Lernen www.hula-makahikina.de/specials/hula-macht-schule.html
- ▶ Nuclear Colonialism – Webinar www.youtube.com/watch?v=0iHxzRjiX7A
- ▶ Mission.de - die neue gemeinsame Homepage evangelischer Missionswerke in Deutschland www.mission.de/

Reise nach PNG

Eindrücke nach zwei Jahren Abwesenheit

Von Arnim Dörfer



Auf dem Weg nach Logaweng. Foto: Arnim Dörfer

Nach zwei Jahren Corona-bedingter Unterbrechung war im Januar 2022 eine erneute Reise nach Papua-Neuguinea wieder möglich geworden. Anlass war dieses Mal die alle zwei Jahre stattfindende Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche ELC-PNG in Port Moresby, der Hauptstadt des Landes.

Nach der einwöchigen Synode reiste ich weiter

in die Provinzen Morobe und Madang. Ziele bildeten die Begegnung mit unseren über MEW entsandten Mitarbeiter*innen und dem Besuch verschiedener Institutionen und kirchlicher Einrichtungen im Bildungs- und Gesundheitsbereich. Allgemein gehört auch das Netzwerken mit zu den sehr wichtigen Aufgaben dieser Besuche.

Das Bild zeigt den Voco Point in der Hafenstadt Lae, einem wichtigen Hafen- und Handelszentrum, welches wirtschaftlich das Tor zum Hochland bildet und Drehkreuz aller Minenaktivitäten und Industriebetriebe im Hinterland ist. Eine moderne Überseehafenanlage bildet hierfür die logistische Infrastruktur. Wie ein großer Wasserbahnhof ist der Voco Point für die Küstenbevölkerung Anlaufpunkt der vielen Wassertaxis. Vom frühen Morgen bis in den späteren Nachmittag hinein fahren die Motorboote ein oder verlassen Lae wieder mit ihren unterschiedlichen Zielen. Es herrscht immer reger Betrieb. Zusammen mit zwölf weiteren Passagieren und Gepäck erreichte ich mein Ziel Finschhafen in dreieinhalb Stunden. Dort besuchte ich das Pastorenseminar Logaweng und das luth. Kreiskrankenhaus Braun Memorial Hospital. Die See war glatt und die Überfahrt ein schönes Erlebnis.

Zum Autor: **Arnim Dörfer**, Pfarrer, ist Länderreferent für Papua-Neuguinea und Pazifik bei Mission EineWelt.

Ankommen in einem Dorf am anderen Ende der Welt

Unser Alltag im südlichen Hochland von Papua-Neuguinea

Von Linda Auth

Etwa zwei Stunden von Mendi entfernt über eine abenteuerliche Straße, die zum größten Teil nur mit Allrad zu passieren ist, liegt das Dorf Pomberel, unser Zuhause auf Zeit. Mein Mann und ich wohnen im ehemaligen Schwesternhaus, einem sehr schönen Haus, das direkt neben dem Schutzhaus „House of Hope“ steht. Pomberel wird auch “the place of the hundred mountains” genannt. Die Missionsstation ist umgeben von wunderschöner bergiger Landschaft.

Die Menschen in unserer direkten Nachbarschaft und darüber hinaus sind sehr freundlich, aufgeschlossen und hilfsbereit. So bekommen wir fast täglich frisches Obst und Gemüse aus ihren Gärten geschenkt. Seit unserer Ankunft ist auf dem Gelände immer Leben und viel los. Täglich kommen Menschen, um uns zu sehen, mit uns zu sprechen und ihre Geschichten, ihre Sorgen und Probleme mit uns zu teilen. An vielen Nachmittagen kommen auch die Kinder, um gemeinsam zu spielen, zu singen und zu malen.

Gemeinsam gegen Hexenfolterungen

Die Arbeit in Pomberel gemeinsam mit Sr. Lorena Jenal macht mir große Freude. Bei allem Leid, das die Frauen, die zu uns kommen, erleben mussten, ist es einfach schön zu sehen, wie sie sich in der friedvollen Umgebung unseres Schutzhauses entwickeln und,



Missionsstation von weitem, das Haus der Hoffnung in der Mitte.

Alle Fotos in diesem Artikel: Linda Auth.



Gruppenstunde mit Überlebenden.

wie eine Blume in unserem Garten, ganz neu aufblühen. So konnten wir gemeinsam eine Tages- und Wochenstruktur mit den Frauen etablieren und versuchen, sie in alle Abläufe einzubeziehen. Wir putzen, kochen und waschen gemeinsam und lernen mit- und voneinander. Gerade die ihnen vertrauten Tätigkeiten, wie die Arbeit im Garten und auf dem Compound, tragen zur Heilung und zur Rückkehr in ihren gewohnten Alltag bei. Wir haben tägliche Gruppensitzungen mit kleinen thematischen Inputs und anschließendem Austausch. Darüber hinaus haben die Frauen auch die Möglichkeit für Einzelgespräche.

Mit Hilfe meines Mannes gelingt es nun auch immer mehr, die Männer miteinzubeziehen. Er arbeitet mit unterschiedlichen Männern aus der Dorfgemeinschaft im Garten und im Holzworkshop auf der Missionsstation. Sie haben bereits gemeinsam einen schönen Garten angelegt, eine Tischtennisplatte für die Frauen und Kinder gebaut, Liegestühle und vieles mehr. Gerade arbeiten sie an einem Hühnerhaus, das das Haus der Hoffnung über den Verkauf von Eiern finanziell unterstützen soll. An fast jedem Nachmittag treffen sich die Männer zum gemeinsamen Sport, wodurch immer wieder ein reger Austausch zustande kommt. Die Einbeziehung der Männer ist für die erfolgreiche Arbeit im Haus der Hoffnung sowie in jedem Gewaltschutzprojekt wichtig und unverzichtbar. Auch die Kinder kommen nun regelmäßig zur Missionsstation und sind gemeinsam mit uns und den Frauen im Garten und beim Spiel.



Vorbereitung der Gemeinschaft für die Reintegration von Überlebenden.

So gelingt es über den ganz gewöhnlichen gemeinsamen Alltag, im täglichen Austausch und Miteinander, den Glauben an „Hexen“ und die damit verbundenen Ängste und Vorurteile Schritt für Schritt zu überwinden.

Sanguma - ein Lernprozess für uns

Wir befinden uns in einem stetigen Lernprozess. Täglich sehen und erfahren wir neue Dinge, vieles ist uns fremd, vieles können wir nur sehr schwer verstehen oder nachvollziehen, anderes ist uns vertraut. Der Glaube an Sanguma, wie sie hier die sogenannten „Hexen“ bezeichnen, ist allgegenwärtig im Alltag der Menschen. So gibt es fast bei jeder Beerdigung Gerüchte, dass der Tod vielleicht doch nicht auf natürliche Weise eingetreten sein könnte. Seit 2012 kommt es in diesem Zusammenhang immer wieder zu schrecklichen Folterun-

gen und unvorstellbarer Gewalt. Einen solchen Vorfall in unserem Nachbardorf haben wir direkt miterlebt und es macht uns immer noch fassungslos und sprachlos, wie Menschen den verdächtigten Frauen jegliche Rechte und jeglichen Wert absprechen, sich anmaßen, über das Recht auf Leben zu verfügen, und welch großes Gewaltpotential vorhanden ist. In diesem Fall konnten wir mit vereinten Kräften sieben Frauen vor dem sicheren Tod bewahren. Leider hat uns die Polizei bislang bei keinem Fall unterstützt und es wurde keiner der zahlreichen Täter verurteilt. Die Kinder wachsen mit nahezu täglicher Gewalt innerhalb der Familie auf und sind auch dabei, wenn es zu öffentlichen Folterungen kommt. Gerade in der jungen Bevölkerung gibt es eine große Perspektivlosigkeit, die früh zu einem Missbrauch von Alkohol und Drogen führt, was zu einer Verstärkung der Gewaltspirale beiträgt. Gerade für Frauen und Mädchen ist es in einer solchen Umgebung und in einer total patriarchal geprägten Gesellschaft schwer.

Wir sind sehr froh, Sr. Lorena an unserer Seite zu haben und von ihrer Erfahrung aus über 40 Jahren in Papua-Neuguinea profitieren und lernen zu können. Sie leistet wirklich jeden Tag aufs Neue Unglaubliches!



Linda und Maria

Maria: Hoffnung für viele Frauen

An einem unserer ersten Tage in Mendi durften wir Maria kennen lernen. Sie ist ein Licht, ein Licht für uns und für alle, die ihr begegnen dürfen. Maria wurde Ende 2017 in ihrem Heimatdorf, einem Vorort von Mendi, als Sanguma beschuldigt und gefoltert. Sie hatte so schlimme Verbrennungen, dass sie für eine Woche nur auf ihren Ellbogen und Knien sein konnte, da der gesamte Körper verbrannt war. Maria ist eine unglaublich starke Frau, die zurückgekehrt ist zu ihrer Familie und in ihr Dorf, wo sie jetzt Tür an Tür lebt mit den Menschen, die sie verdächtigt und gefoltert haben. Sie sagt selbst: „Ich habe ihnen vergeben und es ist nicht an mir, sie zu richten. Ich habe meinen Frieden mit ihnen gemacht.“ Seit Marias Folterung gab es keinen einzigen „Sanguma“ - Fall mehr in ihrem Dorf.

Sie setzt

sich für Menschenrechte und Gerechtigkeit ein und ist Teil von unserem Awareness-Team. Es ist ein großes Privileg für mich, gemeinsam mit ihr, arbeiten zu können.

Fazit

Bei allem Schweren und Schönen, das wir in unseren knapp fünf Monaten in PNG bereits erlebt haben, und bei allen Unterschieden, eint uns das Menschsein, der Glaube an Gott, die Hoffnung auf ein friedvolles Miteinander und einen gemeinsamen Veränderungspro-



Sr. Lorena, Linda und Arouna

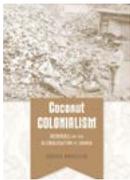
zess. Wir freuen uns auf die Zeit, die im neuen Jahr vor uns liegt und auf die vielen Begegnungen, die auf uns warten.

Zur Autorin: **Linda Auth** aus Fulda ist Sozialwissenschaftlerin und arbeitet seit September 2021 als Agiamondo-Fachkraft für die katholische Diözese Mendi in PNG im Gewaltschutzprojekt „House of Hope“, ein Schutzhaus für Überlebende des Hexenwahns (finanziert von missio Aachen).



Weitere Infos: www.missio-hilft.de/mitmachen/glauben-teilen/ausstellungen/glaubenszeugen/lorena-jenal/internationaler-tag-gegen-hexenwahn/ und www.sr-lorena.ch/

Neue Medien in der Bibliothek der Infostelle und im Handel



► Droessler, Holger: **Coconut Colonialism. Workers and the Globalization of Samoa**, Harvard Historical Studies 193. www.hup.harvard.edu/catalog.php?isbn=9780674263338

► Mäusbacher, Anne: **Kids for the Ocean**, Fünfte Auflage, Erlanger Verlag 2022.

PDFs

► Rjabchikov, Sergei V.: **The Rongorongo Script as the Faithful Key to Understanding the Easter Island Culture**. Krasnodar, The Sergei Rjabchikov Foundation – Research Centre for Studies of Ancient Civilisations and Cultures 2021.

► Emily DeWitt: **Christianity in the Commonwealth of the Northern Mariana Islands**, in: IBMR 45, 2021.

Belletristik

► Wilding, Lynne: **Im Schatten des Eukalyptus, Australien-Saga**. Blanvalet, München 2009.

► Meissner, Hans-Otto: **Inseln der Südsee. Sieben Reisen ins Paradies**, Bertelmanns Verlag, München 1979.

► Heyerdahl, Thor: **Fatu Hiva. Steinzeit-Abenteuer in der Südsee**, Bertelmanns Verlag, München.

Ratgeber und Helferchen



► Dupré, Ulrich Emil: **Ho'oponopono. Das hawaiiansche Vergebungsritual**, Schirner Verlag, Darmstadt 2021.

► **Sios Kalenda 2022**, ELC Book Committee PNG, 2021

Sachbücher



► Hirschbichler, Michael: **Mythische Konstruktionen. Kult- und Geisterhäuser Papua-Neuguineas**, Wasmuth & Zohlen, Berlin 2021.



► **Sehnsucht Ferne. Aufbruch in neue Welten**, Schallaburg Kulturbetriebsgesellschaft m.b.H., Schallaburg 2021.

► International Coalition for Papua / Westpapua-Netzwerk: **Human Rights in Westpapua**. The seventh report from January 2019 until December 2020, Wuppertal 2021.

► Pincus, Walter: **Blown to Hell**. America's deadly betrayal of the Marshall Islanders, Diversion Books 2021.

KIA ORANA aus Rarotonga!

Das Meer bestimmt den Alltag

Von Carina Wenzel

Es steht uns eine anstrengende Woche bevor. Über das Wochenende sind zusätzlich zu den bestehenden Emailbuchungen einige Tauchkunden*innen mehr hinzugekommen. Gegen halb acht fahren wir mit dem geländegängigen Pickup über die noch nicht stark befahrene Ringhauptstraße (Te Ara Tapu). Ein kleiner Umweg wird eingeschlagen, um die Meeresbedingungen für den ersten Tauchtrip besser einschätzen zu können. Das Meer bestimmt immer, wo es hingeht. In Ausnahmefällen kann sich das zwar binnen weniger Stunden ändern, aber selbst dann bietet sich gewöhnlich die Möglichkeit, das Boot an geschützterer Stelle



Weissschwanz Tropikvogel (Rakoa in Rarotonga Maori, *Phaethon lepturus*). Die Aussicht ist vom Berg Namens Ikurangi aus. Alle Fotos in diesem Artikel: Carina Wenzel.

in das Wasser zu lassen. Tauchen, egal ob Wind, Regen oder Sonne, das geht hier eigentlich fast immer! Gegen 7.40 Uhr sind wir am Shop. Jetzt heißt es: Alles aufschließen, nochmals den Terminkalender mit den Buchungen überfliegen, Formulare für die Tauchkunden rauslegen, das Boot fertigmachen, die Ausrüstung bereitlegen, Pressluftflaschen prüfen und auf das Auto laden, und sich um die nach und nach eintrudelnden Kunden*innen kümmern.

Wir sind eine sehr kleine Tauchbasis inmitten einer Ausschließlichen Wirtschaftszone von 1 960.027 km², welche heute die so genannten Cook Inseln (Kuki Airani) ausmacht. Rund um Rarotonga, das mit 67 km² Landmasse die größte Insel des Landes ist, bietet sich ein verhältnismäßig abwechslungsreiches Tauchrevier. Das Geschäft besteht aus Sean und Patrick, die beide Inhaber sind, und mir. Sie leiten nicht nur die Tauchbasis, sondern haben zusätzlich einen Verleih von Fahrrädern, Motorrollern, Kajaks, Schnorchelausrüstung und vielem mehr. An diesem Morgen haben wir vier zertifizierte Tauchende und es wird nur ein Tauchguide benötigt. Sean übernimmt die Truppe, kurz nach acht Uhr geht's los. Der Pickup mit dem Boot im Schlepptau verlässt während der Hauptverkehrszeit das Grundstück in Richtung Norden.

„Sogar mancher Edelstahl wird rostig“

Jetzt werden Fahrräder herausgeräumt, eventuell gewartet oder gereinigt und ein paar Motorroller auf das Deck geschoben, damit Passanten im Vorbeigehen sehen können, was wir noch alles so anbieten. Ausrüstung zu reparieren oder zu warten gibt es andauernd! Der hohe Salzgehalt der feuchten Luft und starke Sonnenstrahlung lässt kein Material unberührt, weshalb Pflege unabdingbar ist, aber die Verwitterungsprozesse nur etwas ver-



langsam. Am Ende oxidiert alles Metallene, sogar mancher Edelstahl wird rostig, und Kunststoffe verlieren schneller ihre ursprünglichen Formen und Farben. Gewöhnlich sitzt einer von uns im Shop und erledigt Büroangelegenheiten. Abwechselnd wird sich um Kundschaft gekümmert, die Fahrräder ausleihen, Tipps und Tricks für ihre Schnorchelausrüstung brauchen, überhaupt Anregungen für ihren Urlaub suchen, oder einfach nur mal reinschauen um zu sehen, was man bei uns alles so machen und kaufen kann.

Begehrte Tauchplätze im Süden

Ab 11 Uhr wird es manchmal richtig geschäftig. Gute Wetterbedingungen beflügeln selbstverständlich die Wasseraktivitäten oder den Fahrradverleih. Jedoch sind wir hier im 21. südlichen Breitengrad immer noch in den Tropen. Hier sind Regenschauer besonders in den Sommermonaten gewöhnlich. Die Wintermonate zeichnen sich durch starke Passatwinde und geringeren Niederschlag aus, obwohl dieser Winter mit stärkeren und andauernden Regenfällen heraussticht. Kurz nach 12 Uhr trudeln langsam die Tauchende für den Nachmittagstrip ein. Vier Einzelpersonen mit über 100 Tauchgängen auf dem Buckel.

Einige der Tauchenden wollen mehrere Tauchausfahrten während ihres Aufenthaltes hier machen, somit möchten wir sie natürlich an unterschiedliche Tauchplätze bringen. Wegen der wechselnden Meeresbedingungen kann leider nicht immer garantiert werden. In diesem Fall freuen sich alle Beteiligten, denn es geht wirklich in den Süden. Alle sind sich einig, ein bisschen mehr Geschaukel auf dem Boot macht keinem etwas aus, der Wind schon mal gar nicht.

Mittagspause? - Zwischendurch...

Sobald Sean vom morgendlichen Tauchtrip zurück ist, wird alles ab- und die Tauchausrüstung der neuen Taucher auf das Boot geladen. Manche helfen mit, die benutzte Ausrüstung im Frischwasser zu waschen und danach aufzuhängen. Andere kümmern sich um das Ausfüllen ihrer Logbücher, ein weiterer bestellt beim Café nebenan schon mal sein Mittagessen. Von 11.30 bis 13 Uhr gibt es ein reges Kommen und Gehen, das den Shop belebt. Heute ist ein typischer Tag während der Hochsaison, die von Juni bis September andauert, wenn Neuseeländer*innen vor ihren Wintermonaten flüchten.

Die Unterwasserwelt, der Höhepunkt eines Urlaubes

An diesem Nachmittag gibt es noch ein Pärchen, das ein Schnuppertauchprogramm mit uns macht. Um 14 Uhr geht es los. Dafür habe ich die Ausrüstung im Schatten auf der Terrasse aufgebaut. Sean kümmert sich neben Büroarbeiten um die Laufkundschaft. Sobald meine Schnuppertauchende da sind, müssen sie Formulare ausfüllen, danach kann die Einführung in das Tauchen beginnen. Die theoretische Einführung dauert etwa 40 Minuten. Daraufhin wird ihnen in die Ausrüstung geholfen und wir marschieren mit der Pressluftflasche Huckepack mit allem drum und dran gegenüber in die Lagune. Nach insgesamt zwei

Stunden ist für unsere Schnuppertauchende das kleine Abenteuer vorbei. Von dem gerade Erlebten beflügelt, buchen sie sich für einen weiterführenden Schnuppertauchgang vom Boot in den kommenden Tagen rein. Für sehr viele ist der Einstieg in die Unterwasserwelt ein Höhepunkt ihrer Urlaubszeit hier.

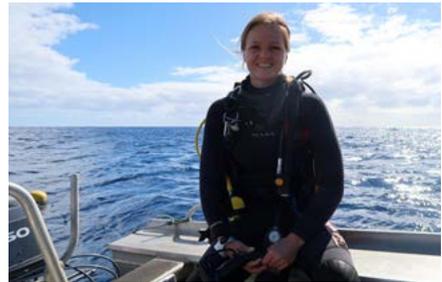
Es gibt immer genügend zu tun

Nach dem Schnuppertauchen muss die Ausrüstung gewaschen und aufgehängt werden. Der Kompressor läuft bereits um Pressluftflaschen zu füllen. Ein platter Fahrradreifen wird zwischendurch repariert, damit das Rad gleich wieder abgeholt werden kann. Gegen 16.30 Uhr kommt der Nachmittagstaustrip mit hauptsächlich zufriedenen ausschauenden Kunden zurück. Einer wirkt blass um die Nase. Er hat den Wellengang wohl doch nicht so gut weggesteckt. Er beteuert aber, es ginge ihm schon wieder besser und die zwei tollen Tauchgänge waren es wert. Wieder muss die ganze Ausrüstung gewaschen und aufgehängt werden. Nach und nach wird sie im Tauchcontainer verstaut, während die Bootsmotoren mit Süßwasser ausgespült werden. Hinterher werden der Anhänger sowie das Boot und heute auch das Auto mit dem Hochdruckreiniger abgewaschen. Rost ruht nie. Bis das alles erledigt ist, abrechnen, die nötige Anzahl Pressluftflaschen gefüllt, die Ausrüstung verstaut ist und die nächsten Tage besprochen wurden, ist es oft 18 Uhr und manchmal noch später. Es ist ein Tag, an dem alles gut gelaufen ist und wir uns zufrieden auf den Nachhauseweg machen können.

Hierbei handelt es sich um einen Tagesablauf aus dem Zeitraum, als die Reiseblase zwischen Neuseeland, Australien und den Cook Inseln geöffnet war. Durch die Coronabedingte Grenzschließung ist derzeit alles anders. Trotzdem, zu tun gibt es immer und langweilig wird es nie!



Die Tauchstation



Carina Wenzel beim Tauchgang.

Zur Autorin: **Carina Wenzel** ist gebürtige Rheinländerin, Schreinerin und habe mich während einer Auszeit in einen Schulkamerad von früher verliebt. Er lebte damals schon länger auf Rarotonga und war dabei sich hier in den Cook Inseln eine Existenz aufzubauen. Heute arbeite ich als Tauchlehrerin und Handywomen in der Tauchbasis mit.



Weitere Infos: www.adventurecookislands.com

In Memoriam

Tribut für Bischof Janadabing Apo

9. Juli 1934 bis 6. Dezember 2021

Von Jomie Wild

„Einer der ganz großen Zeugen Jesu in der ELC-PNG. Er war über Jahre hin mein Distriktbischof im Jabem Distrikt. Ein feiner Mann und bedeutender Kirchenführer.“ (Hans Grauvogl, ehemaliger Missionar mit MEW in PNG.)

„Ich habe Reverend Yanadabing Apo und seine Frau gleich zu Beginn meiner Zeit als PNG-Referent in Goroka kennenlernen dürfen. Ein wunderbarer Mensch und großartiger Kirchenleiter ist von uns gegangen.“ (Martin Haasler, ehemaliger PNG-Referent der ZMÖ.)

Janadabing Apo wurde 1934 in Wankung, Kaiapit Distrikt in PNG geboren. Wegen des Krieges verbrachte dann seine Familie vier Jahre in Eec (Bukaua), dem Heimatort von Jana's Mutter. Er besuchte ab 1948 die Area School Kausaung/Malahang und die neugegründete Bumayong Highschool in Lae, danach ging er ans St. Peters College in Brisbane in Australien. Zurück in PNG erhält er die Lehrer-Ausbildung am Teacher Training in Bumayon und unterrichtet dort bis 1961.

1962-1964 besucht er das Ward Strip Teachers' College in Port Moresby und schließt als erster seines Jahrgangs die Referendarausbildung ab. Während dieser Zeit organisiert er den ersten „family life“ Kurs. 1964 wird er Schulleiter der Bumayong Primary School, beendet 1965 seine Lehrerausbildung, um die Pastorenausbildung am neu gegründeten Martin Luther Seminar in Lae zu machen. geraten.

Am 3.12.1966 heiraten Janadabing und Elaingo Yalu. Sechs Kinder gehen aus dieser Ehe hervor. In Logaweng graduiert Janadabing zum Pfarrer und wird anschließend Schulpfarrer an der Bumayong Schule und Lehrerausbildung.

Die Synode 1973 beruft ihn zum Leiter des Gutnius Department. Zum Gutnius Department gehören Jugendarbeit, Frauenarbeit, Sonntagsschule, Stuartship, Evangelisationsarbeit, Kurse für Pastoren und Schulpfarrer, Familienarbeit („Family Life“) Radio-Arbeit, Armee-Pastoral, Gefängnis-Arbeit, Melanesisches Institut, Melanesischer Kirchenrat, Chapel im Angau Krankenhaus, Mit-



arbeiter-Abteilung und medizinische Dienste etc. 1976 wird Jana zum Stellvertreter von Bischof Zurewe berufen. Übers Jahr hält er mehrere Pastorenkurse in Kirchendistrikten ebenso Fortbildungen für Pfarrer zu Ehe- und Familienberatung.

Es ist verständlich, dass Jana nach zwei Jahren mit einem so übervollen Arbeitskalender, der ihn fast auffrisst, die Synode bittet, seine Arbeit ausschließlich auf das Gutnius Department und die Stellvertretung des Bischofs zu reduzieren. Diese Bitte wird ihm nicht gewährt. Er tritt von beiden Aufgaben zurück und wird Pfarrer der St. Pauls Gemeinde in Lae. 1979 beruft ihn die Synode des Jabem Distrikt zum Distriktpräsidenten. Mitte der 80er Jahre wird er zum Distrikt-Bischof eingesegnet. Diese Aufgabe macht er bis 1989. Nach zehn Jahren in diesem Amt geht er in den Ruhestand nach Busong (Bukawa). Wegen einer Vakanz vor Ort arbeitet er noch vier Jahre in seiner Heimatgemeinde. 1996 wird er als Mediator in den Hagen Distrikt berufen.

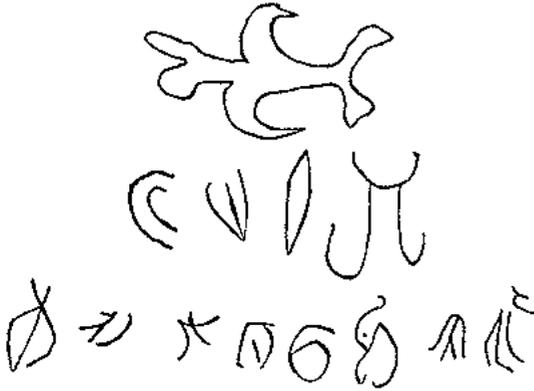
1997 beruft ihn die Resurrection Gemeinde in Lae als Pfarrer für fünf Jahre. 2007 und 2008 gibt es immer mehr Schlagzeilen in den Zeitungen über Jugendbanden, scheiternde Ehen, Vergewaltigungen und ähnliche Problemen. Da fragt er sich: „Wieso habe ich früher Leuten mit diesen Problemen geholfen und die Family-Life-Arbeit gemacht und jetzt sitze ich hier im Ruhestand und schaue zu? Auf geht's! An die Arbeit!“ Er bittet Freunde und frühere Mitarbeitende in Amerika, Deutschland und Australien um Spenden. Damit kauft er ein 40 PS-Banana-Boot und fährt die Küste entlang, um Family-Life-Awareness-Kurse zu halten. Ein Jugend-Team begleitet ihn mit Musik und Tanz. Es geht von Sukwan bis Kamlaua, in jedes Küstendorf von Bukaua bis Salamaua, von Paiawa bis Labumitic. Es gibt Kurse im Inland auf Konferenzen, auf der Synode in Goroka, in mehreren Distrikten, Circuits und Highschools, in Sonntagsschule-Kursen, in unzähligen Gemeinden, im Evangelist Training in Amron usw. Aber die Kirche unterstützen den Vorschlag, „Family Life“ als Arbeitsbereich wie Jugend- oder Frauenarbeit einzurichten, leider nicht.

Rev. Janadabing hat mit Bibelarbeiten die Gemeinden im Jabem Distrikt gestärkt. Sein Projekt „Film und Bibelarbeit“ wurde gut aufgenommen. Er hat Leute angeleitet, mit Generator und Projektor in die Gemeinden zu gehen, abends Filme zu zeigen und am nächsten Morgen Bibelarbeiten zu halten. Weitere Projekte waren eine „Bewegliche Sägemühle“ um Lehrer-, Pfarrhäuser und Kirchen zu bauen, und Beiträge zu sammeln, mit denen das Distrikt-Auto gewartet werden konnte. Nach dem Grundsatz: Du hilfst mir, ich helfe Dir. Diese Projekte sollten den Gemeinden ein Vorbild sein, und zeigen, wie sie Fundraising machen können, denn die Beiträge aus den Jabem Gemeinden zu den Distrikt-Finzen waren immer zu knapp.

Zum Autor: **Jomie Wild**, Pfarrer, hat neun Jahre in der Simbu Provinz im Hochland gelebt und dort als RI-Coordinator gearbeitet. 2017 bis 2020 war er jedes Jahr für sechs Monate als Temporary Lecturer am Senior Flierl Seminar in Logaweng.

The History of One Decipherment of the Script of Easter Island

Von Sergei V. Rjabchikov



The rongorongo glyphs on the Spanish Treaty of 1770. The lower line of glyphs reads: 17-51 54 26 21 10/16 74-74/27 Teke Kai Makoi Kahi Tinitini-Rau, i.e. “King Kai Makoi the First, (descendant) of the Tunny, (the incarnation) of (the god) Tinirau. Alle Graphiken und Fotos in diesem Artikel: Sergei V. Rjabchikov.”

they highly organized hieroglyphic inscriptions, like by the Maya or the ancient Egyptians? The ethnologist Irina Fedorova and the linguist Alexander Kondrarov published the results of this research.

In the speech of the Rapanui people and in their folklore texts, there are doublings of morphemes, compare the words Makemake, tuturu and rongorongo. In the inscriptions there are structures like sequences of signs A, B, C and D of the following types: AA, ABAB, ABCABC and ABCDABCD. Having calculated the absolute and relative frequencies of the appearance of such structures in ancient folklore texts and inscriptions, and they turned out to be very close, the scholars came to the conclusion that the rongorongo writing is the hieroglyphics that convey the Rapanui (Polynesian) language.

The appearance of new signs for the first 25 signs and for every next 25 signs in the inscriptions of Easter Island and ancient Egypt was also counted. Although the decreasing distribution of signs in two cases was different, the general trend turned out to be similar. This investigation also confirmed that the rongorongo writing is the hieroglyphic one, that is, a mixture of signs for words (ideograms), syllables and determinatives, i.e. special indicators for some categories of words (astronomy, religion, agriculture, and so forth).

Only 22 tablets and one royal staff covered with classical rongorongo glyphs were preserved, as well as a few wooden crafts with such signs. Thus, the number of all the signs is several thousand, but it must be taken into account that three tablets contain the same text with slight variations, and two more tablets contain a common repeating fragment of a certain text with minor differences.

The background

In the 1960s, a team of ethnographers, linguists and mathematicians, led by Yuri Knorozov, decided to study the character of the rongorongo script using mathematical methods. Were these primitive pictograms, like by the Aztecs or North American Indians, or were

It is also important to say several words concerning the achievements of the scholar Thomas Barthel. First of all, he published a complete corpus of inscriptions known at that time. His classification of the written artifacts is widespread among the scholars. Another valid result of Barthel was as follows: in the record on the Mamari tablet he discovered a large calendar text.

It is necessary to note the main mistake of the scholars Nikolai Butinov, Yuri Knorozov, Irina Fedorova and Thomas Barthel. They unconditionally believed in the “readings” of several boards recited by the Easter Islanders Metoro for Bishop Tepano Jaussen on Tahiti in the 19th century. That is why the decipherments based on those “readings” were fruitless.

My contribution to the study

During the decipherment of the Easter Island writing system, I compiled my own catalog of glyphs. I also drew attention to the fact that in the Rapanui words some sounds often alternated, for example, the sounds a and o, a and e, a and u, i and u, and the sounds h and r could vanish. I also took into account that the words of the Rapanui language consisted only of open syllables. And finally, it was important to know that, according to the statements of local old men, which the researcher Katherine Routledge learned on the island many years ago, the vocabulary of the Rapanui language had changed a lot. To understand the mysterious inscriptions, it was undoubtedly necessary to attract the vocabularies of other Polynesian languages.

I analyzed the script using structural linguistics methods. In the inscriptions, the variants (allographs) for glyphs were first identified, then repeating groups of glyphs were found, and preliminary classification of words, word combinations, and, in some cases, sentences was carried out. For each glyph or for several glyphs, a table of all environments was compiled. As a result, the grammar of this ancient written language was reconstructed, in particular, the grammatical articles and prepositions were determined. The verbal articles were he (glyph 73), ku (glyph 19), ko (glyph 21), ha (glyph 6), the articles of nouns were te (glyphs 17, 18), ko (glyph 21, 75), ko te (glyphs 21 17), a (glyph 6), e (glyph 73) and he (glyph 73). The plural marker was nga (glyph 28).

- 1, Pr 3-4:
- 2, Gv 5:
- 3, Pv 9-10:
- 4, Qv 4:
- 5, Qv 4:

The article he appears before verbs

The prepositions were ki (glyph 19), i (glyph 50), a (glyph 6) and ma (glyph 26). The demonstrative pronouns were ra na (glyphs 34-46) and na (glyph 46). I found out that glyphs for whole words could turn into syllables, losing the initial vowel, for example, glyphs 4, 5 atu sometimes read tu, and glyphs 40, 41, 42 ere, are read re. On the other hand, in Polynesian languages, the phenomenon is known when the sound a is added to the end of a word without changing the meaning. Actually, glyphs 4, 5 atu convey the word

atua “deity,” glyph 62 toa “sugar cane; warrior” some-times reads to, and glyph 45 pua (palm tree; to produce; to strike) sometimes read pu. The basic table of the glyphs with their readings was published by me in the Journal of the Polynesian Society in 1987.

I decided here to demonstrate the presence of the articles he and te in inscriptions. In the first fragment the structure He ... te ... te ...te is presented. In other four instances the verbal asticle he is put down, but the articles of nouns are omitted.

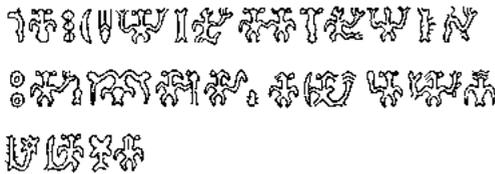
They were the fishers - They were the peasants - The natives were engaged in agriculture - The religion was the hub of life - The local calendar is also decoded

The cult of the bird-man

Annually, sooty terns nested on the off-shore islet Motu Nui. The spring festival was held on this occasion at the ceremonial village of Orongo. The servants of the victorious warriors waited for the first egg on the islet. The warrior who received that sacred egg was proclaimed the bird-man.

In 2013, I delivered the paper concerning the astronomical and ethnological components of the cult of bird-man on Easter Island. I deciphered the whole record about the new bird-man Utu-Piro. One can assume that it was significant event because his servant was Maurata, grandson of King Nga Ara.

Pr. 6



The new bird-man Utu-Piro was once proclaimed.

The new bird-man Utu-Piro was once proclaimed.

In this record, the bird-man was called the corpse and the frigate bird (glyphs 12 44 ika, taha). I believe that this characteristic is essential. The bird-man received the egg in which the god Tiki-Makemake was embodied, so the bird-man in his one-year

strict isolation from most people was equated with that god.

The ethnologists Nikolai Butinov and Lyubov Rozina studied the wooden carving of the bird-man that was housed at the Kunstkammer in St. Petersburg. The figurine had the sunken belly, and the scholars concluded that it represented the corpse.

On the other hand, in a Rapanui myth collected by Sebastian Englert it is said that once King Tuu-ko-Iho saw the ghosts with ribs, namely Hitirau and Nuku te Mango, and they were called in the text with term ika kino “the bad corpses.” So, the term ika (fish; victim; corpse) was the standard term for gods.

Why was the bird-man called the frigate bird? There are several rongorongo texts (Aa 5) where the god Tiki-Makemake had the feathers of that bird. Therefore the bird-man as the living incarnation of the deity also had such features.

I disclosed another record where the bird-man was called the corpse, the great god, the winner and the frigate bird. Hence every bird-man was the alive corpse connected with the dead according to the local religion. I found in the book by Macmillan Brown merely several words about the new bird-and-fish ritual or cult of Orongo. One can presume that the cult of the bird-man continued to exist in this form when the olden society disappeared entirely.

Is my decipherment correct?

The text “He timo te akoako” written by Roman letters was retained in the manuscripts which were dis-covered by the archaeologist Thor Heyerdahl on Easter Island. Irina Fedorova translated that text, it was the report about the pupil (akoako) who carved (timo) the glyphs on the tablet, he learned (akoako) the glyphs, he directed (tuu) signs and turned (taha) the tablet; the first signs during that exercise were glyphs of the bird kuia (the bird booby) and the bird kapakapa. It is obvious that that this text was dedi-cated on the whole to the initiations of sons or boys (here hua) who transformed themselves at that cer-emony into the strong and swift warriors (manu vae eha, i.e., “the birds with four legs”). In 1993 I pub-lished the translation of the corresponding record on the Tablette échanrée (Db 2) in the Etnografich-eskoe obozrenie journal. But the end of this line was unclear for me.

In 1994 the information about the Katherine Routledge archive became widely known, and as result, I read several versions of the “He timo te akoako” text.



Sergei V. Rjabchikov.

We know that every summer, in December, the initia-tions of children were conducted at Orongo. I think that this inscription was dedicated to the initiations of boys. The remnants of two glyphs 139 taka (round) are inscribed in the upper part of the inscription. Routledge published a drawing where the backside of the body of an initiated boy which was decorated with rounds is shown. At the right, the record in the lower part of the inscription contains seven glyphs 41 ere or here (including the allographs) and one glyph 25b hua. They read 41 41 41 41 41 41 25b 41 here, here, here, here, here, here hua, here “numerous sons.” For me, this record with such a reading is the main evidence of the correctness of the decipherment.

Zum Autor: **Sergei V. Rjabchikov** is General Director of the Sergei Rjabchikov Foundation – Research Centre for Studies of Ancient Civilisations and Cultures, Krasnodar, Russia. His current research focus concerns the Easter Island script as a highly organised form of a mixed ideographic and phonetic writing system, and the interpretation of the mysterious records. Fields of research include ethnology, linguistics, archaeology, history, archaeoastronomy, the comprehensive investigations of ancient civilisations and cultures, and the mathematical investigations of sign systems. Publications include numerous articles on the Easter Island written language and Polynesian rock art and string figures, on the early Christianity (translations of Latin and Greek texts), and on difficult questions of the Russian history.



Hinweis: Der vollständige Artikel mit weiteren Grafiken ist als Dossier Nr. 124 in der Pazifik-Infostelle erschienen.

Hier geht's zum Download:

www.pazifik-infostelle.org/publikationen/dossiers/index.html



Fliegenfischen auf sechs Kontinenten.

Die besten Ziele, die spannendsten Fischarten, die schönsten Fotos

Kast, Günter; Stuttgart, 1. Auflage 2021, Müller Rüschnik Verlag
Von Julia Ratzmann



Autor Dr. Günter Kast, 1967 in Vöhringen an der Iller geboren, ist seit 2010 selbständig und widmet sich ausschließlich dem Reisen. Rund 90 Länder hat er bereits bereist,

meist mit einer Fliegenrute im Gepäck. Zuvor hatte er eine Ausbildung zum Zeitungsredakteur absolviert, Internationale Politik studiert und promoviert.

Königsdisziplin

Fliegenfischen - da denkt man an kitschige Filmszenen mit Robert de Niro oder an die beiden schwulen Cowboys bei „Brokeback Mountain“. Tatsächlich ist Fliegenfischen aber nicht nur eine dekorative Szenerie für Regisseure romantischer Liebes- und Natur-Filme, sondern ein ernsthaftes Hobby. Fliegenfischen gilt als Königsdisziplin unter Hobbyangler*innen. Das Fliegenfischen unterscheidet sich von anderen Angelmethoden dadurch, dass der Köder (die so genannte Fliege) zum Werfen zu leicht ist, weswegen das Eigengewicht der Schnur als Wurfgewicht verwendet wird. Dies verlangt eine besondere Wurftechnik und spezielles Angelgerät, insbesondere eine spezielle Schnur.

Günter Kast führt im Vorwort bereits ein, was das Buch NICHT sein soll: Ein informatives Nachschlagewerk. Kast ist Redakteur, kein Schriftsteller, und das merkt man den Texten in den sechs, nach Kontinenten unterteilten, Kapiteln leider auch an. Fachkundige Länderinformationen fehlen, stattdessen beschreibt Kast sehr persönlich seine Reise- und Angelerlebnisse im entsprechenden Land. Wenn man sich davon freimacht, viel über die jeweiligen Länder lernen zu wollen, ist die Lektüre erfrischend, denn spannend erzählen kann der Autor, so richtig klassisches „story telling“ liegt ihm. Immerhin gibt es zu jedem Land einen kleinen Kasten mit Informationen „So geht's nach...“ sowie Kurzinformationen zu Land, Leuten oder zu weiterführenden Medien, Veranstaltern oder interessante links.

Ozeanien – Hotspot für Fliegenfischen

Im Kapitel „Ozeanien“ stellt Kast Angelreviere in Tasmanien, Papua-Neuguinea, Neuseeland und Französisch-Polynesien vor. Die Geschichten in den Kapiteln sind durchsetzt mit „Anglerlatein“, als Nicht-Fliegenfischerin erschließen sich mir nicht alle Details. Vermutlich ist der Angelprofi begeistert, wie und mit welcher Wurfmethode man die großen Fische an Land ziehen kann. Mir gefällt, dass Kast bei seinen Touren mit lokalen Fliegenfischern zusammenarbeitet bzw. auf lokale Veranstalter von Angeltouren zurückgreift. In PNG z.B. lernt er so ein Projekt für nachhaltige Sportfischerei und Anglertourismus kennen. Sehr sympathisch beschreibt Kast seine jeweiligen Partner im Reisegebiet, immer auch mit einem Funken Eigenironie, wenn ihm nicht gelingt, was die Anderen so gekonnt vormachen.

Wunderbare Fotos

Das eigentlich Sensationelle des Buches sind jedoch die großformatigen Farbfotos, die oft über zwei Seiten gehen. Es sind teilweise bizarre Situationen auf den Bildern, die an Hermann Melville erinnern: Der Kampf des Menschen mit dem Fisch und die erfolgreiche Siegerpose des Anglers, die „coolen“ Angler*innen in ihrem Revier, umgeben von üppigster, wunderschöner Natur, der einsame Angler vor dem Sonnenuntergang. Kitschig sind die Fotos dabei nie, eher authentisch, denn die kleinen weißen tropischen Inselchen liegen ja tatsächlich im azurblauen Pazifik - das hat jede/r Pazifikreisende spätestens beim Landeanflug schon mal gesehen. Liebenswert finde ich auch die Protagonist*innen auf den Fotos: Tatsächlich gehören auch Frauen zu den Fliegenfischerinnen, sie sind den Männern bei dieser Sportart ebenbürtig. Allen Personen auf den Fotos ist ihre Ernsthaftigkeit anzusehen. Fliegenfischen ist nicht einfach nur Hobby oder Zeitvertreib, sondern ein tiefes Eintauchen in die Natur und Umwelt.

Fazit

Die wunderschönen Fotos, die nicht nur Fische und Angler*innen zeigen, sondern auch Einblicke in die jeweiligen Länder mit ihrer Tierwelt, der Umwelt und den Bewohner*innen geben, lassen über manch textliche Schwäche gerne hinwegsehen. Ein Buch, das sich wunderbar zum Auslegen auf dem Wohnzimmertisch und zum Träumen eignet - es wird die Aufmerksamkeit aller Gäste auf sich ziehen!

Zur Autorin: **Julia Ratzmann** hat in ihrer Kindheit im hauseigenen Teich Karpfen geangelt und diese für das Heilig-Abend-Menu auch selber ausgenommen.

Erzählungen aus Westpapua

Sattler, Renate: Feuer und Polarlicht.

Erzählungen, Verlag Kulturmaschinen 2021.

Von Peter Hoffmann



Was macht ein Buch besonders angesichts der Flut von Gedrucktem, die ungehemmt über uns hereinbricht?

Es muss sich abheben von Gewohntem, eine Wirkung erzeugen, die der Lesende so nicht

erwartet. Der Magdeburger Autorin Renate Sattler ist mit „Feuer und Polarlicht“ solch ein Wurf gelungen. Das schmale Bändchen umfasst zwar nur etwas mehr als 100 Seiten, ist aber ein Spiegel unserer Realität, die vom Platz vor der Kaufhalle gleich um die Ecke bis zu den unendlichen Weiten Kanadas und in den Regenwald Neuguineas reicht.

Es geschehen ungeheuerliche Dinge in diesen Erzählungen, die teils die Unerbittlichkeit und Brutalität des Lebens zeigen, die manchmal aber auch so leise und unterschwellig drohend daherkommen, dass man ihre Alltäglichkeit spürt und dann erschrickt. Die Autorin bietet Welterfahrung, welcher sich der Lesende anvertrauen kann, wenn sie ihn nach Kanada, Mexiko oder die indonesische Provinz Papua mitnimmt. Was sie uns dort zeigt, das ist weitab von dem, was Reisebüros oder gewöhnliche Fernsehdokumentationen zu bieten haben. Man wird sie nur schwer oder gar nicht los, diese Bilder von dem Neugeborenen, das nicht schreien kann, weil es keinen Mund hat; oder die Schilderung, wie Maria und ihr Freund Yuslin, zwei junge Papuas, sich

vor Soldaten ausziehen und entwürdigen lassen müssen.

Die Autorin hat diese Dinge nicht erfunden. Lange Zeit arbeitete sie mit Organisationen indigener Völker Nordamerikas und dem indonesisch besetzten Westpapua zusammen. Sie gründete den Arbeitskreis „Vierte Welt“ und war Mitgründerin des Westpapua-Netzwerkes. Vor allem wurden ihre Geschichten aus den Begegnungen mit den Betroffenen gespeist, von denen einige Freunde wurden. Mit diesem Wissen zieht sie auch Hintergründe fern ihrer Heimat Sachsen-Anhalt ins Licht: Den Abbau von Uran im Land der Diné, Cree, Ojibwa und Metis in Kanada mit allen damit verbundenen Gefahren für die Ureinwohner*innen oder die Ausrottung der Papua-Völker für Gold, Kupfer, Palmöl und Tropenholz. Dies sind nur zwei Beispiele. Und überall lässt sich ein Geflecht erahnen, das auch bis nach Deutschland führt. Zum Beispiel, wenn wir uns neue Möbel für den Garten kaufen.

Zum Autor: **Peter Hoffmann** ist Autor und Redakteur.

Hinweis: Die Rezension ist erstmalig hier erschienen und wurde mit freundlicher Genehmigung nachgedruckt: www.renatesattler.com/rezensionen/

Feuilleton



Matagi Mālohi

By Fenton Lutunatabua

You are matagi mālohi. Strong winds. A symbol of our movement blurring identities, validating purpose and strengthening stewardship over this vanua we are called to protect.

You are stained bark cloth for skin, saltwater chants dancing with the moon and reimagined dreams pacing with the tides.

You are matagi mālohi. Strong winds from sacred places and revered spaces. A spiral kaleidoscope of broken coral and memory called to collect, curate and reconcile.

You are matagi mālohi. Strong winds rising up and villaging children. Brown bodies moulding brown minds. Moving between healer and warrior, you are future ancestors carving visions of liberation we can't even imagine.

Ausschnitt aus dem Film
zum Gedicht Matagi Mālohi.
Foto: 350.org.



George and the Pacific Climate Warriors, are battling sea level rise and climate change, in order to protect their cultures, traditions and identity. Foto: Fenton Lutubabubua.



You are matagi mālohi. Strong winds seeking frontline truths in this transcendent talanoa of knowledges. Masculine culture, feminine consciousness, woven together, lose'd together- wai....donu....

You are matagi mālohi. Strong winds from the four pillars of our fale. The same ancestors that are calling you to belief will also call you to unbelief, so your faith can take a new form. So you can return to the source and be reminded of the commonality of our plurality.

You are matagi mālohi. Strong winds listening, nourishing, transforming. We are stewards of gifts from our old people. Noqu wasawasa, era sa vura, era sa vura, era sa vura (my ocean, they have emerged)

Zum Autor: **Fenton Bose Lutunabubua** aus Fidschi, arbeitet daran, dass Pazifik-Insulaner*innen nicht länger als Opfer, dafür als Handelnde wahrgenommen werden und sich selbst sehen. Er ist Journalist und

Psychologe und seit 2007 in der Klimawandel-Bewegung dabei. Fenton ist der Kommunikations-Koordinator für 350.org, die eng mit den Pacific Climate Warriors zusammen arbeiten.



Weitere Infos: Matagi Mālohi erzählt die Geschichte der Pacific Climate Warriors und aller Pazifik-Insulaner*innen, um die Menschen zu berühren und in Action treten lassen. Nicht als Klima-Opfer wollen sie angesehen werden, sondern als Führende, als Heilende, als Erziehende, als Künstler*innen, als Gärtner*innen, als Wachsende, als Seefahrende und als Navigierende.

„We need to be the strong winds that have carried our ancestors across the seas. We need to be the strong winds pushing our leaders forward as they come up against the might of these big bullying nations. We need to be the strong winds, that Matagi M lohi, that bring the change our people need to see.” Pacific Climate Warriors

www.spark.adobe.com/page/rGA9VQ0xnDtAn/
[Video zum Gedicht: www.350.org/matagi-malohifilm/#poem](http://www.350.org/matagi-malohifilm/#poem)

Infos aus der Infostelle

Das neue Jahr in der Infostelle begann so, wie es geendet hatte: Seit November letzten Jahres bis Anfang Februar hatten wir Unterstützung durch **Clara Groth**. Die ehemalige China-Freiwillige von Mission EineWelt studiert derzeit International Relations an der Universität von Groningen (Niederlande) und „musste“ im Rahmen des Studiums ein **Praktikum** absolvieren. Für uns war das ein echter Glücksgriff, denn Clara spricht und schreibt nicht nur fließend Englisch, sondern konnte uns als echte „digital native“ auch kräftig bei unserer neuen Social-Media-Strategie unterstützen. Außerdem arbeitet sie derzeit ein von Vielen lang ersehntes **Dossier zu den Beziehungen Chinas zu den pazifischen Inselstaaten**. Bei ihren Recherchen ist Clara auf manche Überraschung gestoßen. Wir informieren, sobald das Dossier zur Verfügung steht. Außerdem



Foto Unsere Praktikantin Clara Groth.
Foto: Clara Groth.

hat Clara unsere **entwicklungspolitische Bildungskiste für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aktualisiert** und grafisch aufgepeppt. Die Kiste geht nun in den Verleih in Eine-Welt-Stationen in ganz Deutschland. Bei Interesse für einen Verleih gerne melden!

Am 17. Januar startete die Kampagne von Mission EineWelt zu den 17 Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen (SDGs). Zu „**17 Ziele - 17 Wochen**“ kann jede/r bis zum 17. Mai seine Ideen, Anregungen und Projekte rund um die SDGs beitragen. Wir

freuen uns, wenn ihr euch vor allem bei Ziel 14 „Leben unter Wasser“ beteiligt.



ZOOM begleitet uns auch in diesem Jahr. Trotz einer gewissen „zoom fatigue“ genieße ich es, an so vielen unterschiedlichen Konferenzen teilnehmen zu können. Ob Paris (Jahrestagung der französischen Ozeanist*innen am Musée quai Branly), Neuwied (Partnerschaftskonferenz der Papua-Partnerschaftsgruppen rund um Natur und Umwelt in Westpapua) oder Genf (Konferenz über Ernährungssicherheit durch Ozeane mit Teilnehmenden aus dem Pazifik- nur einen Klick ist die ganze, weite Welt entfernt.

Am 13. März läuten wir (Pazifik-Infostelle und Mission EineWelt) die „**Woche ohne Plastik**“ ein. Eine Woche lang wollen wir ausprobieren, wo im Alltag wir auf Plastik verzichten können und wo das nicht gelingt. Schirmherr der Aktion ist übrigens der bayerische Landesbischof Bedford-Strohm, der sein „Plastikspar-Tagebuch“ online mit uns teilen wird. Es gibt bei einem Fotowettbewerb auch tolle Preise zu gewinnen. Und ganz spannend ist auch der „Adventskalender“ mit täglichen Tipps zum Plastiksparen. Hier gibt es Infos zur Kampagne, eine digitale Materialkiste und Veranstaltungs-



hinweise, u.a. wird es einen online-Vortrag von Beachcleanerin Anne Mäusbacher geben. Weitere Infos in der Rubrik „Neues von Mission EineWelt“.

Derzeit präsentieren wir in unseren Räumen auch die **Ausstellung „Die Uhr tickt- abwendbare Katastrophen“** des Friedensmuseums Nürnberg. Leider kann die Ausstellung zu Klimakrise und Atomenergie bisher nur hausintern besucht werden, wir hoffen auf die baldige Öffnung des Hauses für externe Gäste.



Die Ausstellung im großen Saal bei Mission EineWelt. Foto: Pazifik-Infostelle.

Ein kleiner Hoffnungsschimmer war die **Reise unseren Kollegen aus dem Pazifik-Referat**. Arnim Doerfer wird dieser Tage von einer vierwöchigen Dienstreise nach Papua-Neuguinea zurückerwartet, der ersten seit

zwei Jahren. Wir hatten ihm mehrere Aufträge erteilt (Fotos, Videos, Material mitbringen, Leute sprechen, Kontakte knüpfen) und freuen uns nun auf die Auswertung und Nutzung seiner Reise-Erlebnisse. Wir wünschen uns, dass auch bald wieder Gäste aus dem asiatisch-pazifischen Raum anreisen können. Viel ist digital möglich, aber nichts kommt an ein „echtes“ Treffen in der Kantine des Hauses heran (siehe auch Reise-Rubrik).

Julia Ratzmann, Leitung der Pazifik-Infostelle, Neuendettelsau



Weitere Infos:

Homepage: www.pazifik-infostelle.org.

Facebook: www.facebook.com/pazifiknetzwerk

Instagram: www.instagram.com/pazifik_infostelle

YouTube: www.youtube.de/pazifik-infostelle.
17 Wochen / 17 Ziele: www.mission-einewelt.de/17wochen-17ziele/

Eine Woche ohne Plastik:

www.keine-ware.de/eine-woche-ohne-plastik/



Nachhaltige Entwicklung in Ozeanien

Pazifik-Jahrestagung in Präsenz und digital

Die Pazifik-Jahrestagung „Nachhaltige Entwicklung in Ozeanien“, eine Kooperation von Pazifik-Infostelle und Pazifik-Netzwerk e.V., vom 11. bis 13. März 2022 in Bremen wird in hybrider Form stattfinden. Das bedeutet, dass sowohl eine Teilnahme vor Ort im LidiceHaus als auch eine digitale Teilnahme über zoom möglich sind.

Wir haben uns zu einer hybriden Veranstaltung entschieden, da es persönliche Gründe gibt in Pandemiezeiten weniger Menschen in Innenräumen treffen zu wollen. Gleichzeitig sehnen sich viele danach, sich mit anderen in Präsenz zu treffen und sich auszutauschen.

Mit einer hybriden Veranstaltung kann jeder und jede für sich selbst entscheiden, was besser passt und sich entsprechend anmelden – wir hoffen so auf eine möglichst große Teilnahme an der Tagung, bei der keiner ausgeschlossen wird, die aber so sicher wie möglich stattfinden soll. Die Präsenztagung wird unter der 2G Regel stattfinden und wir bitten alle, vor der Anreise noch einen Schnelltest zu machen.



Mädchen in Westpapua. Foto: Claudia Lange.



Achtung: Sollte die Corona-Situation sich verschlechtern, werden wir die Präsenztagung kurzfristig absagen und eine rein digitale Veranstaltung durchführen. Dies werden wir rechtzeitig auf unserer Homepage und den Social Media-Kanälen bekannt geben.



Weitere Infos: Pazifik-Infostelle,

Email: info@pazifik-infostelle.org

oder Pazifik-Netzwerk,

Email:

matthias.kowasch@pazifik-netzwerk.org.

Link für die Pazifik-Jahrestagung:

<https://eu01web.zoom.us/j/95060803107?pwd=TTNMTEhmVG-FRR2hxeFlaMmVWYnpCZz09>

(Meeting-ID: 950 6080 3107 und Kenncode: 776869)

Link für die Mitgliederversammlung am

Sonntagvormittag: <https://zoom.us/j/97556498161?pwd=M28rdHhhd1NBdE9EUdFQV-nVkr1UzZz09> (Meeting-ID: 975 5649 8161 / Kenncode: 127224).

Der Vorstand berichtet

Am 13. März 2022 von 10.30 - 13.00 Uhr findet die nächste **Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerks** statt, zu der alle Mitglieder des Vereins herzlich eingeladen sind. Die Versammlung wird aufgrund der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie erneut in digitaler Form stattfinden, um allen Mitgliedern eine Teilnahme an der Versammlung zu ermöglichen. Das Einwählen in die Mitgliederversammlung ist möglich über die **Plattform „Zoom“** (Link am Ende des Artikels). Weitere Informationen zur Mitgliederversammlung und ein Vorschlag für die Tagesordnung finden sich in der offiziellen Einladung, die allen Vereinsmitgliedern bereits in postalischer Form zugegangen. Der Vorstand bittet zur besseren Planung um eine vorherige Anmeldung bei Oliver Hasenkamp.

Auf der Mitgliederversammlung steht unter anderem die **Neuwahl des Vorstands** an. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen, sich zu überlegen, ob sie Interesse haben, sich zukünftig im Vorstand oder in einer anderen Weise im Verein engagieren zu wollen. Interessierte können sich gerne bereits vor der Mitgliederversammlung beim aktuellen Vorstand melden, der gerne weitere Informationen zur Vorstandsarbeit gibt.

Im Vorfeld der Mitgliederversammlung findet vom 11. bis 13. März 2022 die gemeinsam von Pazifik-Netzwerk und Pazifik-Informationsstelle ausgerichtete Pazifik-Jahrestagung zum Thema **„Nachhaltige Entwicklung in Ozeanien“** statt. Die Tagung findet, sofern die Pandemie dies erlaubt, hybrid in Bremen und mit der Möglichkeit, sich digital zuzuschalten, statt (siehe auch Artikel vorher).

Die Koordination der Vorstandsarbeit liegt seit Jahresbeginn und zunächst bis zur Mitgliederversammlung bei Oliver Hasenkamp. Sollte es keinen Kandidaten oder keine Kandidatin geben, der oder die sich vorstellen kann, in Zukunft das Vorsitzendenamt inklusive der dauerhaften Vorstandsordination für den gesamten Wahlzeitraum von zwei Jahren zu übernehmen, schlägt der derzeitige Vorstand eine **Fortsetzung des aktuellen Rotationsmodells zur Koordination der Vorstandsarbeit** vor, bei der die zentralen Aufgaben weiterhin etwa alle sechs Monate zwischen den gewählten Vorstandsmitgliedern rotieren.

Der Vorstand hat sich am 14. Januar 2022 zu seiner letzten digitalen **Vorstandssitzung** getroffen. Neben der Vorbereitung der Mitgliederversammlung und Jahrestagung beschäftigt den Vorstand weiterhin auch die praktische Umsetzung und konkrete Definition der Zusammenarbeit zwischen Pazifik-Netzwerk und Pazifik-Informationsstelle nach Inkrafttreten der neuen Vereinbarung zur Pazifik-Informationsstelle (siehe frühere Ausgaben des Rundbriefs).

Die **neue Webseite des Pazifik-Netzwerks** nimmt weiter Form an und steht mittlerweile kurz vor der Fertigstellung. Sie wird hoffentlich im Anschluss an die Mitgliederversammlung aufrufbar sein. In diesem Zuge wurde auch der Anbieter der [@pazifik-netzwerk.org](mailto:pazifik-netzwerk.org)-E-Mail-Adressen gewechselt, die in der Vergangenheit oft nicht zufriedenstellend funktioniert haben. Vorübergehend können die [@pazifik-netzwerk.org](mailto:pazifik-netzwerk.org)-E-Mail-Adressen der Vorstandsmitglieder noch nicht wieder vollumfänglich genutzt werden, wir hoffen jedoch, dass dies bald wieder uneingeschränkt möglich sein wird. Weiter freuen wir uns auch über Rückmeldungen aus der Mitgliedschaft über Interesse an einem **Abonnement der wissenschaftlichen Zeitschrift Pacific Geographies**, die derzeit vom Verein „Arbeitsgemeinschaft

für Pazifische Studien“ (APSA e.V.) unter Mitwirkung zahlreicher Netzwerk-Mitglieder herausgegeben wird. Weitere Informationen zu der Zeitschrift gibt es unter <http://pacific-geographies.org>. Außerdem steht Matthias Kowasch gerne für weitere Auskünfte zur Verfügung. Auf der Mitgliederversammlung soll besprochen werden, ob das Pazifik-Netzwerk sich zukünftig stärker als Kooperationspartner in die Herausgabe der Publikation einbringen soll.

Erstmals unterstützt das Netzwerk in diesem Jahr auch die **Anzeige der Internationalen Ärzt*innen für die Verhütung des Atomkriegs (IPPNW)** und anderer Organisationen anlässlich des Fukushima-Jahrestags 2022. Der Kampf gegen Nukleartests, Nuklearwaffen und Atomenergie steht nicht nur schon seit vielen Jahrzehnten auf der Agenda des Pazifik-Netzwerks, das im letzten Jahr unter anderem auch Kampagnen für die Unterzeichnung des Atomwaffenverbotsvertrags der Vereinten Nationen unterstützt hat, sondern die Atomkatastrophe in Fukushima hat für den Pazifik gerade im vergangenen Jahr noch einmal zusätzliche Bedeutung erlangt, nachdem die japanische Regierung nukleare Abwässer aus dem havarierten Atomreaktor in den Pazifischen Ozean abgeleitet hat – mit möglicherweise verheerenden langfristigen Folgen für den Fischfang in einigen Pazifik-Regionen. Für den Vorstand: Oliver Hasenkamp, Vorstandsmitglied des Pazifik-Netzwerkes e.V.

 Weitere Infos und Adressen für Nachfragen: www.pazifik-netzwerk.org und hasenkamp.oliver@gmail.com oder matthias.kowasch@phst.at

Link für die Mitgliederversammlung: www.zoom.us/j/97556498161?pwd=M28rdHhrd1NBdEgEUfdQVnVkRiUzZz09 (Meeting-ID: 975 5649 8161 / Kenncode: 127224).

Neues von Mission EineWelt

Eine Woche ohne Plastik
Mitmach-Aktion von Mission EineWelt startet im März
Von Thomas Nagel

Von 13. bis 19. März 2022 läuft die Mitmach-Aktion „Eine Woche ohne Plastik“. Dabei geht es um einen Versuch: Wie gut ist es zu schaffen, eine Woche lang möglichst ohne Plastik auszukommen und überhaupt nachhaltiger zu leben? – Mitmachen können alle, die das ausprobieren wollen – als Einzelpersonen oder als Gruppe. Ziel der Aktion ist es, dass möglichst viele Menschen über ihre Erfahrungen beim Plastikverzicht berichten.



GUT VERPACKT?!

Leben ohne Plastik – unmöglich?
Es kommt auf den Versuch an!

EINE WOCHE
OHNE Plastik

13. - 19. März 2022

Plastikmüll überschwemmt die Erde. Das bedroht die Lebenswelt von Tieren, Pflanzen und letztlich von uns Menschen massiv. Ein Drittel des deutschen Plastikmülls wird meist in Länder des Globalen Südens exportiert. Daran sollten wir dringend in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft etwas ändern.

Machen Sie mit bei der Aktion „Eine Woche ohne Plastik!“
Vermeiden Sie möglichst oft Plastikverpackungen, es gibt viele Alternativen! Probieren Sie es doch einfach einmal aus! Wiegen Sie Ihren Müll vor und nach der Woche und sehen Sie, wie viel Plastik-Müll sich einsparen lässt. Ist ein Leben ohne Plastik möglich? Wo ist das eher schwierig, wo vielleicht ganz einfach? Wir sind gespannt auf das, was Sie beim Plastik-Fasten herausfinden.

- Halten Sie Ihre Erfahrungen in einem kleinen „OhnePlastik-Tagebuch“ fest!
- Sie erhalten einen „Nachdenker“ sowie wertvolle Plastikvermeidungs-Tipps für jeden Tag in unserem „OhnePlastik-Kalender“.
- Fotowettbewerb: Dokumentieren Sie Ihre plastikfreie Woche mit Fotos; die drei besten werden mit tollen Preisen prämiert.
- Leihen Sie die Bildungskiste „OhnePlastik!“ aus und informieren Sie sich in der Gruppe, Klasse, Kirchengemeinde, Arbeitsstelle, Schule o. a.

#OhnePlastikMEW
Weitere Informationen unter www.keine-ware.de

Quelle: Plastiklos 2019, Heinrich Böll Stiftung

DIE SCHÖPFUNG
NOT FOR SALE

Mission EineWelt
Evangelisches Zentrum
Kirche in Region

Die Woche ohne Plastik beginnt am 13. März um 18 Uhr mit einem Gottesdienst in der Nürnberger Jugendkirche LUX, der vom LUX-Team und der Evangelischen Studierendengemeinde Nürnberg gemeinsam mit

Mission EineWelt gestaltet wird. Ab 14. März wird für jeden Tag der „Woche ohne Plastik“ ein Video veröffentlicht, das Möglichkeiten aufzeigt, wo und wie es funktionieren kann, ohne das allgegenwärtige Plastik auszukommen. Dazu gibt es verschiedene Materialien, die online zur Verfügung stehen oder bei Mission EineWelt bestellt werden können, unter anderem ein Plastiktagebuch, für alle, die ihre Erfahrungen in übersichtlicher Form festhalten wollen.

Für den 17. März um 19 Uhr steht ein Online-Vortrag mit Anne Mäusbacher, Gründerin der Beach Cleaner in der Metropolregion Nürnberg, auf dem Programm. Während der kompletten Woche läuft auch ein Fotowettbewerb. Die besten drei Fotos, die eigene Ohne-Plastik-Aktionen der Teilnehmer*innen zeigen sollen, werden prämiert. Die Aktion „Eine Woche ohne Plastik“ ist Teil der Kampagne „Die Schöpfung – Not for Sale“ von Mission EineWelt.

Zum Autor: **Thomas Nagel** ist Medien- und Öffentlichkeitsreferent bei Mission EineWelt.

Weitere Infos: www.keine-ware.de/eine-woche-ohne-plastik/

Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten

Die Hamburger Pazifik-Gruppe

Sobald wir wieder in großer Zahl zusammensitzen dürfen, werden wir die Gläser heben auf den runden Geburtstag (im März) unseres Hamburger Stammtisch-Gründers Volker Böge. Dass unser Stammtisch zwei Jahrzehnte überlebt, hätte Volker sicher nicht gedacht, als er vor 17 Jahren nach Australien zog. Und wir hätten uns nie vorstellen können, dass ausgerechnet eine Pandemie unsere längste Pause verursachen würde. Aber wir hoffen auf Besserung!

Jugend in Westpapua

Die Jugend in Westpapua ist ein Projekt, das die Jugendlichen von der indonesischen Kolonialzeit bis heute unterstützt. Es zielt darauf ab, die Bildung und den Lebensstandard der Jugendlichen zu verbessern und sie zu befähigen, ihre Zukunft selbstbestimmt zu gestalten. Das Projekt umfasst verschiedene Aktivitäten wie Schulbesuche, Workshops und die Bereitstellung von Materialien. Die Jugendlichen werden ermutigt, ihre eigenen Ideen und Fähigkeiten einzubringen und zu entwickeln. Das Projekt ist ein wichtiger Bestandteil der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Westpapua.

Die Besetzung von Westpapua und die Frage „Woher kommen wir?“

Westpapua wurde 1963 von Indonesien annektiert, was zu erheblichen Konflikten und der Vertreibung von Tausenden von Menschen führte. Die indonesische Regierung hat die Unabhängigkeit Westpapas nicht anerkannt, was zu einer langjährigen Besetzung führt. Die indonesische Regierung hat die Unabhängigkeit Westpapas nicht anerkannt, was zu einer langjährigen Besetzung führt.

Keine Ware ist ein Projekt, das die Jugendlichen von der indonesischen Kolonialzeit bis heute unterstützt. Es zielt darauf ab, die Bildung und den Lebensstandard der Jugendlichen zu verbessern und sie zu befähigen, ihre Zukunft selbstbestimmt zu gestalten. Das Projekt umfasst verschiedene Aktivitäten wie Schulbesuche, Workshops und die Bereitstellung von Materialien. Die Jugendlichen werden ermutigt, ihre eigenen Ideen und Fähigkeiten einzubringen und zu entwickeln. Das Projekt ist ein wichtiger Bestandteil der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Westpapua.

Die Besetzung von Westpapua und die Frage „Woher kommen wir?“

Westpapua wurde 1963 von Indonesien annektiert, was zu erheblichen Konflikten und der Vertreibung von Tausenden von Menschen führte. Die indonesische Regierung hat die Unabhängigkeit Westpapas nicht anerkannt, was zu einer langjährigen Besetzung führt. Die indonesische Regierung hat die Unabhängigkeit Westpapas nicht anerkannt, was zu einer langjährigen Besetzung führt.

Am Donnerstag den 7. April 2022 um 18.30 Uhr wollen wir die Ausstellung „Jugend in Westpapua“ eröffnen. Nach 60 Jahren erzwungener Zugehörigkeit zu Indonesien und dem anhaltenden Wunsch vieler Papuas nach Unabhängigkeit haben sich Studierende des Asien-Afrika-Instituts der Universität Hamburg unter Leitung von **Marion Struck-Garbe** die Frage gestellt: Wie lebt die Jugend in Westpapua? Daraus ist eine Wanderausstellung für das Pazifik-Netzwerk e.V. entstanden, die Themen wie Leben der Jugend im Dorf, Jugend und Kirche, Subkulturen und Musik, Gewalt gegen Mädchen und Frauen, Jugend und Internet und Jugend im Widerstand gegen Indonesien aufgreift. In ihrer Einführung zur Ausstellung wird **Marion Struck-Garbe** einen Einblick in die politische Geschichte Westpapas, in den alltäglichen Rassismus und die sich ständig verschärfende Polizeigewalt sowie in die multidimensionalen Aspekte des Westpapakonflikts geben. Die Ausstellung, die zehn große Tafeln umfasst, wird etwa drei Wochen lang zu sehen sein.

Ort: Missionsakademie der Universität Hamburg, Seminarraum im Gebäude Winkelmannstraße 11, 22609 Hamburg.



Weitere Informationen und Kontakt:

Pazifik-Gruppe Hamburg

Ingrid Schilsky, Erich-Kästner-Ring 17,
22175 Hamburg, Tel. 040 / 640 83 93;
E-Mail: ueckert-schilsky@t-online.de

Pazifik-Stammtisch Nürnberg

Kontakt und Information:
Peter Birkmann, Tel.: 0911-592329;
E-Mail: tuli-pan@nefkom.net

Pazifik-Stammtisch Berlin

Kontakt und Information: Monika Berg,
Tel.: 030-6116281; E-Mail: mo-berg@web.de
und Oliver Hasenkamp, Tel.: 0177-9597164;
E-Mail: hasenkamp.oliver@googlemail.com

Broschüren

- ▶ Hofmeister, Burkhard / Lutz, Wilhelm: Australien und Neuseeland. Fotografiert von Christian Heeb. Reihe Länder der Welt, Harenberg Verlag, Dortmund 1999.
- ▶ Boege, Volker: Panguna News update July to September 2021.

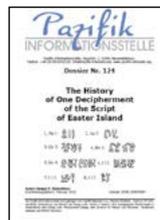
Spiele

- ▶ Plastiktrio – 3 Karten für 1 Halleluja, forum für internationale Entwicklung und planung, www.finep.org, www.kleineschritte.de, 2021.



- ▶ Quartett Meerestiere, ASS Altenburger.

Neue Publikationen in der Pazifik-Infostelle:



Dossier Nr. 124 zur Schrift Rapanuis von Sergei V. Rjabchikov.

Als gedrucktes Exemplar in der Pazifik-Infostelle zu bestellen oder hier als Download: www.pazifik-infostelle.org



Blickpunkt Nr. 22 zur COP 26 in Glasgow von Oliver Hasenkamp. Als gedrucktes Exemplar in der Infostelle zu bestellen. Hier gehts zum Download: www.pazifik-infostelle.org

Termine

Bitte beachten: Bei allen Live-Veranstaltungen bitte kurz vorher beim Veranstalter nach den jeweiligen Corona-Regeln nachfragen!

Online

17. März 2022, 19.00 Uhr

Die Beachcleaner – ein Projekt zur Plastikmüllvermeidung und zum Schutz der Ozeane

Vortrag und Diskussion mit Anne Mäusbacher, Gründerin der Beach Cleaner in der Metropolregion Nürnberg

Veranstalter: Mission EineWelt

www.keine-ware.de/termine-veranstaltungen/#tab-id-4 und www.mission-einewelt.de/events/die-beach-cleaner-ein-projekt-zur-plastikmuellvermeidung-und-zum-schutz-der-ozeane/

Augsburg

8. und 7. Juli 2022

„Bayerische Eine Welt-Tage“ mit „Fair Handels Messe Bayern“

Ort: Augsburg

www.eineweltnetzwerkbayern.de/veranstaltungen?tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Bnews%5D=234&cHash=627d35854c0ff105cca3b8713bd9a9c2e

Berlin

10. März / 19. März / 30. März / 9. April / 21. April / 30. April / 12. Mai; jeweils 18.00 Uhr – 19.00 Uhr

Ein Meer von Inseln – Ozeanische Sichtweisen auf die Welt

Öffentliche Führung

Ort: Humboldt Forum

www.smb.museum/veranstaltungen/detail/ein-meer-von-inseln-ozeanische-sichtweisen-auf-die-welt-2022-04-09-180000-124721/

Bremen

11. bis 13. März 2022

Nachhaltige Entwicklung in Ozeanien Pazifik-Jahrestagung hybrid

Kooperation von Pazifik-Infostelle und Pazifik-Netzwerk e.V.

Mit Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerkes am Sonntagvormittag

Lidice-Haus, Bremen

www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event_38906.html

Büchel

25. Juni 2022

Aktionstag am Fliegerhorst Büchel/Eifel

Bus von Nürnberg aus wird organisiert

www.neff-netzwerk.de

Bundesweit

14. bis 27. März 2022

Internationale Wochen gegen Rassismus

Bundesweite Aktionen mit Führungen, Spaziergängen, Vorträgen, Workshops etc.

www.stiftung-gegen-rassismus.de/iwgr

Fürth

8. März 2022, 19.00 Uhr

PNG – land of the unexpected. Herausforderungen und Chancen

Vortrag bei der VHS Fürth von Steffi Haagen

www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event_39228.html

22. März 2022, 19.00 Uhr

„We are not drowning – we are fighting“ – Wie Menschen im Pazifik dem Klimawandel begegnen

Vortrag bei der VHS Fürth von Steffi Haagen

www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event_39229.html

Hamburg

10. März 2022, 18.30 Uhr

Deutsche Kolonialgeschichte für junge Allies im Kampf gegen Diskriminierung

Führung für Jugendliche

Ort: Markk Museum Hamburg

www.markk-hamburg.de/veranstaltungen/deutsche-kolonialgeschichte-fuer-junge-alles-im-kampf-gegen-diskriminierung/

4. bis 6. April 2022

Kolonialismus und Mission revisited

Kooperationstagung der Missionsakademie und dem EMW mit regionalen Missionswerken

Ort: Missionsakademie Hamburg

www.missionsakademie.de

7. April 2022, 18.30 Uhr

Jugend in Westpapua

Ausstellungseröffnung

Ort: Missionsakademie der Universität Hamburg, Seminarraum im Gebäude Winkelmannstraße 11, 22609 Hamburg.

Kontakt: Ingrid Schilsky, ueckert-schilsky@t-online.de

24. Mai 2022, 18.00 Uhr

After the Presidential elections in the Philippines – Human rights and the role of the churches

Ort: Zentrum für Mission und Ökumene

www.nordkirche-weltweit.de/veranstaltung/after-the-presidential-elections-in-the-philippines-human-rights-and-the-role-of-the-churches/

Köln

6. März 2022, 11.00 Uhr

Expedition in die Südsee

Kinderführung

Ort: Rautenstrauch-Joest-Museum Köln

www.museenkoeln.de/rautenstrauch-joest-museum/Veranstaltungskalender

5. August 2022, 11.00 Uhr

Wer hat die Kokosnuss?

Kinderkurs

Ort: Rautenstrauch-Joest-Museum Köln

www.museenkoeln.de/rautenstrauch-joest-museum/Veranstaltungskalender

Korsika

2. bis 5. Juni 2022

ESFO

Material and Immaterial in Motion: Oceania's vast geography, seascape, and history are full of movement

Veranstalter: European Society for Oceanists Konferenz

Ort: Ajaccio, Korsika

www.pacific-studies.net/conferences/esfo2022

Leipzig

24. März 2022, 18.00 Uhr

Partnerschaft auf Augenhöhe?

Ort: Leipziger Evangelisches Missionswerk

www.leipziger-missionswerk.de/angebote/veranstaltungen/detail-veranstaltung/termin/partnerschaft-auf-augenhoehe-1.html

28. April 2022, 18.00 Uhr

Der koloniale Blick

Ort: Leipziger Evangelisches Missionswerk

www.leipziger-missionswerk.de/angebote/veranstaltungen/detail-veranstaltung/termin/der-koloniale-blick.html

München

26. März 2022, 14.00 Uhr

Our land is our life

Führung mit Michaela Appel im Rahmen der Rassismus-Woche

Ort: Museum Fünf Kontinente München

www.museum-fuenf-kontinente.de/veranstaltungen/programm/22-03-26-our-land-is-our-life.html

Neuendettelsau

1. bis 2. April 2022

Arbeitskreis Papua-Guinea / Pazifik / Ostasien

Ort: Mission EineWelt, Neuendettelsau

www.mission-einewelt.de/events/arbeitskreis-papua-neuguinea-pazifik-ostasien-5/

8. bis 10. April

Tok Pisin – Sprachkurs

Ort: Mission EineWelt, Neuendettelsau
www.mission-einewelt.de/events/tok-pi-sin-3-2022/

20.05. bis 13.06 und 12.07. bis 31.07

Teaching Preaching Gast bei Mission EineWelt

MAF Pilot Volkher Jacobsen aus Australien unterwegs in Bayern
www.mission-einewelt.de

Nürnberg

13. März 2022, 18.00 Uhr

Eröffnungsgottesdienst: Eine Woche ohne Plastik

Gemeinsam mit der LUX-Kirche (Junge Kirche Nürnberg) und der ESG Nürnberg (Studierendengemeinde Nürnberg).
Veranstalter: Mission EineWelt
Ort: LUX – Junge Kirche Nürnberg, Leipziger Straße 25.
www.keine-ware.de/eine-woche-ohne-plastik/veranstaltungen/ und www.mission-einewelt.de/events/eroeffnungsgottesdienst-eine-woche-ohne-plastik/

18. Mai 2022, 19.30 Uhr

Ozeanien – Brennglas globaler Herausforderungen

Von Jan Pingel, Ozeanien-Dialog, Hamburg
Ort: Katharinenaal, Am Katharinenkloster 6, Nürnberg bei der NHG
www.nhg-nuernberg.de/termine.php?vt=ALL&mj=04&jj=2022&sc=ALL&ion=Haupt

Obergünzburg

18. März 2022, 14.30 Uhr – 16.00 Uhr

Wilde Tiere Ozeaniens

KreativWorkshop für Kinder
Ort: Südsee-Sammlung Obergünzburg
www.suedseesammlung.de/aktuelles-museum-oberguenzburg.html

17. Juni 2022, 14.30 Uhr – 16.00 Uhr

Wie wohnen Kinder anderswo?

KreativWorkshop für Kinder
Ort: Südsee-Sammlung Obergünzburg
www.suedseesammlung.de/aktuelles-museum-oberguenzburg.html

Passau

16. bis 18. Juni 2023 – Achtung: Versoben von März auf Juni!

Pazifik-Jahrestagung

Kooperation von Pazifik-Infostelle, Pazifik-Netzwerk e.V. und OSPG (Österreich)
Inklusive Mitgliederversammlung des Pazifik-Netzwerkes e.V.
Ort: Spectrum – Exerzitien und Bildungshaus, Passau
www.pazifik-infostelle.org

Ramstein

19. bis 26. Juni 2022

Aktionswoche „Stop Air Base Ramstein“

Demonstration
www.ramstein-kampagne.eu

Stuttgart

24. März 2022, 10.00 – 12.30 Uhr

Was hat (Post-)Kolonialismus mit mir zu tun?

Workshop im Lindenmuseum
www.lindenmuseum.de/

25. März 2022, 18.30 Uhr

Umgang mit Klimawandel im zentralen Pazifik: Herausforderungen, Emotionen und Bewältigungsvermögen im Atollstaat Kiribati

Vortrag von Prof. Dr. Elfriede Hermann, Uni Göttingen
www.lindenmuseum.de/

27. März 2022, 13.30 – 15.00 Uhr

Weltkarten – unten, oben oder auf dem Kopf?

Workshop im Lindenmuseum für Schulklassen
www.lindenmuseum.de/

Ausstellungen

Berlin

Noch bis zum 20. März 2022

„Whose Expression? - Die Künstler der Brücke im kolonialen Kontext“

Ort: Brücke-Museum in Berlin-Dahlem

www.bruecke-museum.de/de/programm/ausstellungen/1423/transition-exhibition

25. März bis 10. Juli 2022

Paul Gauguin - Why are you angry?

Ort: Alte Nationalgalerie, Berlin

www.berlin.de/ausstellungen/6492504-2739799-paul-gauguin-why-are-you-angry.html

Bremen

Noch bis 10. Juli 2022

Korallenriffe. vielfältig - verletzlich - verloren?

Überseemuseum Bremen

www.uebersee-museum.de/ausstellungen/sonderausstellungen/korallenriffe/



München

18. März bis 18. September 2022

Inspiziert vom Land. Rindenmalereien aus Nordaustralien. Die Sammlung Gerd und Helga Plewig

Ort: Museum Fünf Kontinente Museum München

www.museum-fuenf-kontinente.de/

Neuendettelsau

Noch bis Sommer 2022

Die Uhr tickt! Abwendbare Katastrophen: Erderwärmung und Atomkrieg

Ausstellung des Friedensmuseum Nürnberg

Ort: Flierl-Saal bei Mission EineWelt, Neuendettelsau

www.pazifik-infostelle.org



Rummelsberg

Noch bis 10. Dezember 2022

Ferne Nächste – Weltweite Diakonie aus Bayern

Diakoniemuseum Rummelsberg

www.diakoniemuseum.de/ausstellungen/ferne-naechste/



Stuttgart

Noch bis 8. Mai 2022

Schwieriges Erbe - Linden-Museum und Württemberg im Kolonialismus

Eine Werkstattausstellung

www.lindenmuseum.de/sehen/ausstellungen/schwieriges-erbe



Von Mimi-Geistern, Yawk Yawks, Krokodilen und Menschen

Baumrindenmalerei aus dem Arnhemland im Norden Australiens

Von Michaela Appel

Die Menschen unterschiedlicher Gemeinschaften und Sprachen bewahren in Arnhemland, Australien, die älteste lebendige Kultur unserer Menschheit. Zahllose Mythen erklären die Entstehung des Lebens, die Phänomene der Natur und die Regeln des Zusammenlebens. Diesen Mythen folgend, durchwanderten einst magische Ahnenwesen das Land und schufen die Landschaften und eine Vielzahl an Lebewesen: Menschen, Tiere und Geistwesen. Sie brachten den Menschen die verschiedenen Sprachen, die Heiratsregeln, das Feuer, den Gesang, die Tänze und die Liebe.

Diese Geschichten werden seit Generationen mündlich weitergegeben und in Bildern, die auf Felswände oder Baumrinde gemalt sind, sichtbar gemacht. Die Rindenmalereien sind dabei gleichzeitig rituelle Kunst als auch Vermittler von Wissen über das Land und die Natur sowie von praktischen Regeln für den Alltag.

Diese eigentlich vergänglichen Malereien sind eine der ältesten Kunsttraditionen, die heute in neuen innovativen Formen und Materialien auch den Kunstmarkt erobert haben.

Birgit Scheps-Bretschneider ist Ethnologin und arbeitet seit 1986 als Kustodin für Australien/Ozeanien am GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig. Seit 2016 ist sie zudem Leiterin der Abteilung für wissenschaftliche Sammlungserschließung, Dokumentation und Provenienzforschung der ethnographischen Museen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Sie arbeitete bei mehreren Feldforschungen zur Thematik »Oral History und Tradition« mit Menschen der Arrernte, Luritja, Tiwi und Yolngu in Australien. Sie ist Autorin zahlreicher wissenschaftlicher und belletristischer Publikationen.

Die Scherman Lecture am 28.10.2021 im Museum Fünf Kontinente war eine wunderbare Einführung zu unserer Ausstellung „Inspiriert vom Land. Rindenmalereien aus Nordaustralien. Die Sammlung Gerd und Helga Plewig“ vom 18. März 2022 bis zum 18. September 2022.

Zur Autorin: **Dr. Michaela Appel** ist die Leiterin der Abteilungen Südasien, Südostasien und Australien im Museum Fünf Kontinente in München.



Weitere Infos: www.museum-fuenf-kontinente.de

OCEAN MEMORIES

Eine multimediale Ausstellung zeitgenössischer indigener Kunst Ozeaniens

Von Cornelia Leunig und Rainer Wichering



Grace Iwashita-Taylor, Edgewalker, 2021, Videostill_2. Alle Fotos in diesem Artikel: CLRW.

Diese Ausstellung war in der Kunsthalle Faust in Hannover vom 16. Oktober bis 14. November 2021 zu sehen. Sie fand in Kooperation mit CLRW | art management | hannover und dem Kunstverein Kunsthalle Hannover e. V. statt. Unterstützt wurde sie durch die HannoverStiftung, Stiftung der Sparkasse Hannover, das Kulturbüro der Landeshauptstadt Hannover, die VGH Stiftung und das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur. Die Ausstellung präsentierte Positionen im multimedialen Bereich von sieben in Aotearoa / Neuseeland lebenden indigenen zeitgenössischen Künstler*innen aus Ozeanien. Kuratiert wurde OCEAN MEMORIES von Cora-Allan Wickliffe, der renommierten in Auckland lebenden Hiapo-Künstlerin und Kuratorin aus Niue.

Wie kam es zu dieser Ausstellung?

Häufige Reisen nach Australien, Aotearoa, Fidschi und Neukaledonien ermöglichten es uns, Cornelia Leunig und Rainer Wichering, Kontakte in diese Kulturbereiche und Freundschaften zu Künstler*innen dieser Region zu entwickeln. Ihre Geschichte und Kultur kennenzulernen veranlasste uns, zu recherchieren, inwieweit ihre Kunst in Deutschland überhaupt bekannt ist und jemals gezeigt wurde. Die ernüchternde Erkenntnis: Bislang gab es hier kaum Ausstellungen indigener zeitgenössischer Kunst aus Ozeanien. Dies motivierte uns, in Deutschland Kunst aus diesem Raum zu zeigen.

Foto „ausstellung_2“, Untertitel „Raymond Sagapolutele Saints and Boongas, Fotografie.“

Warum OCEAN MEMORIES?

Die beteiligten Künstler*innen erarbeiteten mit der Kuratorin das Konzept von OCEAN MEMORIES. Das Konzept spiegelt eine Reise der Künstler*innen des ozeanischen Raums in die Vielfalt zeitgenössischer Kunst wider. Sie erzählt von der Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Geschichte und von Erinnerung an Geschichten. Tänze, Navigation und Handwerk ihrer Vorfahren sind die Hilfsmittel, mit denen sie ihre eigenen Geschichten erforschen und ihren Standpunkt im Dialog mit zeitgenössischer Kunst einnehmen. Sie treten narrativen Tendenzen, pazifische Gemeinschaften in Schubladen zu stecken, entgegen. In der Ausstellung teilten Künstler*innen ihre ureigenen Familienerinnerungen aus den Tiefen und Weiten des ozeanischen Raums. Te Moananui-a-Kiwa – der Große Ozean vereint die Menschen. Er ist das größte zusammenhängende Siedlungsgebiet der Erde. Raum, Zeit und Navigation sind zentrale Elemente der vielfältigen ozeanischen Kulturen. Er trägt die Erzählungen in sich, in Wort, Bild, Bewegung. Diese Erzählungen werden von Generation zu Generation weitergegeben. Es sind die Erinnerungen des Ozeans. Wiedergegeben in Text, Fotografien und Videoarbeiten in dieser Ausstellung.

Trotz Corona war die Ausstellung überraschend gut besucht und die Resonanz auf OCEAN MEMORIES beeindruckend. Die Mehrzahl der Besucher*innen dieser Ausstellung war jung. Durch die digitalen Medien wurden sie auf die Ausstellung neugierig gemacht. Führungen wurden angeboten und Fragen beantwortet, ein Portfolio lag aus, Literatur konnte in ausgelegten Büchern genossen werden. Informationen waren zu den Arbeiten der Künstler*innen beigefügt. Begriffe, wie Kolonialismus, Rassismus und Gender spielten in den Arbeiten der Künstler*innen eine wesentliche Rolle, denn sie prägen ihre Welt und vermittelten eine neue Sichtweise und regten gerade junge Menschen an, neu über gesellschaftliche Werte nachzudenken.

Alle Künstler*innen der Ausstellung leben in Aotearoa Neuseeland und erzählten ihre Sichtweisen in ihrer Kunst.

Wie z. B. Louisa Afoa, die sich in ihren Arbeiten mit dem weiblichen pazifischen Körper auseinandersetzt. Sie zeigt, wie er in ungewohnter Umgebung betrachtet wird. Sie thematisiert das westliche Schönheitsideal aus ihrer Perspektive und zeigt das Selbstbewusstsein und den widerspenstigen Standpunkt, wenn sie ihre Schönheit und ihre Rolle als Frau des Pazifiks behauptet. Und sie setzt sich mit der Bedeutung des Ozeans auseinander. Sie sagt, er ist riesig, gastfreundlich und großzügig. Ozeanien ist die Menschheit, die aus den Tiefen des Meeres und der noch tieferen Feuerregionen aufsteigt.



Edith Amituanai, Isaac before school, 2011, Fotografie.

Oder Edith Amituanai. Sie zeigt in ihren Fotografien einen dokumentarischen Arbeitsstil in Bezug auf Zeit, Ort und Menschen. Sie spiegelt das soziale Milieu wider, der Vororte, in denen heute immer noch in erster Linie indigene Menschen leben. Betrachten wir ihre Fotografien, erhalten wir sofort den Eindruck, den sie in ihren Arbeiten zum Ausdruck bringt.

So auch Darcell Apelu. Sie setzt ihren Körper in ihren Videos als das Anderssein ein. Sie betrachtet ihn als eine Oberfläche, die gelesen und verstanden werden will. Die Lektüre des Körpers ist eine pazifisch autobiografische, stellvertretend für andere. Mit der Darstellung des Körpers als pazifische Ikonographie gelingt es ihr, ihre Identität zu behaupten und die westlich geprägte Sichtweise zu überwinden.

Oder Grace Iwashita-Taylor. Sie spürt in ihrem Gedicht EDGEWALKER die Grenzgängerin auf, und mit ihr die persönliche Verbindung zu ihren Ahnen nach. Sie hinterfragt die angespannte Beziehung zwischen den begrenzten Ressourcen des Ozeans und den scheinbar unbegrenzten Anforderungen der Menschheit.

Oder Raymond Sagapolutele. Seine Fotografien drücken sein Verständnis aus, dass Kunst nicht in einem isolierten Raum existiert, sondern mit jeder Faser der Existenz als Samoaner*innen verflochten ist. Er sagt, sie, die Kunst, ist in all unserem Weben, Kochen, Singen, Tanzen, Schnitzen enthalten.

Wie auch Kereama Taepa. Er bezieht sich direkt in seiner Arbeit auf die Geschichte von Tinirau, Tutunui und Kae. Die Darstellung dieser Figuren folgen der Tradition des whakairo, der Schnitzerei der M ori mit einem modernen Ausdruck seiner Videoarbeit. Die Musik ist eine Komposition speziell für das Projekt, die auf einer 3D-gedruckten M oriflöte, nguru, gespielt wurde.

Oder Pati Solomona Tyrell. Seine Fotografien zeigen den Künstler und seine Eltern in der Pose des traditionellen Tanzes sasa. Geschichten aus dem Alltag werden erzählt. Der Künstler würdigt damit die Unterstützung seiner Eltern für seine Haltung, die er mit seiner künstlerischen Arbeit in Fotografien, Performances und Videos einnimmt. Die Garage als Umgebung des Tanzes zeigt, wie Familien des Pazifiks diesen Raum je nach Bedarf nutzen, sei es eben als Garage, als Schlafzimmer, als Esszimmer, Fitnessstudio oder als Tanzsaal. Ein Raum, Gemeinschaft zu leben und sich mitzuteilen.



Ati Solomona Tyrell, Matua I, 2015, Fotografie.

Fortsetzung folgt...

Coronabedingt konnten die Künstler*innen zur Ausstellung nicht anreisen. Da reizt es umso mehr, Folgeprojekte zu entwickeln. Weitere Projekte aus den Genres Fotografie, Video, Malerei, Tanz, Skulptur, Installation zeitgenössischer indigener Kunst/Literatur aus Ozeanien sind angedacht. Die Konzepte dafür werden von den beteiligten Kurator*innen und Künstler*innen des jeweiligen Kulturraums entwickelt und von CLRW | art management | hannover organisatorisch in Deutschland verwirklicht. Die Projekte werden das Spannungsverhältnis von traditioneller und zeitgenössischer Kunst/Kultur abbilden und eröffnen so einen Diskurs der Reflektion und Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit und der Wirkung unbewusster Vorurteile.



Zu den Autor*innen: **Cornelia Leunig und Rainer Wichering** CLRW | art management | hannover leiteten die Galerie 13 in Hannover 14 Jahre lang, veröffentlichten originalgrafische Kunstbücher und kooperierten weltweit. Heute unterstützen sie Künstler*innen, kuratieren Ausstellungen und zeigen Kunst aus aller Welt.

Weitere Infos: www.kulturzentrum-faust.de/kunsthalle-faust/archiv-und-vorschau/kunsthalle-faust/ocean-memories.html

Eindrücke vom Besuch des Ethnologischen Museums, Abt. Ozeanien, im neuen Humboldt-Forum

Von Monika Berg



Das Berliner Schloss mit dem Humboldt Forum.

Foto: Wikipedia.

Voranschicken möchte ich, dass ich bei meinem Besuch im Oktober 2021 nur die Abteilung Ozeanien besucht habe, denn alle Ausstellungen im Humboldt-Forum sind bei einem Besuch kaum zu schaffen.

Auf dem Weg zur zweiten Etage, welche die Sammlungen Ozeanien und Afrika enthält, entdeckte ich entdeckte ich im Vorbeigehen große Schautafeln, auf denen Leben und Wirken der Humboldt-Brüder

Wilhelm und Alexander nachzulesen war. Etwas irritierend, deren Leben so „in eine Ecke gequetscht“ zu sehen. Ich hatte erwartet, dass den Namensgebern dieses Hauses mehr Raum gewidmet wird.

Oben am Eingang zu Ozeanien und Afrika empfängt mich eine Installation unter dem Titel „Ansichten, Perspektiven, Reflexionen“ aus schwarzen Säulen, in denen recht versteckt Hörstationen eingelassen sind. Hätte ich nicht gewusst, dass dort Interviews mit Nachfahren von in den pazifischen Kolonien tätigen Deutschen zu finden sind, wäre ich wahrscheinlich durch diese eigenwillige Konstruktion hindurch gegangen. Dabei enthält die Hörstation wirklich spannende Interviews von Dr. Regina Knapp mit Gesine Lefmann, Enkelin des letzten deutschen Gouverneurs in Samoa (sie erzählt von ihrem Großvater Dr. Erich Schultz-Ewerth und ihrem Kontakt zu den Nachfahren der samoanischen Familie, mit der ihr Großvater damals befreundet war); mit Glorianna Jagfeld, Ururenkelin des Pflanzerehepaares Deeken, die 1902 auswanderten und bis 1910 eine Kakaopflanzung auf Samoa bewirtschafteten (sie hat die Alltagserinnerungen aus Samoa ihrer Ururgroßmutter Else Deeken aufgearbeitet und als Buch herausgegeben); und mit Verena Thomas, Filmemacherin und Produzentin (sie hat das Zentrum für Social and Creative Media an der University of Goroka, PNG, gegründet. Sie erzählt von ihrem Großonkel Johannes Nilles, der als Missionar und Ethnologe von 1937 – 1990 in der Chimbu-Provinz im Hochland von Papua-Neuguinea mit den Einheimischen lebte und sich als Politiker für ihre Belange einsetzte. Verena Thomas produzierte den Film „Papa bilong Chimbu“ über ihren Großonkel).

Ich landete auf dem langen Balkon, von dem man in die große Halle mit den Auslegerbooten schauen kann. Auf der gegenüberliegenden Wand ist eine Art Landkarte der Pazifik-Region dargestellt, aber leider ohne Länder- und Inselnamen, wohl nur als dekoratives Element gedacht. Darunter in Wandlänge eine Vitrine mit Korallen. Warum nicht eine



Das Luf-Boot im Museum. Foto: Wikipedia.

richtige Landkarte in dieser Größe? Dann hätten die Besucher*innen wirkliche Informationen. Jemand, der nicht mit der Pazifik-Region befasst ist, erkennt vielleicht die Umrisse von Australien, aber weiß er oder sie wo z.B. Papua-Neuguinea, das Bismarckarchipel oder die Solomon Inseln liegen?

Eine schön gestaltete Vitrine findet sich an anderer Wand. Dort sind Objekte und Informationen zur Stabnavigation, Beispiele des Flechtwerks für Segel, Angelhaken usw. zu finden, alles zum Thema „Ressource Meer“ und der Umgang der Menschen damit.

An dem prächtigen Luf-Boot ist nur ein kleines Schild - Infotafeln zur kolonialen Vergangenheit und der Provenienzzgeschichte stehen an anderer Stelle im Raum. Erfrischend lebendig empfand ich in der Halle zwei Bildschirme mit Filmclips. Einmal die Videobotschaft von Nachfahren der Luf-Bewohner*innen auf der Insel Mau, von dem in PNG ansässigen Filmemacher Martin Maden aufgenommen. Es ist eine Grußbotschaft an Berlin und das Museum. Kurz gesagt: Sie freuen sich, dass es dieses Boot noch gibt, ein Zeugnis ihrer Bootsbaukunst, dass es gut aufgehoben wurde und würden gern kommen, um es sich anzusehen, zu dokumentieren, damit sie es nachbauen können. Der andere Bildschirm zeigt Filmclips von Schüler*innen einer Grundschule in Pakule im Hochland von PNG, die in Workshops von dem Filmteam Martin, Ute und Gina in Zusammenarbeit mit der Lehrerin Donica gelernt haben, ihren Alltag in Schule und auf dem Dorf zu filmen.

Oben in den weiteren Räumen von „Ozeanien“ sind in den Vitrinen (nach Inselgruppen bezeichnet) viele Objekte nebeneinander aufgereiht, entweder innen nur kleine Beschriftung oder ohne. Vermisst habe ich Verknüpfung von Objekt und Information dazu. Die Dinge wirkten wie hastig zusammengestellt. Sind das Alltagsgegenstände, Tanzkostüme, wozu wurden die Tapa-Bahnen verwendet usw.? Es wirkt etwas hastig zusammengestellt, „hingestopft“.

Einige Stunden später, beim Hinausgehen, wurde ich das Gefühl nicht los, welche Platzverschwendung in den Gängen und im Foyer, während oben in den Museumsräumen sich die Vitrinen und die Dinge drängen.

Zur Autorin: **Monika Berg** leitet den Online-Südsee-Versand „La pirogue“ und wohnt in Berlin.



Weitere Infos: www.humboldtforum.org und www.preussischer-kulturbesitz.de/newsroom/dossiers-und-nachrichten/dossiers/dossier-humboldt-forum/was-man-gesehen-haben-muss.html

Pazifik

INFORMATIONSTELLE



Impressum und Disclaimer



Herausgegeben von der
Pazifik-Informationsstelle in
Kooperation mit dem Pazifik-Netzwerk e.V. und weiteren
Partnern sowie kirchlichen Werken.

Pazifik-Informationsstelle

Mission EineWelt der ELKB
Postfach 68 (Postanschrift)
Hauptstraße 2
91564 Neuendettelsau.
Telefon: 09874 / 91220
E-Mail: info@pazifik-infostelle.org
Homepage: www.pazifik-infostelle.org
Facebook: www.facebook.com/pazifiknetzwerk
Instagram: www.instagram.com/pazifik_infostelle
YouTube: www.youtube.de/pazifik-infostelle

Redaktion: Steffi Haagen

E-Mail: stefanie.haagen@pazifik-infostelle.org.
Redaktionsschluss: 7.2.2022
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 9.05.2022

Anmerkung der Redaktion:

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem
Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Layout: Daniela Denk, Mission EineWelt

Die Pazifik-Infostelle ist eine nachgeordnete Einrichtung des
Centrum Mission EineWelt, Missionswerk der Evang.-Luth.
Landeskirche in Bayern.

Ein Jahr Atomwaffenverbot



Creation. Foto: Laurent Ballesta.

Das Peace-Zeichen aus Kerzen. Foto: Wolfgang Meister.

Zehn Nationen aus Ozeanien gehören zu den ersten 50 Staaten, die den Atomwaffenverbotsvertrag ratifiziert haben, weshalb dieser am 22. Januar 2021 in Kraft treten konnte. Inzwischen liegen 59 Ratifizierungen vor. Am ersten Jahrestag wurde dies an vielen Orten mit einem großen „Peace“-Zeichen aus Kerzen gefeiert, auch in Hamburg. Der Aktion der ärztlichen Friedensorganisation IPPNW und von ICAN (die für ihr Engagement für den Verbotsvertrag 2017 den Friedensnobelpreis erhalten hatte) schloss sich die Pazifikgruppe Hamburg an.



Für die Bewohner*innen von Pazifik-Staaten, die von den Spätfolgen von Atombombentests betroffen sind, ist es besonders bedeutsam, dass in Artikel sechs des Verbotsvertrags auch Hilfe für die radioaktiv Verseuchten und ihre Nachkommen sowie Maßnahmen zur Sanierung der verstrahlten Gebiete geregelt sind.

Auch das Pazifik-Netzwerk war bei der Aktion dabei. Foto: Ingrid Schilsky.